Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 216 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälter-Str. 4. Fernr 2101 u. 2102 Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückerstattung | Merseburg, Montag, den 16. September 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM und 0,25 RM Zustellgebühr, durch die Post 2,20 RM ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreis nach Preisliste. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Die deutsche Reichsflagge – das Hakenkreuzbanner

Denkwürdige Sitzung des Deutschen Reichstages in Nürnberg / Reichsbürgergesetz und Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes

Der Führer vor dem Reichstag

In Nürnberg trat gestern abend 9 Uhr der Deutsche Reichstag zusammen. Er beschloß in seiner denkwürdigen Sitzung auf dem siebenten Reichsparteitag drei Staatsgrundgesetze von höchster politischer Bedeutung. Durch das Reichsflaggengesetz wird die siegreiche Hakenkreuzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge des Dritten Reiches erhoben. Das Reichsbürgergesetz legt den Begriff der Staatsangehörigkeit und die Grundsätze des Reichsbürgerrechts im Sinne des nationalsozialistischen Programms endgültig fest. Das Reichsbürgerrecht wird fortan der Inbegriff der höchsten und ehrenvollsten Verantwortung sein, die den Volksgenossen anvertraut werden kann. Im engsten Zusammenhang mit diesem Gesetz steht das dritte, das „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre". Indem dieses Gesetz den im Reichsbürgergesetz festgelegten Begriff der Staatsangehörigkeit seinen Bestimmungen zugrundelegt, vermeidet es, getreu dem vom Führer wiederholt ausgesprochenen Grundsatz nationalsozialistischer Staatspolitik, Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten.

Auf die Minute pünktlich 9 Uhr erhob sich das Haus von den Plätzen und reckte den Arm zum Deutschen Gruß. Der Führer, begleitet vom Reichstagspräsidenten General Göring und seinem Stellvertreter, war erschienen. Der Reichstagspräsident erklärte sofort die Sitzung für eröffnet und wies darauf hin, daß seit vielen Jahrhunderten der Deutsche Reichstag zum ersten Male wieder in der alten ehrwürdigen Stadt Nürnberg weile. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab er dann dem Fraktionsvorsitzenden der NSDAP. Dr. Frick das Wort. Dr. Frick wies darauf hin, daß die gegenwärtige Geschäftsordnung des Reichstages noch aus der Systemzeit stamme, und daß es an der Zeit sei, auch hier das nationalsozialistische Führerprinzip einzuführen. Die nationalsozialistische Fraktion unterbreite daher dem Reichstag folgenden Antrag zur Beschlußfassung: Der Reichstag wolle beschließen, die Geschäftsordnung des Reichstages tritt außer Kraft. Bis zum Erlaß einer neuen Geschäftsordnung führt der Reichstagspräsident die Geschäfte nach freiem Ermessen.

Nach der einstimmigen Annahme des Antrages gab der Reichstagspräsident dann dem Führer das Wort. Der Führer sprach nur kurz, aber seine Formulierungen waren wieder von kristallener Klarheit. Er fand minutenlangen, sich immer wieder von neuem wiederholenden Beifall, als er der Empörung des ganzen deutschen Volkes über die unerhörten Rechtsbrüche Litauens im Memelgebiet Ausdruck gibt. Als er erklärte, daß die Reichsflagge nur die Flagge sein könne, unter deren Symbol Deutschland die Freiheit wiedererlangt habe, brach unbeschreiblicher Beifall los.

Reichstagspräsident General Göring begründete dann die vom Führer angekündigten drei Gesetze. Alle Gesetze werden von den Männern des Deutschen Reichstages einstimmig angenommen. Die Annahme wurde vom ganzen Haus mit einem unbeschreiblichen, minutenlang dauernden Jubel, Heilrufen und Beifallklatschen begrüßt. Der Reichstagspräsident stattete dann dem Führer den Dank für diese neue große Tat ab, wobei sich der Jubel wiederholte und schloß mit den Worten: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer und darüber unsere Flagge, unser Feldzeichen, unser Hakenkreuz! Unserem Führer — Sieg-heil! Die Sitzung ist geschlossen!"

Als sich der erneute Beifallssorkan gelegt hatte, trat der Führer an die Brüstung der Empore und richtete an das Haus folgende Schlußworte: Meine Herren Abgeordneten! Sie haben jetzt einem Gesetz zugestimmt, dessen Bedeutung erst nach vielen Jahrhunderten im ganzen Umfang erkannt werden wird. Sorgen Sie dafür, daß die Nation selbst aber den Weg des Gesetzes nicht verläßt! Sorgen Sie dafür, daß unser Volk selbst den Weg des Gesetzes wandelt! Sorgen Sie dafür, daß dieses Gesetz geadelt wird durch die unerhörteste Disziplin des ganzen deutschen Volkes, für das und für die Sie verantwortlich sind.

Während das Haus das Horst-Wessel-Lied anstimmte, verließ der Führer und mit ihm die Reichsregierung den Sitzungssaal.

Das Reichsflaggengesetz

Der Reichstag hat einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Artikel 1: Die Reichsfarben sind schwarz-weiß-rot.

Artikel 2: Die Reichs- und Nationalflagge ist die Hakenkreuzflagge. Sie ist zugleich Handelsflagge.

Artikel 3: Der Führer und Reichskanzler bestimmt die Form der Reichskriegsflagge und der Reichsdienstflagge.

Artikel 4: Der Reichsminister des Innern erläßt, soweit nicht die Zuständigkeit des Reichskriegsministers gegeben ist, die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

Artikel 5: Dieses Gesetz tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft.

Nürnberg, 15. September 1935.

Der Führer und Reichskanzler.
Der Reichsminister des Innern.
Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht.

Die beiden weiteren Gesetze veröffentlichen wir auf Seite 3.

Scherl-Bild.
Tanks rollen durch Nürnberg.
Heute Tag der Wehrmacht.

Die Reichstagsrede des Führers

Adolf Hitler führte aus:

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages! Namens der deutschen Reichsregierung habe ich den Reichstagspräsidenten, Pg. Göring, gebeten, für den heutigen Tag den Deutschen Reichstag zu einer Sitzung nach Nürnberg einzuberufen. Der Ort wurde gewählt, weil er durch die nationalsozialistische Bewegung in einem innigen Zusammenhang steht mit den Ihnen heute vorzulegenden Gesetzen, die Zeit, weil sich die weitaus größte Zahl der Abgeordneten als Parteigenossen noch in Nürnberg befindet. Ich möchte Ihnen zu diesen durch einen Initiativantrag vorgelegten Gesetzen einige kurze allgemeine Bemerkungen machen.

Der erste Teil des Reichsparteitages in Nürnberg ist zu Ende. Der Tag der Wehrmacht wird ihn morgen abschließen. Das Bild, das dieses Fest der Bewegung bietet, wiederholt den Eindruck des vergangenen Jahres in verstärktem Maße. Das deutsche Volk hat den Weg zu einer geschichtlich wohl noch nie dagewesenen Einigkeit und Disziplin gefunden. Dieser Ausdruck der Festigkeit der Bewegung ist zugleich der Ausdruck der Kraft des heutigen Regimes. Was die deutsche Nation jahrhundertelang vergeblich ersehnt hat, ist ihr nunmehr geworden: Das einige Volk der Brüder, frei von den gegenseitigen Vorurteilen und Hemmungen vergangener Zeiten. Dieser inneren Stärke wird morgen das Bild entsprechen, das die Wehrmacht uns bieten wird. Nicht eine Massendemonstration soll es sein, sondern nur eine Darlegung des inneren Wertes unserer neuen Armee.

Deutschland ist wieder gesund

Das deutsche Volk kann sich glücklich schätzen im Bewußtsein dieser nach so furchtbarem Leid und langer Ohnmacht wieder errungenen Stärke. Und dies besonders in einer Zeit, die schweren Krisen ausgesetzt zu sein scheint. Deutschland ist wieder gesund. Seine Einrichtungen sind nach innen und außen in Ordnung. (Stürmischer Beifall.) Um so größer ist die Verantwortung des Führers des Reiches in so ernsten Zeiten. Es kann für unser ganzes Verhalten nur eine einzige Richtlinie geben: unsere große und unerschütterliche Friedensliebe. Ein solches Bekenntnis scheint mir jetzt nötig zu sein, da sich leider eine gewisse internationale Presse fortgesetzt bemüht, Deutschland in den Kreis ihrer Kombinationen einzubeziehen. Bald wird der Fall behandelt, daß Deutschland gegen Frankreich vorgehen werde, bald die Annahme, daß es sich gegen Oesterreich wende, dann wieder die Befürchtung, daß es Rußland, ich weiß nicht wo, angreife. Diese Bedrohungen werden dann meist als Argument für die Notwendigkeit der nach Bedarf verschieden gewünschten Koalitionen hingestellt. Nicht weniger großzügig wird in dieser Presse aber auch die deutsche Freundschaft vergeben bzw. als ein Objekt behandelt, das jedem Staatsmann, der das Bedürfnis empfindet, auch nur die Hand danach auszustrecken, sofort zur Verfügung steht.

Der Zweck unserer Arbeit

Ich brauche Ihnen, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, wohl kaum zu versichern, daß die deutsche Regierung ihre Entschlüsse nicht trifft aus irgendwelcher Einstellung gegen irgendwen, sondern ausschließlich aus ihrem Verantwortungsbewußtsein gegenüber Deutschland. (Bravo und Heilrufe.) Der Zweck unserer Arbeit ist aber nicht, das Resultat derselben in einem leichtfertigen und damit wahnwitzigen Abenteuer wieder zu verbrauchen. Der Zweck des Aufbaues der deutschen Armee war nicht, irgendeinem europäischen Volk seine Freiheit zu bedrohen oder gar zu nehmen, sondern ausschließlich dem deutschen Volk seine Freiheit zu bewahren. Dieser Gesichtspunkt bestimmt in erster Linie das außenpolitische Verhalten der deutschen Reichsregierung.

Wir nehmen daher auch keine Stellung zu Vorgängen, die nicht Deutschland betreffen, und wünschen nicht, in solche Vorgänge hineingezogen zu werden. Mit um so größerer Beunruhigung verfolgt aber das deutsche Volk gerade deshalb die Vorgänge in Litauen. Im tiefsten Frieden wurde das Memelland Jahre nach dem Friedensschluß Deutschland geraubt. Dieser Raub wurde vom Völkerbund legalisiert und nur an die Einhaltung einer dem Memeldeutschtum zu gewährenden und vertraglich niedergelegten Autonomie geknüpft. Seit Jahren wird nun das deutsche Element dieses Gebietes gesetz- und vertragswidrig mißhandelt und gequält. Eine große Nation muß dauernd zusehen, wie gegen Recht und vertragliche Bestimmungen Angehörige ihres Blutes, die man in tiefstem Frieden überfallen und vom Reich weggerissen hat, schlimmer behandelt werden als in normalen Staaten Verbrecher. (Pfuirufe.)

Ihr einziges Verbrechen ist aber nur, daß sie Deutsche sind und Deutsche bleiben wollen. Vorstellungen der verantwortlichen Mächte in Kowno blieben wenigstens bisher bloß äußere Formalien ohne jeden Wert und alle inneren Folgen.

Deutschlands berechtigtes Verlangen

Die deutsche Reichsregierung sieht dieser Entwicklung mit Aufmerksamkeit und Bitterkeit zu. Es wäre eine lobenswerte Aufgabe des Völkerbundes, sein Interesse der Respektierung der Autonomie des Memelgebietes zuzuwenden und es praktisch wirksam werden zu lassen, ehe auch hier die Ereignisse Formen annehmen, die eines Tages nur von allen Seiten bedauert werden könnten. (Händeklatschen und Bravorufe). Die zur Zeit dort stattfindende Vorbereitung der Wahl stellt eine Verhöhnung von Recht und Verpflichtung dar! Deutschland erhebt keinerlei unbillige Forderungen, wenn es verlangt, daß Litauen zur Einhaltung der unterzeichneten Verträge mit tauglichen Mitteln angehalten wird. (Langanhaltender Beifall). Am Ende aber hat eine 65-Millionen-Nation das Recht zu verlangen, daß sie wenigstens nicht minder respektiert wird als die Willkür eines Zwei-Millionen-Volkes. (Bravorufe und Händeklatschen).

Kampfansage an den Bolschewismus

Leider erleben wir, daß, während die Völkerverständigung nötiger wäre als je, die bolschewistische Internationale von Moskau aus die Revolutionierung, d. h. die Völkerverhetzung erneut offen und planmäßig betreibt. Das Schauspiel des Komintern-Kongresses in Moskau ist eine wirkungsvolle Unterstreichung der Aufrichtigkeit der von derselben Macht geforderten „Nichteinmischungspolitik". (Sehr gut). Da wir, belehrt durch unsere eigene und, wie wir feststellen können, auch durch die Erfahrungen anderer Staaten, von Protesten und Vorstellungen in Moskau nichts erwarten, sind wir entschlossen, der bolschewistischen Revolutionshetze in Deutschland mit wirksamen Waffen der nationalsozialistischen Aufklärung entgegenzutreten. Der Parteitag dürfte keinen Zweifel darüber gelassen haben, daß der Nationalsozialismus, insoweit es sich um den Versuch des Moskau-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350916-15/fragment/page=0001

Bolschewismus handelt, etwa in Deutschland Fuß zu fassen oder Deutschland in eine Revolution zu treiben, dieser Absicht und solchen Versuchen auf das Gründlichste das Handwerk legen wird. (Bravo und stürmischer Beifall).

Die Beleidigung der deutschen Flagge

Weiter müssen wir feststellen, daß es sich hier wie überall um fast ausschließlich jüdische Elemente handelt, die als Träger dieser Völkerverhetzung und Völkerzersetzung in Erscheinung treten. Die Beleidigung der deutschen Flagge — die durch eine Erklärung der amerikanischen Regierung als solche in loyalster Weise behoben wurde — ist eine Illustration der Einstellung des Judentums, selbst in bezuckter Eigenschaft Deutschland gegenüber und eine wirkungsvolle Bestätigung für die Richtigkeit unserer nationalsozialistischen Gesetzgebung, die von vornherein darauf abzielt, ähnliche Vorfälle in unserer deutschen Verwaltung und Rechtsprechung vorbeugend zu unterbinden und auf keinen Fall aufkommen zu lassen. (Stürmischer Beifall.) Sollte aber eine weitere Unterstreichung der Richtigkeit dieser unserer Auffassung erforderlich sein, dann wird diese reichlich gegeben durch die erneute Boykotthetze, die das jüdische Element gegen Deutschland soeben wieder in Gang setzt.

Die Judenfrage

Diese internationale Unruhe der Welt scheint leider auch im Judentum in Deutschland die Auffassung erweckt zu haben, daß nunmehr vielleicht die Zeit gekommen sei, den deutschen Nationalinteressen im Reiche die jüdischen bemerkbar entgegenzustellen. Aus zahlreichen Orten wird auf das Heftigste geklagt über das provozierende Vorgehen einzelner Angehöriger dieses Volkes, das in der auffälligen Häufung und der Uebereinstimmung des Inhaltes der Anzeigen auf eine gewisse Planmäßigkeit der Handlungen schließen läßt. Dieses Verhalten steigerte sich bis zu Demonstrationen, die in einem Berliner Kino gegen einen an sich harmlosen ausländischen Film stattfanden, durch den sich aber die jüdischen Kreise gestört glaubten.

Soll dieses Vorgehen nicht zu sehr entschlossenen, im einzelnen nicht übersehbaren Abwehraktionen der empörten Bevölkerung führen, bleibt nur der Weg einer gesetzlichen Regelung des Problems übrig. (Bravorufe und Händeklatschen.) Die deutsche Reichsregierung ist dabei beherrscht von dem Gedanken, durch eine einmalige säkulare Lösung vielleicht doch eine Ebene schaffen zu können, auf der es dem deutschen Volke möglich wird, ein erträgliches Verhältnis zum jüdischen Volke finden zu können.

Dankesschuld an die Bewegung

Sollte sich diese Hoffnung nicht erfüllen, die innerdeutsche und internationale jüdische Hetze ihren Fortgang nehmen, wird eine neue Ueberprüfung der Lage stattfinden. Ich schlage nun dem Reichstag die Annahme der Gesetze vor, die Ihnen Pg. Reichstagspräsident Göring vorlesen wird. Das erste und zweite Gesetz tragen eine Dankesschuld an die Bewegung ab, unter deren Symbol Deutschland die Freiheit zurückgewonnen hat (Bravo und Händeklatschen), indem es das Programm der nationalsozialistischen Partei in einem wichtigen Punkt erfüllt. Das dritte ist der Versuch der gesetzlichen Regelung eines Problems, das im Falle des abermaligen Scheiterns dann durch Gesetz zur endgültigen Lösung der nationalsozialistischen Partei übertragen werden müßte. Hinter allen drei Gesetzen steht die nationalsozialistische Partei und mit ihr und hinter ihr die deutsche Nation. Ich bitte Sie, die Gesetze anzunehmen!

Göring begründet die neuen Gesetze

Das Hakenkreuz für uns für alle Zeiten das Symbol der Freiheit

Die Rede, mit der Reichstagspräsident Göring die Gesetze begründete, hatte folgenden Wortlaut:

Mein Führer! Meine Männer des Reichstages! So grundlegend die Ausführungen des Führers und Reichskanzlers soeben gewesen sind, so bedeutend sind die Gesetzesanträge, die Ihnen vorliegen. Wir stehen heute am Abschluß einer ersten Aufbauperiode. Der Reichsparteitag der Freiheit brachte dieses deutlich und klar dem deutschen Volke und der ganzen Welt zum Ausdruck. Und so sollen auch die heutigen Gesetze Markksteine sein am Abschluß dieser ersten Periode, und sie sollen Grundlagen sein am Aufbau der zweiten und weiteren. In ihrer Wichtigkeit gehören diese Gesetze, wie vielleicht keine anderen, auf den Reichsparteitag der Freiheit. Darum sind wir so besonders dankbar, daß der Reichstag diese Gesetze hier in dieser Stadt und zu diesem Zeitpunkt beschließen kann.

Ein Volk muß seine Freiheit nach außen gewinnen. Diese Freiheit nach außen kann aber nur gewonnen werden, wenn das Volk von innen heraus auch seine eigene Freiheit gestaltet hat. Wir wissen, daß unsere äußere Freiheit durch das grundlegende Gesetz vom 16. März d. J., durch das Deutschland wieder seine Wehrhoheit zurückgewonnen hat, nach außen gesichert worden ist, denn die neue Wehr garantiert ebenso die Freiheit, wie sie den Frieden garantiert, denn nur im Frieden selbst kann sich auch diese Freiheit auswirken. Aber diese wiedergewonnene Freiheit braucht auch ein äußeres Zeichen und ein äußeres Symobl. Und so wie jede Zeit und jedes System in der Vergangenheit das ihnen arteigene Symbol gehabt haben, so ist es selbstverständlich, daß das Deutsche Reich, das unter nationalsozialistischer Führung wieder zur Ehre und zur Freiheit zurückgefunden hat, auch ein sichtbar arteigenes Symbol haben muß, daß auch über diesem neuen Deutschen Reich das Feldzeichen stehen muß, das dieses Reich erst allein geschaffen hat. (Beifall.)

Die Fahne schwarz-weiß-rot

Ich glaube, wir Deutschen sind dem Schicksal dankbar, als dieses Schicksal in einem Augenblick tiefster Not und tiefster Schmach und Schande jene Fahne schwarz-weiß-rot einrollte, weil diese Farben und weil diese Fahne nicht wehen durften über einem Deutschland der Schmach und Schande. Denn dieses Symbol war einst entstanden als Siegeszeichen des damals geeinten Reiches. Als im Spiegelsaal von Versailles das Deutsche Reich verkündet wurde, da wurde auch unter dem Donner der Geschütze diese neue Fahne entrollt. Sie wehte über einem Deutschland der Arbeit, über einem Deutschland des Glanzes, auch über einem Deutschland, das den Frieden stets heiß ersehnt hat. Mit jener Fahne in den Farben schwarz-weiß-rot sind für uns Deutsche Ruhmestaten und sind für uns Deutsche auch ewige Dankesschuld verein.t Und darum gerade danken wir auch dem Schicksal, daß diese Flagge nicht über dem entarteten Deutschland wehen durfte.

Und wir waren dankbar, daß dieses Deutschland der Schmach und Schande sich ebenfalls eine arteigene Flagge in dem damaligen System gegeben hat, und daß die ruhmreiche Fahne schwarz-weiß-rot gestürzt wurde und über dem Deutschland der Systemzeit die Farben der dreifachen Internationalen wehte: der roten, unter der Deutschland zerstört wurde, der gelben, unter der Deutschland ausgepowert und ausgewuchert wurde, und der schwarzen, die stets mit der roten Hand in Hand gegangen war. (Beifall.)

Die alte Flagge, sie ist in Ehren eingerollt worden. Sie gehört einem vergangenen Deutschland der Ehre an. Aber unter den alten Farben mit einem neuen Symbol begann der Kampf um die neue Freiheit. Die Achtung, die wir vor der alten Flagge schwarz-weiß-rot haben, zwingt uns zu verbindern und zu verhüten, daß diese Farben und diese Flagge herabgewürdigt werden zu einem Parteiwimpel, unter dem sich als Siegeszeichen die Reaktion verborgen hält. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Wenn nach der nationalsozialistischen Revolution, nach ihrem Durchbruch und ihrem Sieg überhaupt wieder die Flagge schwarz-weiß-rot gehißt werden konnte, dann nur deshalb, weil dieses Zeichen den Sieg errungen hatte und die Voraussetzung dafür schuf. (Beifall.) Mit um so größerer Empörung mußten wir feststellen, daß nun diese alte ruhmreiche Flagge benutzt wurde, um sich darunter zu verbergen, daß sie den Feigen und Beguemen die Möglichkeit gab, ihre wahre Gesinnung nicht allzu deutlich dem neuen Staat gegenüber zeigen zu müssen. (Zustimmung.) Diejenigen aber, die gerade immer wieder glaubten, daß sie das Recht auf jene alte ruhmreiche Flagge gepachtet hätten, die haben scheinbar vergessen, daß es der Frontsoldat Adolf Hitler gewesen ist, der die schwarz-weiß-rote Kokarde wieder aus dem Schmutz herausgezogen hat und sie von neuem dem Volk schenkte. (Beifall.)

Das neue Feldzeichen

Unser Führer ist es gewesen, der die Farben schwarz-weiß-rot wieder rein und wieder ehrlich gemacht hat. Das Hakenkreuz aber wurde zum Feldzeichen, unter dem sich die aktivsten, die revolutionären Kämpfer sammeln konnten. So wie der Nationalsozialismus gleich einem Magnet aus dem deutschen Volk herauszog, was an Stahl und Eisen darinnen war, so war es unser Feldzeichen, unter welchem sich diese Kämpfer sammelten, unter welchem sie kämpften, fochten und zahlreiche auch gestorben sind. Wir wünschen nicht, daß schwarz-weiß-rot weiter zum feigen Kompromiß entehrt wird. Wir erinnern uns noch, wie man im vergangenen System die uns heiligen Farben schwarz-weiß-rot dadurch degradierte, daß man sie als nationales Feigenblatt vor die demokratisch-pazifistische Blöße zu setzen glaubte. Wir aber wollen nicht dasselbe tun an Kompromissen, wir wollen nicht denen, die ewig zu Feigheit und Kompromissen neigen, die Möglichkeit geben, das Hakenkreuz in die schwarz-weiß-rote Flagge hineinzusetzen und damit kundzutun, daß sie nach beiden Seiten können, und so ihre wahre Gesinnung um so leichter zu verbergen. (Bravorufe und Zustimmung.)

Erinnerung an die Schwere der Kampfzeit

Wir wollen uns aber heute, am Reichsparteitag der Freiheit, auch zurückerinnern an die Schwere des Kampfes der vergangenen Jahre. Wir wollen vor allem daran denken, daß es einstmals um die Entscheidung zwischen zwei Flaggen ging, und daß diese Entscheidung grundlegend war für Sein oder Nichtsein unseres Volkes und vielleicht in seiner ferneren Bedeutung auch um Sein oder Nichtsein aller kultivierten Völker. Zwei Flaggen waren es, die in Deutschland um die Freiheit rangen: ein blutrotes Tuch, in dem einen der Sowjetstern, in dem anderen aber leuchtend das Sonnenzeichen des Hakenkreuzes. Männer des Reichstages, die Sie diesen Kampf mitgemacht hatten, die Sie wissen, worum die Entscheidung ging, Sie wissen es auch und das Volk weiß es: hätte jene rote Flagge mit dem Sowjetstern gesiegt, dann wäre Deutschland untergegangen im Blutrausch des Bolschewismus. (Sehr richtig!) Danken wir Gott und der Vorsehung, daß unser Feldzeichen siegte, denn damit ging für Deutschland das Wunder auf der Volkwerdung und damit seiner Rettung für alle Zeiten.

Deutschland unter dem Hakenkreuz

Wir dürfen nicht vergessen, daß in der Entscheidung dieses Feldzeichen immer wieder die Schwachen stark machte, wir wollen nicht vergessen, daß, solange unser Führer unser Feldzeichen, das Hakenkreuz, mit den alten ruhmreichen Farben in seiner Faust hielt, er damit auch das deutsche Schicksal in seiner Faust gehalten hat. Das Hakenkreuz ist für uns ein heiliges Symbol geworden, das Symbol, um das unser ganzes Sehnen und Fühlen ging, unter dem wir gelitten haben, unter dem wir gesochten haben, Opfer brachten und schließlich zum Segen des deutschen Volkes auch gesiegt haben. Das Zeichen ist uns aber auch noch mehr geworden in diesem Kampf. Denn dieses Zeichen war uns auch ein Symbol unseres Kampfes für unsere arteigene Rasse, es war uns ein Zeichen des Kampfes gegen die Juden als Rassenzerstörer. Und deshalb ist es ganz selbstverständlich, daß, wenn in Zukunft diese Flagge über Deutschland wehen soll, kein Jude dieses heilige Zeichen hissen darf. Die neue Flagge soll aber auch der Welt klarmachen, daß Deutschland für immer und für alle Ewigkeit unter dem Hakenkreuz stehen wird. Wer diese Flagge kränkt, beleidigt die Nation. Wir haben mit Bedauern festgestellt, was sich kürzlich in Amerika ereignet hat, und wir bedauern das amerikanische Volk darum, daß es gezwungen war, einer solchen Verunglimpfung zuzusehen. Wir selbst aber erklären frei, daß wir in dieser Tat lediglich den Ausfluß sahen, daß ein frecher Jude in seinem abgrundtiefen Haß uns niemals zu beleidigen vermag.

Der Sieg des Hakenkreuzes gab uns die Ehre und gab uns auch die Wehre wieder. Die Wehrmacht sehnt sich nach dem Zeichen, unter dem sie wieder erstand. Ohne daß der Sieg errungen worden wäre durch den Kampf und die Opfer und den Einsatz der braunen Bataillone, ohne diesen Sieg, wissen wir, wäre kein Bataillon, kein Schiff, kein neues Flugzeug möglich gewesen. Das Hakenkreuz ist darum für uns für alle Zeiten das Symbol der Freiheit, und es ist deshalb nur zwangsläufig, daß heute am Parteitage der Freiheit auch dieses Symbol der Freiheit errichtet wird. So wie wir aber die Freiheit nach außen klar und eindeutig festgestellt haben und in diesen Tagen feierten, so wissen wir, daß wir sie nur erringen konnten und behalten werden, wenn wir auch nach innen frei geworden sind.

Nur durch Reinheit der Rasse Freiheit nach innen

Diese Freiheit nach innen galt es vielleicht oft schwerer zu erringen. Sie ist aber möglich, und darum werden heute auch die Grundsätze festgelegt werden, die diese Freiheit im Innern ein für alle Mal stabilisieren werden; denn diese Freiheit kommt aus dem Blut, und nur durch die Reinheit der Rasse kann diese Freiheit auch für ewig behauptet werden. Gott hat die Rassen geschaffen. Er wollte nichts Gleiches, und wir weisen es deshalb weit von uns, wenn man versucht, mit jenen Mitteln diese Rassenreinheit umzufälschen in eine Gleichheit. Wir haben erlebt, was es heißt, wenn ein Volk nach den Gesetzen, den artfremden und naturwidrigen Gesetzen

Das Prager Musikfest

Wir meldeten kürzlich, daß das Musikfest der Internationalen Gesellschaft für zeitgenössische Musik von der Stadt Karlsbad abgesagt worden sei. Im letzten Augenblick ist die Stadt Prag in die Bresche gesprungen und hat das Fest zu dem angesetzten Termin herausgebracht — mit erstaunlichem Eifer; so mußten die Mitglieder der Tschechischen Philharmonie durch Rundfunk aus ihrem Urlaub vorzeitig aus aller Welt zurückgerufen werden, um acht Tage früher mit den Proben zu beginnen. Chor und Orchester haben unter Leitung von Generalmusikdirektor Manzer mehr als 50 vollständige Proben hinter sich gebracht. — Unser Berichterstatter, Dr. H. Gb. Wolff, schreibt uns darüber aus Prag:

Das Fest zeigte mit aller Deutlichkeit, daß die jüngste Komponistengeneration von formlosen Versuchen stärker abrückt denn je und auf der Suche nach einem neuen „klassischen" Stile ist. Ein großer Teil der aufgeführten Werke ging auf vorklassische Vorbilder (Corelli, Bach, Vivaldi) zurück, so ein Violinkonzert mit Begleitung von 11 Instrumenten von G. Petrassi (Italien), die hervorragende „Fantasia" für Streichorchester op. 40 von W. Burkhard (Schweiz), ein Klavierkonzert mit zwei konzertierenden Gruppen von Blasinstrumenten von Slavko Osterc (Jugoslawien), das Klavierkonzert von Paul Borkove (Tschechei), welches mit seiner an der Jazzmusik geschulten Rhythmik eine große tänzerische Leichtigkeit aufwies, und schließlich zwei Klavierstücke des Russen Wladimir Vogel („Varietude" und „Toccata-Etude", in welchen die strenge Form der alten Chaconne und die Ostinato-Technik der Etüde verwendet und durch leidenschaftliche Rhythmik belebt werden, wohl das Beste des ganzen Musikfestes.

Den „konstruktiven" Stil vertrat am strengsten vorwiegend die ältere Generation: Arnold Schönberg (Boston) mit seinen von Furtwängler im Jahre 1928 uraufgeführten „Variationen für Orchester" op. 31, in denen das Prinzip des zwölftönigen chromatischen Themas auf das große Orchester zum ersten Male übertragen wurde. Ein Stück von strengstem formalen Aufbau, das an die konstruktiven Künste der alten niederländischen Meister erinnert. (Umkehrung, Rückwärtslesung, Beschleunigung, Verlangsamung des Themas.) Ein geistvoller Spiritualismus, der die Musik des Mittelalters in manchem lebendig werden läßt. — Anton v. Webern (Wien) setzt in seinem Konzert für neun Instrumente zweieis viermal drei Töne (der chromatischen Leiter) in den verschiedensten Variationen aneinander, was er durch zahlreiche Pausen unterbricht, so daß eine groteske kaleidoskopartige Wirkung entsteht.

Unter dem Einfluß der Anthroposophie Rudolf Steiners macht Alois Hába (Prag) in einer symphonischen Phantasie „Der Weg des Lebens" den neuartigen Versuch, schädliche und nützliche Kräfte der menschlichen Seele musikalisch darzustellen. Dem Wirken „Luzifers" und „Arimans" (Furcht vor der Wirklichkeit und starrer Dogmatismus) stellt er das Christentum entgegen. Jene sieht er in allem Virtuosen, Brillanten der Musik, sowie in allem Harten, Scharfen und Lauten. Entgegen stellt er die ausgeglichenen Klanglagen der Instrumente oder eine kultivierte Singstimme als Symbol des christlichen Empfindens. Hába geht hierbei auf eine tschechische nationale Tradition zurück, wie die Opern „Hansens Königreich" von Otakar Ostrcil und die dramatische Legende „Unter dem Apfelbaum" von Zeyer (mit einer feinsinnigen romantischen Musik von Joseph Suk) im Prager Staatstheater zeigten; beide behandeln das Thema „Gott ist die Liebe" und lassen christliches Empfinden über Gehässigkeit und Materialismus siegen.

In einem Privathause, einem der alten wunderschönen Prager Paläste auf dem Hradschin, wurde durch die Hilfe eines privaten Mäzens ein großer Teil der Vierteltonmusik A. Hábas vorgeführt. Durch eine Reihe lebendiger und frischer Kompositionen machte Hába die Möglichkeit und Ausdrucksfähigkeit der Vierteltonskala anschaulich. Das Auffuchen neuer technischer Möglichkeiten ist eine Eigenschaft unserer Zeit und sollte auch auf dem Gebiete der Musik dann dankbar anerkannt werden, wenn man sonst alle technischen Neuerungen gebraucht und verehrt. Denn in der Musik ist es nicht die Technik, die man sucht, sondern neue Ausdrucksmöglichkeiten, die unserem heutigen Seelenzustand entsprechen. Dvorcaks reizende romantische Oper „Rusalka", die den Undinestoff behandelt, und eine ganz hervorragende Aufführung von L. Janaceks „Jenufa" im Deutschen Theater in Prag ergänzten das Programm.

Von den Aufführungen seien nur das Tschechische Philharmonische Orchester, das Prager Rundfunkorchester, das Prager und das Neue Budapester Streichquartett erwähnt, welche die schwierigen Werke vortrefflich wiedergaben. Sämtliche Konzerte waren ausverkauft und überfüllt. Für die Festspiele der Gesellschaft im nächsten Jahre wurde die Einladung der Stadt Barcelona angenommen.

Neuregelung des ärztlichen Berufswesens. Die kommende deutsche Aerzteordnung wird die Rechtsstellung des Arztes in vieler Beziehung grundlegend ändern und vor allem den Arzt, der heute noch zu den Gewerbetreibenden zählt, aus der Reichsgewerbeordnung herausnehmen und auf einen neu zu schaffenden Rechtsboden stellen. Einen wichtigen Teil der Reichsärzteordnung wird die Standesordnung bilden, in der die besonderen Berufs- und Sittengesetze des ärztlichen Standes niedergelegt werden. Auf Grund der Reichsärzteordnung wird die Reichsärztekammer errichtet werden. Die bisherigen Berufsverbände der Aerzteschaft werden damit ihr Dasein beschließen. Ebenso werden die verschiedenen Aerztekammern der Länder und Provinzen abgelöst werden. Für die Zeit bis zum Erlaß der Reichsärzteordnung ist die Kassenärztliche Vereinigung auch Trägerin der Standesordnung für die deutschen Aerzte.

Intendant Immisch †. Der Intendant des Rostocker Stadttheaters Ernst Immisch ist im 65. Lebensjahre gestorben. Immisch stammt aus Weimar und war auch dort zunächst am Hoftheater tätig.

Reichsminister Rust gratuliert Ina Seidel. Reichsminister Rust hat an die Dichterin Ina Seidel folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: „An Ihrem 50. Geburtstage gedenke ich Ihrer großen Verdienste um die deutsche Dichtung und sende Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche."

Ehrung eines deutschen Gelehrten. Professor Goldschmidt vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie in Berlin wurde anläßlich des zur Zeit in Madrid tagenden internationalen Entomologen-Kongresses von der Madrider Universität zum Ehrendoktor ernannt.

Die Verwaltung der Saalburg. Dr. W. Schleiermacher, bisher Assistent des Präsidenten der Reichs-Limeskommission, ist vom Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mit der Verwaltung der Saalburg und des Saalburg-Museums betraut und zugleich zur Erledigung wissenschaftlicher Aufgaben dem Archäologischen Institut des Deutschen Reiches zugeteilt worden.

Modeprofessur in Toronto. An der Universität von Toronto ist eine Professur für Mode eingerichtet worden. Die Vorlesungen behandeln alle Themen der „Modewissenschaft", nicht nur die Kleidermode, sondern auch die Mode in der Malerei, der Musik und der Architektur. Die Modestudenten können eine Prüfung ablegen, worauf sie Anspruch auf den Titel „Dr. mod." haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350916-15/fragment/page=0002

SA und SS hatten gestern ihren Ehrentag

Der Führer weist die neuen Aufgaben / Mehr als fünfstündiger Vorbeimarsch der braunen und schwarzen Bataillone

Der Sonntagvormittag und -nachmittag des Reichsparteitages stand im Zeichen der SA, SS und des NSKK. Vor ihnen hielten der Führer und Stabschef Lutze Ansprachen in der Luitpoldarena. Dann erfolgte der Vorbeimarsch der unübersehbaren braunen und schwarzen Kolonnen vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Herrlicher Herbstsonnenschein lag über der Luipoldarena, die sich zu dem großen Aufmarsch der SA und SS, des NSKK und der Flieger erstmalig im neuen Gewande zeigte. Das hinter dem Ehrenmal liegende Straßenbahndepot ist entfernt worden, so daß nichts den prachtvollen Ausblick von der Haupttribüne auf das Ehrenmal, das ganz in Grün eingebettet ist, stört. Ueberwältigend war der Blick auf das Riesenfeld, wo in 36 tiefen Zehnerkolonnen 86 000 Mann SA, 18 000 Mann SS, 10 500 Mann NSKK und 2000 Flieger angetreten waren, an der Spitze die Standarten und die Spielmannszug- und Musikküge, zwischen den Säulen in den freigelassenen Gassen die Sturmfahnen.

Die Totenehrung

Als der Führer, dessen Kommen die Heilrufe ankündigten, im schlichten Braunhemd des SA-Mannes die Tribüne betritt, melden ihm der Stabschef der SA, Lutze, der Reichsführer der SS, Himmler, der Korpsführer des NSKK, Hühnlein, und der Reichsluftsportführer, Oberst Loerzer, die Stärke der angetretenen Formationen. Der Führer tritt an den Rand der Brüstung und grüßt „Heil SA". „Heil mein Führer" donnert ihm die Antwort entgegen. Die Standarten sammeln sich unter leisem Trommelwirbel auf der Straße des Führers zur Totenehrung und nehmen rechts und links des Ehrenmals Aufstellung. Unter den getragenen Klängen des SA-Totenmarsches schreitet dann der Führer zum Ehrenmal, zu seiner Rechten der Chef des Stabes der SA, zu seiner Linken der Reichsführer der SS. Langsam schreitet der Führer die Stufen zum Ehrenmal empor, tritt dann allein an den Kranz und hebt die Hand zum Gruß, während die 116 000, die Richtung zum Ehrenmal genommen haben, ihre Häupter entblößten, die Standarten und Fahnen gesenkt werden und die Musik die Weise des alten Soldatenliedes vom guten Kameraden spielt. Dann kehrt der Führer zur Haupttribüne zurück.

Der Führer an seine SA

Als der Aufmarsch der Standarten und Fahnen beendet ist, nimmt der Führer das Wort zu einer Ansprache an seine alte SA und führt aus: Männer und Kampfgenossen der Nationalsozialistischen Partei! Wieder sind wir zu einem Parteitag in Nürnberg versammelt. Wieder sind aus allen deutschen Gauen die SA- und SS-Männer und die Männer in den neuen Kampfverbänden der Bewegung gekommen, um hier das große Fest des Wiedersehens in unserer Reichsparteistadt zu feiern. Wen würde es nicht bewegen, die vielen treuen Gesichter zu sehen, die aus der Zeit des Kampfes uns allen so bekannt sind. Parteigenossen, SA- und SS-Männer sehe ich, die seit zehn und zwölf Jahren unentwegt einer Fahne nachmarschiert sind. Ihr seid für mich die alte Garde der nationalsozialistischen Bewegung, der nationalsozialistischen Revolution und des deutschen Volkes Erhebung. Wenn in diesen Tagen das bolschewistische Judentum aus Moskau uns eine deutliche Drohung geschickt hat: hier steht die deutsche Antwort! (Heilrufe der Hunderttausend.)

Die entlassenen Soldaten in den Reihen der SA

Es ist ein anderes Bild, das Ihr heute bietet. Ich sehe, was in einem Jahr wieder gelernt wurde, und was sich zu Gunsten der Bewegung geändert hat. Allerdings, wenn auch dieses äußere Bild sich veränderte, so ist es nur ein Beweis, daß der Geist der alten, und zwar unserer besten alten Zeit geblieben ist, jener Zeit, da der SA-Mann und SS-Mann nie frugen, wohin der Marsch ging, sondern immer nur bei der Fahne standen.

Und es ist gut so, daß sich auch in Eurem Aeußeren der Wandel der Zeit ausdrückt, den wir zu erleben das Glück besitzen. Denn Deutschland ist in diesen letzten Jahren wieder in eine große geschichtliche Wende eingetreten, und Ihr selbst, meine Männer der SA, Ihr werdet es schon in wenigen Monaten sichtbar und deutlich fühlen. Denn zu vielen Tausenden werden zum ersten Male in Eure Reihen einrücken die entlassenen Soldaten des ersten Jahrganges der neuen deutschen Armee. (Stürmische Heilrufe.)

Und wo wir selbst einst hergekommen sind, da wird uns nunmehr wieder Jahr für Jahr das zum Schutz der Nation geübte deutsche Volk zuströmen, und diese Männer, sie werden in Euren Reihen die beste deutsche Heimat bekommen. Was früher vorübergehend zwei Jahre lang eine Schulung der Nation war, um dann im Leben und durch die politische Tätigkeit der Parteien wieder verloren zu gehen, das wird jetzt treuen Händen übergeben und aufbewahrt werden für das deutsche Volk.

Der Kreis der Erziehung unseres Volkes

Dann wird sich erst der Kreis der Erziehung unseres Volkes schließen. Der Knabe, er wird eintreten in das Jungvolk, und der Pimpf, er wird kommen zur Hitlerjugend, und der Junge der Hitlerjugend, er wird dann einrücken in die SA, in die SS und die anderen Verbände, und die SA-Männer und die SS-Männer werden eines Tages einrücken zum Arbeitsdienst und von dort zur Armee, und der Soldat des Volkes wird zurückkehren wieder in die Organisation der Bewegung, der Partei, in SA und SS, und niemals mehr wird unser Volk dann so verkommen, wie es leider einst verkommen war. (Brausende Jubelstürme.)

Wir haben aus der schlimmsten Zeit der deutschen Geschichte gelernt, wir haben ihre Lehren beherzigt, und wir haben die Konsequenzen aus dieser Lehre gezogen. Wir sind entschlossen, ein neues Geschlecht heranzuziehen, und wer wird zweifeln, daß die Zeugen dieses Geschlechtes, die nicht in unserer Phantasie leben sollen, hier vor uns stehen. Es ist ein hartes Geschlecht, das wir uns erwählen. Nicht weil wir mit anderen Händel suchen, sondern weil es anderen gelüstet, mit uns Händel zu suchen. Und wir wollen auch darin die lebendigste Gemeinschaft sehen, die es in einem Volke geben kann: die Gemeinschaft der gemeinsamen Opfer, der gemeinsamen Erziehung zu Leistungen und zu einer unzerbrechlichen Kameradschaft.

Wir stehen hier aus dem ganzen Deutschen Reich. Das deutsche Volk hat in seinen Männern und in seinen Frauen den Weg zur Einheit und damit zur Vernunft gefunden, und Ihr seid die Garanten dafür, daß dies niemals mehr anders wird. Und wenn Ihr von hier hinaus zieht wieder in Eure Gaue und Städte, Eure Marktflecken und Dörfer, dann müßt Ihr dort jeder einzelne ein Fahnenträger sein des nationalsozialistischen Staates. Und Euch weihe ich am heutigen Tage wieder neue Standarten. Ihr werdet sie vor Euch hertragen und im nächsten Jahre hier wieder aufstellen, auf daß die Nation sie sieht und weiß, dies sind die Zeichen, hinter denen Deutschland marschiert. Und Ihr werdet dies um so mehr tun, als dieser Fahne, unter der Deutschland sich die Freiheit erkämpfte, noch heute die höchste Ehre widerfahren wird, die ihr gegeben werden kann.

So grüße ich Dich, mein alter SA-Mann, grüße ich Dich, mein alter SS-Mann, grüße ich Euch, die Ihr zu uns gekommen seid, und bitte Euch, mit mir einzustimmen in unseren alten Kampfruf der Bewegung: „Deutschland Siegheil, Siegheil, Siegheil!"

Die Weihe der neuen Standarten

Das Siegheil des Führers auf das deutsche Vaterland fand ein brausendes Echo. Die Hunderttausende sangen begeistert mit erhobener Rechten das Deutschlandlied. Während gedämpft der Freiheitsfang Horst Wessels ertönte, wandte sich der Führer mit dem Chef des Stabes und dem Reichsführer der SS. den neuen Standarten zu, die jetzt den Augenblick ihrer höchsten Ehre, die Weihe durch die Berührung mit der Blutfahne erfahren. Während der symbolischen Handlung lösten bei jeder Standarte die ehernen Schlünde der Salutbatterien einen Ehrenschuß.

Stabschef Lutze spricht

Dann sprach Stabschef Lutze zu den SA- und SS-Männern: Mein Führer! Kameraden! Soeben hat der Führer die neuen Standarten geweiht und uns übergeben. Das ist Symbol und Verpflichtung zugleich. Solche Tage, wie die Reichsparteitage, sind Tage des Rückblicks und der Ausschau. Und, meine Kameraden, wenn wir heute am Reichsparteitag der Freiheit zurückblicken, dann dürfen wir mit Stolz und Freude feststellen, die Straßen der Freiheit, wo heute die grauen Kolonnen als Zeugen der außenpolitischen Freiheit und die braunen Marschsäulen als Garantie der inneren Freiheit marschieren, sind nicht zuletzt von uns mit in vorderster Front erobert und wiedergewonnen worden.

Als einmal die Spitze eine falsche Richtung genommen hatte und die Führung verloren ging auf dem großen Marsch der Partei, hatten wir drei Aufgaben zu erfüllen. Und wir dürfen wohl sagen, wir haben diese Aufgaben, soweit menschenmöglich, erfüllt. Wir haben zunächst wieder die richtige Richtung genommen, und zwar Marschrichtung: Weltanschauung. Wir haben zum zweiten wieder Fühlung genommen mit allen Stellen der Partei, und zwar engste Tuchfühlung, und wir haben zum dritten zurückgeführt aus der Masse zur Qualität. Und so stehen wir geistig ausgerichtet und sauber vor dem Führer als die ersten politischen Soldaten, als die Schutztruppe der Bewegung, als Glaubensträger und Glaubensbringer. Als solche haben wir in Zeiten des Kampfes den Nationalsozialismus hinausgetragen auf die Straße, und als solche werden wir auch in Zukunft arbeiten und kämpfen, bis der letzte Deutsche für den Führer gewonnen ist!

Mein Führer! Ihr Glaube ist unser Glaube, Ihr Wille ist unser Wille, Ihr Kampf unser Kampf. Wir haben Ihnen bedingungslos gehört in der Zeit des Kampfes, wir gehören Ihnen ebenso in der Zeit des Sieges und werden Ihnen gehören, wenn es sein muß auch im Tode. Unser Führer, Adolf Hitler, Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

Ein festlicher Marsch beschloß den Appell vor dem Führer.

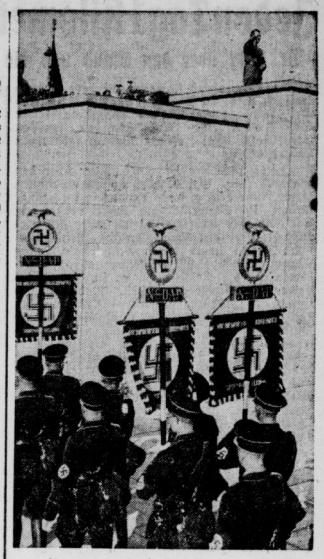
Der Vorbeimarsch der Hunderttausend

Nach dem SA.-Appell im Luitpoldhain fuhren der Führer und der Stellvertreter des Führers zur historischen Nürnberger Burg, wo Ministerpräsident Siebert dem Führer Mitteilung von der durchgeführten völligen Restaurierung dieses wundervollen stolzen Bauwerkes machte, aus dessen Fenstern der Blick hinausschweift über Nürnbergs Giebeldächer hinweg, weit hinein ins Frankenland. Gegen 12 Uhr mittags fuhr der Führer dann, umbraust von Jubelstürmen, wieder hinunter zum Adolf-Hitler-Platz, wo nun der große Vorbeimarsch beginnt, das große Ereignis des Jahres für jeden Mann der SA., SS., des NSKK., der Augenblick, in dem er dem Führer in die Augen sehen kann. Ein Präsentiermarsch klingt auf! Sie kommen!

Stabschef Lutze an der Spitze

Stabschef Viktor Lutze führt die Spitze des Vorbeimarsches und meldete dem Führer. Hinter ihm marschierte die gesamte Oberste SA-Führung. Mit ihr die Blutfahne vom 9. November 1923, die hierauf in den Wagen des Führers getragen wird. Dann beginnt mit der Gruppe Franken der Vorbeimarsch der Formationen. Gruppe um Gruppe, Standarte um Standarte zieht vorüber. Mit der Gruppe Hochland marschiert Obergruppenführer General der Infanterie von Epp, mit der Gruppe Berlin-Brandenburg Obergruppenführer General Göring, das NSKK führt Korpsführer Hühnlein, die Flieger Reichsluftsportführer Oberst Loerzer und die SS, die mit einem Sonderapplaus bedacht wird, Reichsführer Himmler. So zieht Stunde um Stunde das schwarze, braune und stahlblaue Heer in der ganzen Breite der Straße vorüber. Mehr als fünf Stunden dauert der Vorbeimarsch, dessen Abschluß wie immer die Leibstandarte Adolf Hitler bildet.

120 000 Mann sind vor ihrem Führer vorbeidefiliert. Ein einzigartiges Schauspiel,



Scherl-Bild

Der Führer grüßt die Feldzeichen der Bewegung

Ein grandioses Riesenfeuerwerk

am Schluß des Volksfestes des Parteitages.

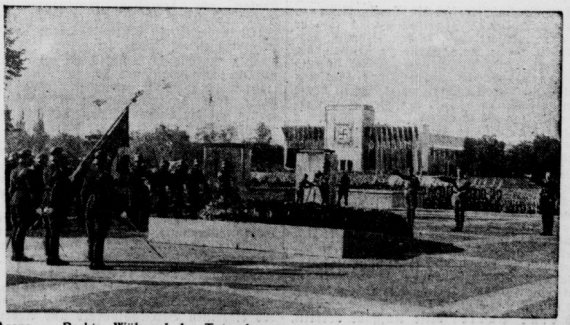
Das ist das neue Deutschland: Nach Tagen anstrengender Arbeit sucht es seine Erholung nicht bei schalen und nichtigen Freuden, sondern durch Leibesübungen und wertvolle Erholung, die auch dem inneren Menschen etwas zu geben vermag. Das nationalsozialistische Deutschland bejaht die Freuden dieses Lebens; aber es stellt auch an diese Freuden höhere Ansprüche und steht auf dem Standpunkt, daß für das deutsche Volk das Beste gerade gut genug ist. Nach diesem Leitspruch war auch das große Volksfest des Reichsparteitages auf allen um den Dutzendteich gelegenen Aufmarsch- und Sportplätzen ausgerichtet. Es bot in seinem überwiegenden Teil ein sportliches Programm. Das Hauptinteresse galt dem Fußballkampf zwischen dem deutschen Meister FC. Schalke 04 und einer Städtemannschaft Nürnberg-Fürth (1:0). Im Anschluß daran entwickelte sich auf der Zeppelinwiese ein fröhliches sportliches Treiben. Auf den Waldwiesen luden Waldtheater, Kasperle- und Puppentheater, Ausstellungszelte, Tanzringe und der Reichstheaterzug der Deutschen Arbeitsfront zur fröhlichen Kurzweil ein. Wohin man auch kam, man konnte überall das eine feststellen: Nach der Arbeit hat sich hier ein gläubiges Volk zu wahrer Freude und zu einer wahren Volksgemeinschaft zusammengefunden.

Den prachtvollen Abschluß dieses Volksfestes brachte das drei Viertelstunden dauernde grandiose Feuerwerk, das unter dem Motto „Vier Jahreszeiten" stand. An das gewaltige Feuerwerk schloß sich als letzte Vorführung der Film „Arbeiter heute" an, der Bilder zeigte von der ersten Madeirafahrt von 3000 deutschen Arbeitern. Die Hunderttausende blieben nun bei Kurzweil und Belustigungen der verschiedensten Art noch lange Zeit beisammen.

Der größte Geschwaderverband

General Göring bei der Reichsluftwaffe.

Auf dem Flughafen Fürth besichtigte Sonnabendvormittag Reichsluftfahrtminister General Göring die Flugzeuggeschwader und Flugzeugeinheiten, die an den heutigen Vorführungen der Wehrmacht anläßlich des Reichsparteitages auf der Zeppelinwiese teilnehmen und dort zum ersten Male die junge Reichsluftwaffe vertreten. Die insgesamt 108 Flugzeuge der Reichsluftwaffe, die an den Vorführungen der Wehrmacht in Nürnberg teilnehmen, stellen den größten Geschwaderverband dar, mit dem seit dem Bestehen der Reichsluftwaffe diese jüngste Waffengattung des deutschen Heeres an die Oeffentlichkeit tritt



Uebersichtsbild vom gewaltigen Aufmarsch der SA und SS in der Luitpold-Arena. — Rechts: Während der Totenehrung. (Scherl-Bild)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350916-15/fragment/page=0003

Jeden Tag 1 Kilometer Reichsautobahn

Dr. Todt über den Stand und die Bedeutung der Reichsautobahnen

Am Sonnabend sprachen auf dem Parteikongreß u. a. die Reichsleiter Amann und Dr. Frank sowie der Hauptamtsleiter Dr. Todt. Ihre Ausführungen wurden wiederholt von Zustimmungskundgebungen unterbrochen.

Hauptamtsleiter Dr. Todt, der über den gegenwärtigen Stand der Reichsautobahnen sprach, führte u. a. aus: In Fülle und zäher Arbeit ist abermals ein Jahr vergangen. Die Zahl der Arbeiter hat sich mehr als verdoppelt: Auf den Baustellen der Reichsautobahn stehen heute direkt beschäftigt 120 000 Mann. Weitere 150 000 Mann arbeiten indirekt für die Reichsautobahn in den Steinbrüchen, Brückenbauanstalten, in den Werkstätten der Baumaschinen-Industrie und in den Lieferwerken der Baustoff-Industrie. Planmäßig, wie vom ersten Tage an vorgesehen, haben seit Beginn des zweiten Baujahres über ¾ Million Volksgenossen durch den Bau der Straßen Adolf Hitlers Arbeit und Verdienst gefunden. Weitere 170 000 Mann arbeiten beim Ausbau der Reichs- und Landstraßen. Der deutsche Straßenbau beschäftigt danach zur Zeit direkt und indirekt 440 000 Volksgenossen.

Die ersten fertigen Strecken wurden in diesem Jahr bei Frankfurt und München dem Verkehr übergeben. Der Baufortschritt wird am besten durch die Tatsache ermessen, daß seit dem 19. Mai, dem Tage der Eröffnung der Strecke bei Frankfurt am Main, pro Tag 1 Kilometer Reichsautobahn fertig wird.

Bis zum 1. August d. J. betrug die geleistete Bodenbewegung 123 Millionen Kubikmeter. Lange galt der Suezkanal mit 74 Millionen Kubikmeter als die größte Erdarbeit der Welt. Seine Erdmassen sind längst erreicht. Auch der Panama-Kanal, der mit 200 Millionen Kubikmeter Bodenbewegung seit rund 20 Jahren als die größte Erdarbeit der Welt galt, wird seinen Platz in der Geschichte der Technik Ende dieses Jahres an die deutschen Reichsautobahnen abtreten müssen.

Mit technischer Vollkommenheit allein hätten jedoch die Straßen Adolf Hitlers ihre Aufgabe nicht voll erfüllt. Dieses große Bauvorhaben mußte zum Schrittmacher für nationalsozialistische Betriebsführung für das gesamte Baugewerbe werden. Zur Verbesserung der Lohnverhältnisse wurde eine Reihe von Sozialzulagen eingeführt: die Entfernungszulage, die Trennungszulage für getrennten Haushalt und die bezahlte Wochenendheimfahrt alle 2 bis 4 Wochen. Noch radikaler, noch nationalsozialistischer waren die Verbesserungen der Unterkunftsverhältnisse der Bauarbeiter. Im Herbst 1934 wurden vor Eintritt der kühlen Witterung nahezu sämtliche bisherigen Unterkünfte an der Reichsautobahn geschlossen und in Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront und dem Arbeitsdienst durch neue Musterlager ersetzt. Die dritte neu eingeführte nationalsozialistische Maßnahme beim Bau der Straßen Adolf Hitlers dient der Wiederherstellung Unfallverletzter. Sie verschafft den im Betrieb Verunglückten die bestmögliche medizinische Hilfe bis zur vollständigen Wiederherstellung.

Schon sind inzwischen die ersten Strecken fertig geworden. Die Arbeiter dieser fertigen Strecken haben ihre Baustellen verlassen, um an anderer Stelle weiterzuarbeiten. An ihrer Stelle bevölkert nunmehr der Kraftfahrer die Bahn. In Frankfurt ist etwa die Hälfte des Verkehrs der bisher bestehenden Straßenverbindung zwischen Frankfurt und Darmstadt auf die Autobahn abgewandert. Es fahren dort rund 2000 Fahrzeuge pro Tag. Ueber die bei München eröffnete Strecke sind in den bis heute zurückliegenden 70 Tagen über 180 000 Fahrzeuge gefahren.

Mit dem Parteitag beginnt für die Reichsautobahnen das dritte Baujahr. Es bringt die Fertigstellung der ersten 1000 Kilometer. Für alle Mitarbeiter gelobe ich auch für das dritte Jahr höchste Pflichterfüllung in der Arbeit für Ihr Werk. Heil, mein Führer!

„Kein Verbrechen ohne Strafe"

Der Leiter des Reichsrechtsamtes der NSDAP. Dr. Frank sprach auf dem Parteikongreß über die Neugestaltung des deutschen Rechts. Er ging im einzelnen auf die Gesetzgebung des letzten Jahres in staatsrechtlicher, völkerrechtlicher und strafrechtlicher Hinsicht ein. Er wies insbesondere auf das Reichsstatthaltergesetz vom 30. Januar 1935, auf die deutsche Gemeindeordnung vom gleichen Tage, auf das Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht, auf das Wehrgesetz und das Reichsarbeitsdienstgesetz hin. Der liberalistische Ausgangspunkt des alten Strafgesetzbuches „keine Strafe ohne formelles Gesetz" sei endgültig verlassen und an seine Stelle die Forderung „Kein Verbrechen ohne Strafe" gestellt. Durch einen straffen Strafvollzug habe die übertriebene Humanisierung der Strafvollstreckung ihr Ende gefunden, so daß die Strafe wieder zu einem fühlbaren Abschreckungsmittel geworden sei.

Dr. Frank betonte weiter, daß es auf die Dauer unerträglich sei, daß Juden in der deutschen Rechtspflege eine Rolle spielen. Nationalsozialistische Gesetze könnten niemals durch einen jüdischen Richter oder einen jüdischen Anwalt richtig angewandt werden. Die Kriminalität ist, wie Dr. Frank an Hand vieler Zahlen nachwies, als Gesamtfolge der Maßnahmen des Nationalsozialismus in absteigender Linie begriffen. Eingehend beschäftigte er sich mit der Rechtslage des Bürgers im Sowjetstaat. Man schätzt die Zahl der in der Sowjetunion in den letzten drei Jahren durch Erschießung hingerichteten Menschen auf über 48 000. Der Nationalsozialismus sieht im Bolschewismus nichts anderes als organisiertes Verbrechertum, das zur Schande der Welt auf das russische Volk losgelassen wird. Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Versicherung, daß die nationalsozialistischen Rechtswahrer unermüdlich weiter tätig sein werden, das deutsche Recht dem deutschen Volke wieder nahezubringen, zu einem stolzen Gut des nationalen Bewußtseins emporzuheben und es damit zu einem wirksamen Bollwerk unserer Kultur gegen die Störer unseres nationalen Aufbaues auszugestalten.

Reichsleiter Amann über die Arbeit der Presse

Der Reichsleiter für die Presse, Amann, führte auf dem Reichsparteitag u. a. folgendes aus: „Unsere Aufgabe besteht darin, dem deutschen Volke seine Presse zu schaffen, die ihm verpflichtet und verantwortlich ist und die das Leben und Erleben der deutschen Volksgemeinschaft widerspiegelt. Schon heute kann ich erklären, daß im deutschen Zeitungsverlagswesen als in einem Teil der deutschen Kultur die jüdischen Beteiligungen beseitigt sind. In den restlichen zwei oder drei Fällen werden sie soeben beseitigt.

Nach nationalsozialistischer Grundauffassung ist die Arbeit jedes in der Presse tätigen Volksgenossen nicht wirtschaftlicher, sondern kultureller Art. Die Presse bedarf zwar einer gesunden wirtschaftlichen Grundlage, ihre Zielsetzung ist jedoch eine ideelle. Deshalb ist sie nicht ein Teil der gewerblichen Wirtschaft, sondern Glied der Reichskulturkammer. Wenn die Zukunft des deutschen Volkes aber davon abhängig ist, daß ein Wille und ein Geist es erfüllen und eine Partei diese Aufgabe vertritt, nur damit Trägerin in Deutschland ist, dann ist die Aufgabe der Presse vorgezeichnet, und ich kann es nicht zulassen, daß im Rahmen der Presse gegen diese Notwendigkeit gesündigt wird. Ihre Aufgaben kann die Presse freilich nur erfüllen, wenn sie wirtschaftlich gesund ist. Dazu bedarf es des verständnisvollen Verhaltens von Partei, Staat, Gemeinden und allen sonstigen im öffentlichen Leben wirkenden Kräfte. Eine ungesunde Beanspruchung der Zeitung für Veröffentlichungen aller Art im redaktionellen Teil ist wirtschaftlich und publizistisch unerträglich. Vielfach gehören solche Veröffentlichungen überdies in den Anzeigenteil. Das Wort des Reichspressechefs, Staatssekretär Funk: „Die Presse ist keine Dreborgel", sollte von allen denen, die mit der Presse arbeiten, beachtet werden. Sie sollen ihre Aufgabe darin erblicken, der Presse Anregungen zu geben, statt die Aufnahme selbstverfaßter Aufsätze zu beanspruchen.

Der Wille des Führers auf Aufrechterhaltung der Vielgestaltigkeit der deutschen Presse hat notwendig zur Folge, daß auch im Zeitungswesen derjenige, der die Sache des Nationalsozialismus zu seiner eigenen macht, die ehrliche Unterstützung des Nationalsozialismus findet. Ich habe die innere Gewißheit: Kraft der nationalsozialistischen Idee wird die deutsche Presse leben und gedeihen, Volk und Reich treuer Helfer sein und durch ihr Beispiel zu ihrem Teil an der Verwirklichung des Appells des Führers gegen die Vergiftung der Beziehungen der Völker mitarbeiten."

Schacht und Seldte

sprachen vor der Arbeitsfront.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte auf der dritten Jahrestagung der DAF. u. a. aus: Die außerordentliche Bedeutung, die das Zusammengehen von Betriebsführern und Gefolgschaften im Dritten Reich erhalten hat, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Heute kommt das ursprüngliche Gefühl gegenseitiger menschlicher und persönlicher Verbundenheit wieder zur Geltung. Es schließt alle diejenigen in einem starken echt deutschen personenrechtlichen Treueverhältnis zusammen, die an einem Werke arbeiten, in einem Betriebe schaffen, in einem Hause leben.

Die Auffassung vom Sinn und Zweck unserer Wirtschaft hat sich in den letzten Jahren grundlegend gewandelt. Zwar kann heute kein Einzelunternehmen genau so wenig wie die Volkswirtschaft bestehen, ohne Ueberschuß zu erzielen, aber die Erträge der Wirtschaft müssen vielmehr im Sinne und Dienste der Gesamtheit verwendet werden. Die Wirtschaft hat der Nation zu dienen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß im Gegensatz zu früher heute kaum eines der großen an der Weltwirtschaft beteiligten Länder, am wenigsten Deutschland, ohne eine verantwortungsbewußte, nur dem Ganzen verpflichtete staatliche Wirtschaftsführung auskommen kann.

Diese staatliche Wirtschaftsführung darf freilich niemals in Bürokratismus ausarten. Wir können den Wirtschaftswillen des einzelnen Betriebsführers und Arbeiters nicht entbehren. Wir mögen unsere technische Ausrüstung noch so vollendet gestalten, entscheidend für den wirtschaftlichen Erfolg ist und bleibt allein der Wille jedes einzelnen schaffenden Mannes, die höchste Leistung zu erzielen. Wir Deutschen befinden uns nicht in der glücklichen Lage, auf großen natürlichen Reichtümern zu sitzen. Wir müssen hart arbeiten, und die Regierung kann es weder dem Arbeiter noch dem Betriebsführer leicht machen. Die vor uns liegenden Aufgaben sind so schwer, daß kein Raum bleibt für die Befriedigung irgendwelcher Sonderwünsche.

Der Alpdruck der Arbeitslosigkeit ist von uns genommen. Wir wissen sehr wohl, daß der größte Teil des deutschen Volkes zur Zeit nur mit bescheidenem Verdienst auskommen muß, und wir werden noch eine ganze Weile brauchen, bis unser Wirtschaftserfolg gegenüber dem Auslande eine Verbesserung der Lebenshaltung erlaubt, aber diese Verbesserung der Lebenshaltung werden wir nur erreichen durch Leistung. Wenn einmal jeder Deutsche nur den einen Ehrgeiz kennen wird, auf dem ihm anvertrauten Posten das Beste für sein Volk zu leisten, dann wird das Dritte Reich vollendet sein. Für dieses Dritte Reich, das uns unser Führer Adolf Hitler geschenkt hat, wollen wir gemeinsam wirken, solange unsere Brust atmet.

Reichsarbeitsminister Seldte:

Nach dem Reichsbankpräsidenten sprach Reichsarbeitsminister Seldte und führte u. a. aus: Unser aller unermüdliches Bestreben ist es, das Gedankengut der nationalsozialistischen Weltanschauung in allen Bereichen unseres Lebens und nicht zuletzt im wirtschaftlichen und sozialen Leben überzeugende Wirklichkeit werden zu lassen. In der Betriebsgemeinschaft sollen sich zum Nutzen von Volk und Staat Unternehmer und Gefolgschaft zusammenfinden. Gegenseitige Achtung und Treue, ehrliche Zusammenarbeit in allen betrieblichen Angelegenheiten, Anerkennung der Lebensrechte des anderen sollen die Richtschnur dieser Gemeinschaft sein. Die ethischen Grundgedanken der Ordnung der Arbeit werden ihre Fortentwicklung auch auf anderen Gebieten des Arbeitsrechts erfahren. Zunächst auf dem Gebiete des Arbeitsvertrages. Dort gilt es, die abstrakte, rein schuldrechtliche Betrachtung des Arbeitsverhältnisses zu ersetzen durch eine Regelung, die persönliche und menschliche Beziehungen zum Ausgangspunkt hat. Diese Beziehungen sind in der Betriebsgemeinschaft begründet.

Die Aufgaben, die vor uns liegen, sind schwierige. Mit gespannter Wachsamkeit verfolgen wir alle, verfolge ich aber besonders als Sozialminister die Entwicklung der Lebenshaltung des deutschen Arbeiters. Wir sind uns der unlöslichen Verbundenheit von Lohn und Preis bewußt. Ein gerechter und befriedigender Ausgleich muß gefunden werden. Die Sorge um ihn und das Streben danach ist uns allen gemeinsam. Ein jeder schaffende Deutsche hat das Recht auf Arbeit. Wenn heute dank unserem Führer der heiße Wunsch von Millionen von Deutschen erfüllt ist, wenn der Wille zur Wehrhaftigkeit Gestaltung gewonnen hat in unserer Wehrmacht, die dem Schutze der Arbeit und des Friedens dient, dann können wir aufatmen, dann ist die Freiheit und die Auswirkungsmöglichkeit deutscher Arbeit wieder gegeben.

Das Arbeitsheer unseres Volkes

Reichsarbeitsführer Hierl über die Bedeutung des Arbeitsdienstes

Reichsarbeitsführer Hierl hielt auf dem Reichsparteitag eine Rede über die Bedeutung der Arbeitsdienstpflicht, in der er u. a. ausführte:

Beim letzten Parteitag durfte ich dem Führer die organisatorische Bereitschaft des Nationalsozialistischen Freiwilligen Arbeitsdienstes und die seelische Bereitschaft des deutschen Volkes zur Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht melden. Am 26. Juni hat die Deutsche Reichsregierung die allgemeine Arbeitsdienstpflicht gesetzlich festgelegt. Damit wurde ein seit fünf Jahren heißerstrebtes Ziel nach hartem Ringen erreicht. Der pflichtmäßige Arbeitsdienst ist das früher zwischen Schule und Wehrdienst fehlende Glied in der Kette der staatlichen Einrichtungen zur Erziehung unserer Jugend. Die Arbeiterfrage wird gelöst durch die nationalsozialistische Auffassung vom Wesen der Volksgemeinschaft und die nationalsozialistische Auffassung vom Wesen und Wert der Arbeit. Diese Auffassung unserer Jugend anzuerziehen, ist die Hauptaufgabe des Arbeitsdienstes.

Das Arbeitsheer des Arbeitsdienstes ist ein bedeutsames Instrument der Staatsführung, um gemeinnütziges Arbeiten von volkswirtschaftlichem, kulturellem, bevölkerungspolitischem Werte durchzuführen, deren Bewältigung auf andere Weise unmöglich wäre. An solchen Werken arbeiten unsere 1260 Arbeitsabteilungen, welche die je 150 Mann starken Arbeitseinheiten bilden in den 30 Arbeitsgauen, in die das gesamte Reichsgebiet eingeteilt ist.

Die gemeinnützigen Arbeiten

Zurzeit ist der Arbeitsdienst bei folgenden Großarbeiten angesetzt: Im ostpreußischen Moosbruch mit 5 Abteilungen, in Nordostpommern mit 14, auf Insel Usedom mit 7, an der Westküste Schleswig-Holsteins mit 8, in den ostfriesischen und emsländischen Mooren mit 32, im Sprottebruch in Schlesien mit 9, im Spreewald mit 9, im Havel- und Rhinluch mit 15, im Drömling in der Provinz Sachsen mit 6, an der Elster mit 5, im hessischen Ried mit 9, in der badischen Rheinebene mit 21, in der Rhön mit 12, im Donaubecken bei Straubing mit 6 Abteilungen. Der Gesamteinsatz des Arbeitsdienstes um die Mitte 1935 ergibt folgendes Bild: Es sind angesetzt 60 v. H. der Abteilungen bei Landeskulturarbeiten, 10 v. H. bei Forstarbeiten, 5 v. H. bei der Vorbereitung von Siedlungen, 15 v. H. bei Wirtschaftswegebauarbeiten, 10 v. H. bei Sonderarbeiten für Talsperren, Wasserwerke, Hafenarbeiten, Thingstätten und Aufbau der eigenen Lager.

Der Arbeitsdienst wird auch über seine materiellen Leistungen dem deutschen Volke genau Rechnung ablegen. Es wird dabei der Nachweis geliefert werden, daß der Reichsarbeitsdienst eine Einrichtung ist, die auch materielle Werte schafft, und zwar in einem Ausmaß, daß er sich auch als eine rein volkswirtschaftlich gut zu rechtfertigende Einrichtung erweist. In etwa zehn Jahren wird der durch Bodenverbesserungsarbeiten erzielte jährliche Mehrertrag die laufenden Kosten des Reichsarbeitsdienstes übersteigen.

Die Standortverteilung des Arbeitsdienstes, seine stete Alarmbereitschaft, Disziplin und sachkundige Führung machen den Arbeitsdienst zum Einsatz bei Katastrophen in Kleinstädten und auf dem Lande besonders geeignet. In nicht weniger als 2333 Fällen mit zusammen 131 000 Mann ist der Arbeitsdienst in der Zeit vom 1. April 1934 bis 1. April 1935 zum Katastrophenschutz eingesetzt worden.

Unsere Arbeitsmänner und Arbeitsmaiden können das stolze Bewußtsein haben, daß sie im Arbeitsdienst als Arbeiter ihrem Volke wertvolle Dienste leisten.

Noch keine Stellungnahme

der Pariser und Londoner Presse.

Die mit großer Spannung erwartete Reichstagssitzung in Nürnberg, die Rede des Reichskanzlers und die drei verabschiedeten Gesetze sind in Paris gegen Mitternacht im Auszug und nach Mitternacht im Wortlaut bekannt geworden, so daß die Morgenzeitungen zwar über die Reichstagssitzung berichten können, aber nur ganz kurz Stellung nehmen.

Ueber die Reichstagsrede des Führers und den Inhalt der drei neuen Gesetze wird von der ganzen Londoner Presse ausführlich berichtet. Redaktionelle Aeußerungen dazu sind aber infolge des späten Eintreffens der Meldungen kaum zu verzeichnen, und auch die fettgedruckten Ueberschriften haben meist einen neutralen Charakter, indem sie lediglich sachlich auf den Inhalt der Ausführungen des Führers oder die Gesetze hinweisen.

Nächster Parteitag 1936 in Nürnberg

Bei der Zusammenkunft des Führerkorps der Partei im Deutschen Hof in Nürnberg sprach der Führer der PO., der SA., der SS., dem NSKK. und den anderen großen Organisationen der Partei den Dank aus für die so erfolgreiche Arbeit, die von ihnen im abgelaufenen Jahre geleistet worden ist. Der Führer teilte dabei mit, daß der nächste Parteitag der NSDAP. im Jahre 1936 in Nürnberg stattfinden wird.

Verzicht auf Berufung.

Beim Berliner Landgericht sollte Sonnabend die Berufung verhandelt werden, die der 50jährige Dominikanermönch und französische Staatsangehörige Julian Allais gegen das Urteil des Berliner Schnellschöffengerichts eingelegt hatte. Allais war wegen Registermarkfälschungen zu Zuchthaus und Geldstrafe verurteilt worden. Allais hat inzwischen die von ihm eingelegte Berufung selbst zurückgenommen, so daß das Urteil gegen ihn damit rechtskräftig geworden ist. Die Devisenschiebungen Allais' haben übrigens nichts mit den Devisenverbrechen katholischer Orden zu tun. Allais hatte aus selbstsüchtigen Motiven gehandelt.

Deutschlands Botschafter in China

überreichte sein Beglaubigungsschreiben.

Am Sonnabendmittag (chinesischer Zeit) empfing der chinesische Staatspräsident Liu Sen Deutschlands neuernannten Botschafter Dr. Trautmann, um sein Beglaubigungsschreiben in Empfang zu nehmen. Dr. Trautmann war bisher als Gesandter in Peiping. Er ist nunmehr der erste Botschafter Deutschlands bei der chinesischen Republik. Botschafter Trautmann richtete, nachdem das Zeremoniell der dreimaligen, vom chinesischen Präsidenten erwiderten Verbeugungen erledigt war, eine Ansprache an Liu Sen, in der er die Errichtung der deutschen Botschaft in China als Zeichen der überaus freundschaftlichen Gesinnung Deutschlands für dieses Land kennzeichnete. Die Errichtung der Botschaft sei in dem Bestreben geschehen, die bisher schon sehr freundschaftlichen Beziehungen beider Völker weiter zu vertiefen. Liu Sen erklärte, daß er stets sich für die Vertiefung der gegenseitigen Freundschaft bemühen werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350916-15/fragment/page=0004

Fahrrad in Ordnung?

Ernste Mahnung an die Radfahrer.

Eine Reihe von zum Teil recht schweren Unfällen ereignet sich nach den Feststellungen der Berufsgenossenschaft für den Einzelhandel immer wieder dadurch, daß dem Zustand des eigenen Fahrrades zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Auch ein Fahrrad unterliegt der Abnutzung und Materialermüdung und muß gelegentlich genau auf seine einwandfreie Beschaffenheit untersucht werden. Schwerste Verletzungen sind durch Gabelbrüche entstanden. Sie hätten zum größten Teil vermieden werden können, da Gabelbrüche selten ohne vorherige Anzeichen eintreten. Die Rißbildung beginnt fast immer sichtbar an der Außenseite der Rahmenträger und kann beim aufmerksamen Säubern rechtzeitig festgestellt werden. Auch die Speichen müssen von Zeit zu Zeit gespannt werden, da ihre Lockerung gefahrbringend ist.

Weitere Unfälle sind auf den schadhaften Zustand der Lenkstangenbezüge und Tretkurbeln zurückzuführen. Ein Abrutschen von der Lenkstange oder Tretkurbel hat im Straßenverkehr schon manchen größeren Unfall hervorgerufen. Nie darf am Fahrrad eine einwandfreie Glocke (Klingel) fehlen. Schrilles Pfeifen oder ein Zuruf als Warnzeichen sind kein ausreichender und zulässiger Ersatz. Daß die Bremsen des Fahrrades sich in gutem Zustand befinden müssen, ist selbstverständlich. Eine ausreichende Radbeleuchtung ist ebenfalls erforderlich. Das Fahren mit offenen Lichtern (Kerzen), die durch Papierhüllen vor Windzug geschützt werden sollen, ist unfallgefährlich und daher verboten. Der Rückstrahler darf nicht verschoben oder verbogen oder gar abgebrochen sein. Er muß den Lichtstrahl des nachfolgenden Kraftfahrzeuges auch tatsächlich in gleicher Richtung und Höhe zurückwerfen, so daß der Radfahrer rechtzeitig bemerkt werden kann. Rückstrahler dürfen nie höher als 50 Zentimeter über dem Erdboden angebracht werden und niemals (zum Beispiel durch das hintere Schutzblech) verdeckt sein.

Verantwortungslose Instandhaltung des eigenen Beförderungsmittels ist fahrlässige Gefährdung der eigenen und fremder Arbeitskraft und kann harte Polizeistrafen nach sich ziehen. Jeder Radfahrer merke daher: Fahrrad stets in Ordnung halten, um dadurch Schaden für die eigene Gesundheit und das Volksvermögen zu verhüten.

Bei den alten Reitern

Kameradschaft chem. Kavalleristen.

Die erste Monatsversammlung der Kameradschaft ehemaliger Kavalleristen im neuen Kameradschaftsheim „Kyffhäuser" war stark besucht. Kameradschaftsführer Walther gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß besonders zahlreich dieses Mal die Kameradenfrauen erschienen seien. In den Tagen von Nürnberg werde Rechenschaft abgelegt über die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit und das Programm für die Zukunft entwickelt. So sei es auch hier in der Kameradschaft. Verdienste seien durch Ehrungen gewürdigt worden. Für die Zukunft sei es Pflicht der alten Soldaten, an der vaterländischen Aufbauarbeit mitzuwirken. Der Zusammenschluß des ganzen Volkes solle nicht nur Lippenbekenntnis sein, sondern in der Tat seinen Ausdruck finden.

Dann wünschte der Kameradschaftsführer den Geburtstagskindern Hesse (72 Jahre) und Witzel (46 Jahre) zum neuen Lebensjahr alles Gute und nahm Kamerad Zorn (gedient beim Pionierregiment 4 in Magdeburg) in die Kameradschaft auf. Als neues Mitglied werde er Kameraden mit unverbrüchlicher Treue vorfinden; er solle selbst in diesem Geiste in ihrem Kreise mitwirken.

Nach Verlesung der Eingänge und Anordnungen aus der „Parole" gab Kamerad Walther einen Bericht vom letzten Kyffhäuserverbandsschießen, an dem die ehemaligen Kavalleristen mit vier Schützengruppen vertreten waren. Zum Schluß des offiziellen Teils wurde die Ausgestaltung des 41. Stiftungsfestes, das am 12. Oktober im „Kyffhäuser" stattfinden wird, besprochen.

NSG „Kraft durch Freude"

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet am Mittwoch, dem 18. September, eine Autobusfahrt nach Leipzig. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 1,70 M. Vorgesehen ist die Besichtigung des Völkerschlachtdenkmales. Anmeldungen sind bis Montag dem zuständigen Betriebswart oder beim Kreisamt, Seffnerstraße 4, abzugeben. Abfahrt 14 Uhr.

*

Zum Rolf-Sylvero-Abend am 30. September im „Tivoli" sind die Karten für 50 Pf. sofort von den Betriebswarten, den KdF.-Vorverkaufsstellen, Radio-Keller, Entenplan, und Firma W. F. Voigt, Adolf-Hitler-Str. 11, zu beziehen.

Kind stürzt ins Wasser

Am Sonntagnachmittag stürzte am hinteren Gotthardteich ein etwa fünf Jahre alter Knabe ins Wasser. Ohne irgend Schaden zu nehmen konnte das Kind noch rechtzeitig geborgen werden. Der Knabe war durch seine Spielkameraden ins Wasser gestoßen worden.

Das geht auch uns an!

Satzung für die Domstifter Brandenburg, Merseburg, Naumburg und das Kollegiatstift Zeitz

Im Amtsblatt der Regierung in Merseburg wurde jetzt die Satzung für die Domstifter Brandenburg, Merseburg, Naumburg und das Kollegiatstift Zeitz veröffentlicht. Sie hat folgenden Wortlaut:

I. Name und Aufgabe

§ 1. (1) Die Domstifter Brandenburg, Merseburg, Naumburg sowie das Kollegiatstift Zeitz sind selbständige Stiftungen öffentlichen Rechts.

(2) Die Stifter Merseburg, Naumburg und Zeitz haben ihren Sitz in Merseburg. Das Stift Brandenburg hat seinen Sitz in Brandenburg.

§ 2. (1) Aufgabe der Stifter ist es, die mit ihnen geschichtlich verbundenen Kirchen und Schulen nach Kräften zu fördern.

(2) Eine Verteilung von Präbenden findet nicht statt.

(3) De Rechtsverpflichtungen der Stifter bleiben unberührt.

II. Vertretung und Verwaltung

§ 3. (1) Das Domstift Brandenburg wird durch den Regierungspräsidenten in Potsdam, die übrigen Stifter werden durch den Regierungspräsidenten in Merseburg vertreten. Die Regierungspräsidenten können die Vertretung einem Beauftragten übertragen.

(2) Die Regierungspräsidenten stellen jährlich nach Anhörung des Domkapitels (§ 5) den Haushaltsplan auf und führen die Verwaltungsgeschäfte. Sie sind berechtigt, die Hilfe anderer staatlicher Stellen in Anspruch zu nehmen.

§ 4. (1) Die Haushaltspläne unterliegen der Genehmigung des für die Kirchenangelegenheiten zuständigen Ministers und des Finanzministers. Die den Haushaltsplänen als Anlage beizufügenden forstwirtschaftlichen Haushalte sind außerdem dem Reichsforstmeister und Preußischen Landesforstmeister, die Sonderhaushalte für den landwirtschaftlich genutzten Grundbesitz dem Minister für die Landwirtschaft zur Genehmigung vorzulegen.

(2) An- und Verkäufe von Grundstücken bedürfen der Genehmigung der für die Kirchenangelegenheiten und für die Landwirtschaft zuständigen Minister. Anleihen dürfen nur mit Genehmigung des für die Kirchenangelegenheiten zuständigen Ministers und des Finanzministers aufgenommen werden.

III. Domkapitel

§ 5. (1) Es wird ein Domkapitel für das Domstift Brandenburg und ein gemeinsames Domkapitel für die Domstifter Merseburg, Naumburg und das Kollegiatstift Zeitz gebildet. Die Domkapitel bestehen aus je 7 Domherren, von denen einer den Vorsitz führt.

Die Domherren werden einschließlich des Vorsitzenden von dem für die Kirchenangelegenheiten zuständigen Minister auf fünf Jahre ernannt. Wiederernennung ist zulässig. Bei zwei Domherren beider Kapitel erfolgt die Ernennung auf Vorschlag des Landesbischofs. Alle Domherren müssen der Evangelischen Kirche angehören.

Dem Domkapitel in Brandenburg soll der jeweilige Kurator der Ritterakademie in Brandenburg angehören.

(2) Der Vorsitzende beruft das Domkapitel zu den Sitzungen. Er kann den Vorsitz vorübergehend einem anderen Domherrn übertragen. Das Nähere bestimmt die Geschäftsordnung (§ 7).

(3) Die Geschäfte des Domkapitels werden im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden von dem zuständigen Regierungspräsidenten geführt.

§ 6. (1) Dem Domkapitel liegt die Präsentation der Pfarrer für die zum Stift gehörenden Patronatspfarrstellen ob. Die Präsentation erfolgt im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten.

(2) Das Domkapitel des Domstifts Brandenburg übt die dem Domstift gegenüber der Ritterakademie in Brandenburg zustehenden Rechte aus.

(3) Das Domkapitel hat den Regierungspräsidenten bei der Durchführung der den Stiftern obliegenden Aufgaben zu beraten. Der Regierungspräsident hat dem Domkapitel die hierzu erforderlichen Auskünfte zu geben.

§ 7. (1) Das Domkapitel gibt sich eine Geschäftsordnung.

(2) Er tritt in der Regel mindestens einmal im Jahre am Sitz des Stifts zusammen. An der Beratung des Domkapitels nimmt der Regierungspräsident oder dessen Beauftragter teil, auch können Beauftragte der beteiligten Minister teilnehmen.

(3) Eine Abstimmung findet nicht statt. Wo dem Domkapitel eine Entscheidung zusteht, trifft sie der Vorsitzende nach vorausgegangener Beratung.

§ 8. (1) Die Mitglieder des Domkapitels erhalten Reise- und Aufwandsentschädigungen nach Maßgabe einer Ausführungsbestimmung (§ 11).

(2) Für Brandenburg und für Naumburg soll von den zuständigen Regierungspräsidenten je ein Domherr mit der örtlichen Wahrnehmung von Verwaltungsgeschäften und der örtlichen Repräsentation des Domstifts beauftragt werden. Diesen Domherren soll eine Wohnung in einer Domkurie unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Außerdem erhält er eine angemessene Vergütung.

IV. Uebergangs- und Schlußvorschriften

§ 9. Die noch lebenden Domherren der durch die Satzungen vom 26. August 1930 aufgelösten Domkapitel gehören auf Lebenszeit ohne besondere Ernennung zu dem nach § 5 dieser Satzung zu bildenden Domkapitel. Der Genuß ihrer wohlerworbenen Rechte bleibt ihnen gewährleistet.

§ 10. Die Beamten und Angestellten des früheren Domkapitels behalten die Rechte, die ihnen nach Maßgabe der mit ihnen geschlossenen Verträge zustehen.

§ 11. (1) Mit der Ausführung dieser Satzung werden der für die Kirchenangelegenheiten zuständige Minister und der Finanzminister beauftragt.

(2) Ueber Satzungsänderungen entscheidet das Staatsministerium.

(3) Vorstehende Satzung tritt unter Aufhebung der Satzungen vom 26. August 1930 und der auf Grund dieser Satzungen gebildeten Kuratorien mit Wirkung vom 1. Juli 1935 in Kraft.

Berlin, den 18. Juni 1935.

Das Preußische Staatsministerium.

gez. Göring.

„Das letzte Paradies"

Expeditionsfilm Hans Schomburgks.

Im „Uniontheater" zeigte am Sonnabend und Sonntag Hans Schomburgk einer viehhundertköpfigen Zuschauermenge seinen großartigen Expeditionsfilm „Das letzte Paradies". Man sagt nicht zuviel, wenn man diesen Film als großartig bezeichnet. Womit erreicht Schomburgk diese unerhörte Wirkung, die von diesem Bildstreifen ausgeht? Die Antwort scheint einfach genug: nur dadurch, daß er nichts weiter suchte und wollte, als das Land Afrika und seine Tierwelt so auf den Filmstreifen zu bannen, wie es tatsächlich ist. Das klingt einfach, aber angesichts dieser in solcher Vollendung noch nie gesehenen Bilder bekommen wir einen Begriff von der ungeheuren Schwierigkeit dieses Unterfangens.

Wir wissen, daß sich Schomburgk verpflichtet hatte, den Tieren auf freier Wildbahn ohne Waffen entgegenzutreten; was das zu bedeuten hat, verdeutlicht der Film. Man erlebt Bilder von teilweise unerhörter Kühnheit. Auf vier, ja drei Meter heran sind Schomburgk und sein mutiger Kameramann Lieberenz gegangen an Löwen, die sich zum Sprunge geduckt hatten, an Elefanten, die schon Witterung bekommen hatten, an scheueste Antilopen und angriffslustige Nashörner — und das alles unbewaffnet und ohne Waffen im Hintergrund.

Dazwischen taucht, scharfgeschnitten und mit dunklen, schönen Augen der Kopf einer Giraffe auf, schnellfüßige Antilopen kommen zur Tränke, und über das Wasser hin hallt das Fauchen der riesenmäßigen Flußpferde. Das ist das „letzte Paradies", jenes Stückchen Erde, dessen heiße Luft noch nicht vom Knallen der Jagdgewehre zerrissen wird. Und nur zu leicht vergißt man über der Magie dieser Bilder, daß es ja erst die Kamera Schomburgks gewesen ist, die uns das Erlebnis dieses „letzten Paradieses" möglich gemacht hat.

Es würde zu weit führen, alle diese herrlichen Bilder zu nennen, die Aufnahmen von den Sumpfmenschen am Bangwoelosee, die erregenden Bilder der Heuschreckenschwärme und der fliegenden Hunde, die an 2000 Jahre alten Steinzeichnungen in Buschmannshöhlen. Aber das eine muß gesagt werden: Schomburgs „Letztes Paradies" ist mehr, viel mehr geworden als nur ein Abwehrfilm gegen jene lügenhaften Machwerke, in denen gefangene und aufeinander gehetzte Tiere gefilmt wurden. Dieser Film hier erreicht gerade dadurch, daß er nichts weiter sein will als ein getreues Abbild der Natur, seine stärksten und bleibendsten Wirkungen.

Kameradschaft, das höchste Gut

bei den Kriegsgefangenen.

Zu der Versammlung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener im „Preußischen Adler" waren die Kameraden mit ihren Frauen zahlreich erschienen. Nach den Begrüßungsworten dankte Vereinsführer Rudolph allen, die zum Gelingen der letzten Veranstaltungen beigetragen hatten. Dann kam er auf den Reichsparteitag zu sprechen, der nach dem 16. März im Zeichen der Freiheit steht. Kameradschaft ist das höchste Gut, das auch die Kriegsgefangenen, jetzt durch das Frontkämpferehrenkreuz geehrt, zu pflegen und weiterzutragen wissen.

Dem Kassenbericht schloß sich ein Ueberblick über die Buchführung im Verein und die Bekanntgabe einiger wichtiger Angelegenheiten an. Im November dieses Jahres soll eine Heimkehrfeier veranstaltet werden, die zeigen soll, was Kriegsgefangene sind. Kriegsgefangene sind auch Kriegsopfer, so betonte der Vereinsführer; sie sind erst lange nach dem Kriege in die Heimat zurückgekehrt. Dann sprach er über die Rede, die Kamerad von Lersner, der Bundesführer, an die englischen Frontkämpfer gerichtet hatte, und über das Treffen der Soldatenbünde in Potsdam.

Vergnügungswart Sperling regte für den 22. September einen Ausflug nach Göhlitzsch an, wo man ein Preisschießen veranstalten will. Mit dem Gruß an den Führer war der offizielle Teil beendet. Doch blieb man darauf noch lange gesellig beisammen.

Eine Reitbahn in Leuna

Im Laufe dieser Woche werden die Vorarbeiten für eine in Göhlitzsch bei Leuna zu errichtende Reitschule aufgenommen. Die auf einem dem Lennawerk gehörigen Gutshof bereits vorhandene Scheune wird für diesen Zweck hergerichtet und das daneben liegende Gelände zur Reitbahn geebnet. Die Einrichtung wird vom Lennawerk betrieben. Wenn die Anlage fertig ist, wird sie an einen Weißenfelser Unternehmer, der bereits dort einen Tattersall besitzt, verpachtet werden. Mit dieser Einrichtung wird einem lange gehegten Bedürfnis Rechnung getragen, denn bisher hatten alle Freunde des edlen Reitsports nur Gelegenheit, ihrer schönen Sport in Weißenfels auszuüben.

Bunter Abend

des Reichsbundes deutscher Rundfunkhörer.

Nun hat der Reichsbund deutscher Rundfunkhörer mit seinem ersten Bunten Abend den offiziellen Auftakt zur Wintersaison gegeben. Und das geschah mit Schwung und Tempo; ein paar Verzögerungen waren noch da, aber sie dürfen nicht allzu schwer gewogen werden, denn auch so etwas gehört nun einmal zu einer richtigen „Premiere".

Die Ankündigung einer Reihe großer Namen des Rundfunks hatte erwartungsgemäß ein ausverkauftes Haus zur Folge. Enttäuscht wird bestimmt niemand gewesen sein, und wenn der eine oder andere doch noch etwas auszusetzen hatte, so mag dabei immer bedacht werden, daß eben zwischen Hören und Sehen ein Unterschied ist. So wird es naturgemäß — solange das Fernsehen noch nicht Allgemeingut geworden ist — der Künstler des Rundfunks immer schwerer haben als etwa der vom Film, da ja dem großen Publikum zunächst das Sehen wichtiger sein wird als das Hören, das ihm schon Gewohnheit geworden ist.

Im Mittelpunkt des ausgezeichnet gewählten Programms standen die „Drei Luftgen Kölner". Sie führen ihren Namen zurecht, denn was sie da loslassen, das ist so geladen mit sprühendem Humor, daß man aus dem Lachen nicht herauskommt. Ebenfalls von Köln kam Melitta Wittenbecher, eine anmutige und befähigte Sopranistin. Auf neue und nicht minder gefällige Art erschien diesmal die uns allen wohlbekannte Gertie Dellwiht; sie bewies wieder, daß sie auf ihrem Gebiete wirklich die beste Künstlerin ist. Komik auf rein musikalischer Grundlage endlich brachten „Lo und Jojo", die so musikalisch sind, daß sie sogar einen Boxkampf zu einer wohltönenden Angelegenheit machen können. Das Ganze umspielt, begleitet und mit guter Tanzmusik beschlossen vom Emdé-Orchester.

Wollhandkrabben — angestrichen

Der Wanderweg soll erforscht werden.

Das Rätsel um die Wollhandkrabbe, ihr Wanderweg, ist immer noch nicht gelöst. Einen interessanten Versuch hat jetzt das Zoologische Staatsinstitut und Zoologische Museum in Hamburg gemacht, das in diesen Septembertagen über 1000 große Wollhandkrabben in der Havel ausgesetzt hat, die auf dem Rücken mit leuchtenden Patentfarben rot und weiß gekennzeichnet worden sind. Auf diese Weise soll die Wanderung der Wollhandkrabben erforscht werden; denn diese laichreifen Tiere wandern elbabwärts nach der Elbemündung.

Im Interesse der Forschung und Bekämpfung der Wollhandkrabben ist es notwendig, daß solche gekennzeichneten Tiere, falls sie gefangen oder gefunden werden, dem Zoologischen Staatsinstitut und Zoologischen Museum, Hamburg, Steintorwall, eingesandt werden. Für die zehn ersten Einsendungen wird eine Fangprämie von 2 Mark je Sendung gezahlt.

Das Wetter für morgen

Weiterhin lebhafte Winde. Meist wolkig mit Neigung zu leichten Regenschauern. Kühle Temperaturen.

Vor die Straßenbahn gestürzt

Gehirnerschütterung und Armbruch.

Ein Knabe aus dem Waisenhause, der mit mehreren Kameraden mit dem Rade an den Schienen der Ueberlandbahn entlangfuhr, stürzte, als am Stadtpark ein Wagen die Schienen entlangkam, auf das Gleis. Er wurde von der Schutzvorrichtung erfaßt, blieb aber dank der Geistesgegenwart des Wagenführers vor Schlimmsten bewahrt. Immerhin erlitt er eine Gehirnerschütterung und einen Unterarmbruch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350916-15/fragment/page=0005

Augenfutter

Sie behaupten, alles „fließend" lesen zu können, was Ihnen unter die Augen kommt. „Buchstabiert habe ich als Schulkind", sagen Sie lächelnd und sind von Ihrem Scharfblick überzeugt. Bitte versuchen Sie es mit folgenden Wörtern:

Zementestrich — Gardeulanentochter — Tetrachlorkohlenstoff — Ständeidee — Eheirrungen — Trauausfall — Luzerneheumehl — Westosttrift — Diasporaort — Hauptchilesalpetereinfuhrhafen — Keimenergie — Grabatem — Sofaumbau — Massenemuzucht — Säleinsaat — Niederelbort — Weltinselarchipele — Kleberlen — Elektrizitätserzeugungssystem — Springerle — Kaninkapuze — Gauleichtathletikwart — Dacherkerchen — Azetylzelluloseschicht — Schleiforellen — Kroninsignien — Polarozean — Lappoorgan — Becherelevator — Senkungsift — Mittelelbmegalithkeramik — Eigelbreste — Hirnatom — Zubehörersatz.

Nun überlegen Sie einmal: Wenn es Ihnen schon schwer fällt, aus solchen Teufelsworten mit einem flüchtigen Blick klug zu werden, welche Fallen sind den Setzern in der Hetzjagd ihres Alltags gestellt! Und wie freuen Sie sich, wenn Sie einmal ein Druckfehlerchen (= Druck-Fehlerchen) entdecken!

Deutscher Sprachverein.

Verschönerungsarbeiten

an der Lindenau- und Möstelstraße.

Das verwahrloste Stückchen Erde, das die Lindenau- und die Möstelstraße miteinander verbindet, wird jetzt endlich von kundigen Gärtnerhänden in einen gepflegten Zustand gebracht. An den beiden Schmalseiten des Rechtecks sind, parallel zu den Straßen laufend, schmale Blumenbeete angebracht worden, die später eine große Grasfläche umgeben werden. Die Anwohner der beiden Straßen sind über diese Maßnahme der Stadtbauverwaltung sehr erfreut.

Hochbetagte Mitbürger

Das 72. Lebensjahr beschließt am 17. September der Buchdruckereifaktor i. R. Hugo Heinicke, Gotthardstraße 46. Das Geburtstagskind erfreut sich vorzüglicher Frische.

Als einer der wenigen noch in Merseburg lebenden Veteranen von 1870/71 kann am 17. September der Altrentner Karl Meister, Neumarkt 27, auf 86 Lebensjahre zurückblicken. Der alte Herr ist trotz hohen Alters geistig und körperlich noch sehr rüstig.

Berufung der Beiräte in den Gemeinden

Bezüglich der Berufung der Beiräte in den Gemeinden sind Zweifel entstanden, die nun durch einen Erlaß des Reichs- und preußischen Ministers des Innern behoben werden. Sieht die Hauptsatzung der Gemeinde vor, daß Beiräte bestellt werden, so hat der Bürgermeister in jedem Fall Gemeinderäte zu Beiräten berufen. Außerdem kann er auch andere sachkundige Bürger zu Beiräten berufen. Eine Verpflichtung dazu besteht nicht. Beruft der Bürgermeister neben Gemeinderäten auch andere sachkundige Bürger zu Beiräten, so hat er in Erfüllung seiner Amtspflicht nur Persönlichkeiten auszuwählen, die neben Sachkunde und Erfahrung auf dem betreffenden Verwaltungsgebiet die Gewähr dafür bieten, daß sie ihre ehrenamtliche Tätigkeit in steter Ausrichtung auf die politischen Ziele der NSDAP. auszuüben gewillt und befähigt sind.

Unterbringung ausscheidender Soldaten

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung zuständig.

Im Einvernehmen mit dem Reichskriegsministerium hat die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Besetzung der durch Eintritt in die Wehrmacht und in den Arbeitsdienst freiwerdenden Arbeitsplätze übernommen. Für die Besetzung dieser Arbeitsplätze sind in erster Linie die im Herbst aus der Wehrmacht ausscheidenden geeigneten Soldaten in Aussicht genommen. Um die unerläßliche Einheitlichkeit dieser Maßnahme sicherzustellen, ist die Durchführung der Aktion ausschließlich der allein für den Arbeitseinsatz verantwortlichen Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und den ihr unterstehenden Arbeitsämtern übertragen worden. Eine Mitwirkung anderer Organisationen ist nicht vorgesehen und unzulässig.

Die Flügel werden ihnen gestutzt.

Seit einigen Tagen beobachten unsere Spaziergänger am vorderen und hinteren Gotthardteich, daß sich immer weniger Schwäne im Freien befinden. Die Tiere, die in der letzten Zeit schon größere Flüge unternahmen, hat jetzt der Wärter im Schwanenhaus eingesperrt, um ihnen die Flügel zu beschneiden. Erst wenn diese Prozedur bei allen vollzogen ist, können die Schwäne wieder aufs Wasser gelassen werden.

Ist die Hausangestellte zuverlässig?

Der Rechtsrat des „Daheim" (Nr. 50) erzählt:

Frau Bredschneider war höchst überrascht, als der Freund ihres Mannes, der Rechtsanwalt Kohlschmidt, diese Frage an sie richtete, nachdem ihm Berta, das neue Mädchen, die Tür geöffnet hatte. — „Ich hoffe doch," sagte sie. — „Sie hoffen," wiederholte Kohlschmidt, „das ist wenig. Wissen Sie eigentlich, daß Sie für Ihre Hausangestellte haftpflichtig sind?" Und er erzählt ein Beispiel, das ihm in seiner Praxis begegnet war:

Eine Hausgehilfin hatte beim Heizen des Ofens einen Zimmerbrand verursacht. Der Hauseigentümer machte den Mieter für den Gebäudeschaden verantwortlich. Der Mieter suchte sich vergeblich damit zu entschuldigen, daß ihn selbst kein Verschulden treffe, daß er im Gegenteil alles getan habe, um derartige Unfälle zu verhüten. Die Hausgehilfin sei schon zwei Jahre bei ihm in Stellung, er habe sie auf Grund glänzender Zeugnisse eingestellt, sie habe sich auch als durchaus zuverlässig, umsichtig und gewissenhaft erwiesen. Das alles half aber dem Mieter nichts. Ein fahrlässiges Verhalten der Hausangestellten lag zweifellos vor. Für dies Verschulden der Angestellten haftet der Dienstherr wie für sein eigenes Verschulden.

„Aber ich kann doch nicht für alles verantwortlich gemacht werden, was Berta tut?" fragte Frau Bredschneider voller Angst.

„So schlimm ist das natürlich nicht," antwortete Kohlschmidt, „denn diese strenge Haftung greift nur dann Platz, wenn es sich um einen Schaden handelt, den Ihre Berta bei Erfüllung ihrer Dienstpflichten anrichtet, wenn sie also jemanden schädigt, während sie einen Auftrag erfüllt, den Sie ihr gegeben haben, eben zum Beispiel einen Ofen heizt oder Wasser in die Badewanne einlaufen läßt, auf den Markt geht oder kocht. Läßt sie das Wasser überlaufen und dem Mieter unter Ihnen wird die Zimmerdecke zerstört, stößt sie auf dem Markt den Tisch eines Geschirrhändlers um und viele Teller gehen zu Bruch, vergißt sie den Gashahn abzudrehen und das Gas strömt in die Oberwohnung, so sind Sie haftpflichtig. Für alle Taten Bertas außerhalb ihres Dienstes sind Sie natürlich nicht verantwortlich. Wenn sie etwa an ihrem freien Nachmittag eine Radtour unternimmt und überfährt ein Kind, so hat das mit Ihnen natürlich nichts zu tun. Aber Sie sehen, aufpassen muß man immerhin."

Aus der Umgebung

Wer rastet, der rostet

Technische Nothilfe baut eine Saalebrücke aus Blechbüchsen, Brettern, Stangen und Stricken

Ein schönes Fleckchen im heimatlichen Saaletal hat sich die Technische Nothilfe, Ortsgruppe Geiseltal mit dem Sitz Groß-Kayna als Uebungsplatz erwählt. Auch am Sonntag, dem 15. September, dem sechzehnten Gründungstage der Teno, herrschte am Morgen auf dem idyllischen Wiesengrund dicht an der Dorfstraße von Kraßlau reges Treiben. In Reih und Glied stand ein Lehrtrupp der Technischen Nothilfe und hörte die kurze Ansprache des Ortsführers Rentzsch, Groß-Kayna, der die vaterländische Bedeutung der technischen Hilfsorganisation klar umriß, von ehedem vor 16 Jahren bis heute im nationalsozialistischen Deutschland. Stumm gegrüßt stiegen am Schluß der Rede die Fahnen an den Masten hoch und lustig flatterten dann Teno-Radkranz, Schwarzweißrot und Hakenkreuz im wolkenlosen Blau des ausgesucht schönen Herbsttages.

Aber nicht zum Feiern weilten die TN.-Männer an dem schönen Ort. Ernste Uebungsarbeit sollte der Zweck ihres Sonntagsausflugs im Lastauto von Groß-Kayna nach Kraßlau sein. Nach kurzer Frühstückspause begann die Arbeit des Lehrtrupps nach den Anweisungen des Lehrtruppführers Borowski, der seiner Kolonne die Aufgabe gestellt hatte, eine behelfsmäßige Brücke über die Saale zu schlagen, da laut Annahme durch Hochwasser alle anderen Brücken zerstört seien. Der Ausdruck „behelfsmäßig" war richtunggebend für die nun folgende Arbeit. Freilich war Baumaterial, das sonst Ort und Stelle liefern muß (Scheunentore, Hoftorflügel, Jauchentonnen und Baumstämme) tagszuvor von Groß-Kayna angefahren worden; aber man hatte das große Brückengerät 1912/14 zu Hause gelassen und benutzte eben nur Behelfsmaterial.

Die Durchführung der Arbeit ging folgendermaßen vonstatten: Je zwei Petroleum-Betumbüchsen (den bekannten Karbidtrommeln ähnlich) wurden mit einer 2½ Meter langen Bohle verbunden, und zwar wurden diese nur mit Stricken aufgeschnürt. Daß die Blechtonnen zugelötet waren, ist natürlich. Durch Längsbohlen von ungefähr 4½ Meter Länge, die man auf die fertigen Querstücke aufnagelte, entstanden schnell etwa 15 Meter lange Joche. Die Versteifung an den Außenenden der Querlager bildeten schnell zugeschnittene und festverschnürte Waldstämme. Zwischen den Schwimmerpaaren waren aus dem gleichen Material Unterzüge festgebunden. Ein Joch nach dem andern wurde bei sachkundiger Führung behutsam die steile Böschung hinunter zu Wasser gebracht und alle drei Joche durch Zusammenbinden der überstehenden Versteifungsstämme miteinander zum festen Ganzen verbunden. Einige Halteseile, von der Brücke zum Ufer gespannt, verwehrten der Strömung der Saale das Verbiegen des Bauwerkes. Laufbretter hüben und drüben ermöglichten einen bequemen Zugang.

Bald nach dem Ausrichten des Ganzen und einer Verbreiterung der Laufbahn auf drei Bohlen konnte der Lehrtruppführer seinem Vorgesetzten die Fertigstellung des Tonnensteges über die ungefähr 48 Meter breite Saale melden. Daß nun ein lebhafter Verkehr von einem Ufer zum andern einsetzte, ist selbstverständlich; denn eine große Menschenmenge hatte den Arbeiten zugeschaut. Unter anderem waren einige Hundert Feuerwehrkameraden der Amtsbezirke Groß-Korbetha und Burgwerben als Zuschauer beim Brückenbau, die nach Kraßlau einen Uebungsmarsch unternommen hatten. Am meisten nützte die Jugend den bequemen Uebergang über den Heimatfluß aus, und der Fährmeister, der ein Stückchen talwärts auf Uebersetzkundschaft wartete, hatte trotz des Menschenandranges wirklichen Feiertag, solange die Behelfsbrücke stehen blieb.

In kurzer Zeit wurde dann noch auf dem Wiesenplan auf acht gleichen Schwimmern eine Fähre zusammengebunden, die aber nicht mehr zu Wasser gebracht wurde. Ihre Tragfähigkeit konnte man leicht ausrechnen, da die Wasserverdrängung einer Betum-Blechtonne gleich 3½ Zentnern ist.

Aus einem Feldküchenkessel verausgabte ein schmucker Koch tüchtige Portionen gelber Erbsen mit Speck und obenauf schwammen zwei leckere Würste, die aneinander gebunden, vom Mund bis zum Magen reichten wie die Brücke von einem Ufer zum andern. Dann lagerten die Kameraden beim frohen Mahle auf grünem Plan im Sonnenschein.

Rund um das Solbad

Das Brunnenfest in Sicht

d. Bad Dürrenberg. Zur Erinnerung an die im September 1763 erfolgte Erschließung der Dürrenberger Solquelle durch den Kursächsischen Bergrat Johann Gottfried Borlach wird auch in diesem Jahre das Brunnenfest in festlicher Form begangen werden. Es findet vom 21. bis 23. September statt.

Das Jungvolk erfreute die Mütter.

d. Bad Dürrenberg. Am Freitagabend voriger Woche bereitete das Hitler-Jungvolk den hier zur Erholung weilenden 25 Müttern eine besondere Freude. In der siebenten Abendstunde kam der Fanfarenzug des Jungvolkes und erfreute die Mütter im Elisabethheim mit seinem schneidigen Spiel. Am Sonnabendvormittag reisten die Mütter wieder nach Hause, und das Jungvolk brachte die Mütter unter schmetternden Klängen zum Bahnhof.

BDM.-Gruppe gegründet.

d. Teuditz. Hier wurde dieser Tage eine BDM.-Gruppe gegründet. Bisher hatte es immer an der Führerin gefehlt. Auch jetzt soll, solange sich eine geeignete Persönlichkeit in unseren Orten nicht findet, der BDM. von Lützen mitversorgt werden.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Ein Abend der Kameradschaft

a. Wallendorf. Am Sonnabend abend versammelten sich die Angehörigen der Kameradschaft Wallendorf und Umgegend zu einem Kameradschaftsabend. Kameradschaftsführer Brachmann erstattete Bericht über das Bezirksschießen in Schkeuditz. Hier ging Kam. Artur Kühn mit 133 Ringen als Bester der Kameradschaft hervor. Dann folgte der Bericht über das Veteranentreffen in Merseburg am Sedantag am 2. September, an dem auch das älteste Kameradschaftsmitglied Wilhelm Trommler, 86 Jahre alt, teilnahm. Unter anderem wurde bekanntgegeben, daß die Kameradschaft jetzt hundert Mitglieder zählt. Am 20. Oktober findet ein Preisschießen statt, und zwar 50 Meter liegend freihändig mit kleinem Kaliber. Das nächste Pflichtschießen findet am kommenden Sonntag auf dem Schießstand in Wallendorf statt. Zum Schluß hielt Kameradschaftsführer Brachmann einen Vortrag über die Tankschlacht bei Cambrai. Mit der Führerehrung schloß der Kameradschaftsführer die gut verlaufene Versammlung.

Das Schützenfest ist zu Ende.

a. Trebnitz. Das Schützenfest des Trebnitzer Schützenvereins wurde am Sonnabend mit dem Königsball beschlossen. Stellvertretender Vereinsführer Otto Schaaf begrüßte die Kameraden und Gäste und stellte die neue Königsfamilie vor. Die Stimmung war recht froh, und bei Musik und Tanz verging die Zeit sehr schnell. Erst in später Stunde trennte man sich mit dem Bewußtsein, wieder einmal ein paar Stunden im Geiste echter Kameradschaft verlebt zu haben.

Vom Standesamt.

a. Burgliebenau. Im Standesamtsbezirk der Gemeinden Meuschau, Venenien und Burgliebenau wurden im August 3 Geburten (3 Mädchen) beurkundet. Eheschließungen und Sterbefälle gab es keine. Vom 1. Januar bis zum heutigen Tage wurden 24 Geburten, 8 Sterbefälle und 3 Eheschließungen beurkundet.

Dampfpflug bei der Arbeit.

a. Löpitz. Seit einigen Tagen herrscht hier auf den Feldern der „Gesellschaft für Landeskultur, G. m. b. H., Halle", Abteilung Gutsverwaltung Löpitz, reges Leben. Ein Dampfpflug ist in Tätigkeit getreten, um die Felder für das nächste Jahr bestellfertig zu machen.

Aus dem Geiseltal

Durch Hufschlag verletzt.

g. Schmirma. Der Landarbeiter H. W. von hier wurde im Fohlenstall durch Hufschlag am Oberschenkel verletzt. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Am nächsten Sonntag Kinderfest.

g. Bedra. Das Volks- und Kinderfest findet am 22. September statt. Hoffentlich ist dem Fest schönes Herbstwetter beschieden.

Die goldene Hochzeit feierten.

g. Großkayna. Das Ehepaar Wolf, Teichstraße 3, konnte dieser Tage das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Dem Jubelpaar wurden viele Ehrungen zuteil. Die Bergkapelle brachte dem rüstigen Paar ein Ständchen.

Das Lützener Land

Notschlachtung eines wertvollen Tieres.

ü. Zöllschen. Einen empfindlichen Verlust erlitt der Gastwirt Paul Donner von hier, der den größten Bullen aus seinem Stalle notschlachten mußte, nachdem sich das Tier beim Weiden ein Bein gebrochen hatte.

Nur 14 Tage Herbstferien.

ü. Röcken-Bothfeld. Die Herbstferien im Gesamtschulverband Röcken-Bothfeld dauern in diesem Jahre nur 14 Tage, nämlich vom 20. August bis 3. September.

ü. Großgörschen. Am kommenden Sonntag weiht der Fußballverein VfB. „Scharnhorst" zu Ehren seiner verstorbenen Mitbegründer Rudolf Thiele und Werner Klingler durch Gauführer Hans Hädicke auf seinem Sportplatz in Rahna ein schlichtes Ehrenmal. Anschließende Spiele und turnerische Vorführungen sollen für den Sport werben.

Leuna und Nachbarschaft

Filmabend am kommenden Sonntag.

eu. Creypau. Die Ortsgruppe der NSDAP. Leuna veranstaltet am kommenden Sonntag im Gasthof Teichmann einen Tonfilmabend. Außer einem Beiprogramm wird der Film „Die vier Musketiere" laufen.

Lauchstädt und Umgebung

Junge Katzen im Paket.

l. Bad Lauchstädt. Dieser Tage fand ein Einwohner in einem Garten ein Paket, in dem drei junge Kätzchen waren, die man auf diese Art loswerden wollte. Diese Tierquälerei sollte streng bestraft werden.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Luftschutz auf dem Lande

m. Geusa. Den Luftschutzgedanken auch in den Kreisen der Volksgenossen in den Dörfern heimisch zu machen, ist keine leichte Aufgabe. Die offene Bauweise, die geringe Ausdehnung der bebauten Flächen und das Fehlen größerer Industrieunternehmungen in unmittelbarer Nähe der Dörfer verführen leicht zu der Meinung, Luftschutz sei für ländliche Bezirke ein überflüssiges Unternehmen. Das Gegenteil dieser Ansicht zu beweisen, stellt sich der Reichsluftschutzbund zur Aufgabe, wenn er jetzt in der heimatlichen Umgebung Gemeindegruppen gründet, die den Grundstock der RLB. - Schulungsgemeinschaften darstellen sollen.

Volksgenossen der Gemeinden Atzendorf und Geusa hatten sich im Köhlerschen Saale in Geusa versammelt, um einen Luftschutzwerbeabend, der vom Ortsgruppenführer Agthe, Merseburg, angesetzt war, zu erleben. In seiner Eröffnungsansprache umriß er das große Aufgabengebiet, das unserem Selbstschutz, dem Reichsluftschutz, zufällt, und an dessen Lösung auch die Bewohner der Dörfer unserer Umgebung selbsttätig mitzuarbeiten hätten, wie es das neue Wehrgesetz des Führers und das kürzlich erlassene Luftschutzgesetz von jedem Volksgenossen im nationalsozialistischen Deutschland verlangen.

Mit Interesse folgten die Zuhörer der aufklärenden Werberede des Propagandawartes Schirgel, der es durch bewußte Einstimmung aller Selbstschutzmaßnahmen auf die ländlich-bäuerlichen Verhältnisse verstand, alle Luftschutzfragen so zu klären, daß seinen ausführlichen Gedankengängen zustimmender Beifall gespendet wurde. Der überwiegende Teil der Versammlungsteilnehmer trat dann dem RLB. bei und wurde der Gemeindegruppe „Kliatal" als neue RLB.-Gemeinschaft hinzugefügt. Der Wunsch des Ortsgruppenführers, daß an allen Luftschutzabenden mehr Frauen teilnehmen möchten, wurde für zukünftige Veranstaltungen ausgesprochen. Dann wurde der Abend mit der Führerehrung geschlossen.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher; Vertreter: Hermann Albrecht. — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg D.-A. VIII/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburger 3664, Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 24 323, davon mit Beilage Weißenfelser Nachrichten 1228, Ausgabe Mitteldeutsche Ztg. Erfurt 17 112, davon mit Beilage Gothaer Anzeiger 2151, Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 3523. Ausgabe Eisenacher Ztg. Eisenach 3173; insgesamt 51 795.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350916-15/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1935 / Nummer 216
Montag, 16. September

Tot im Walde aufgefunden

Grausiger Fund beim Pilzesuchen.

Einen grausigen Fund machte eine Einwohnerin von Möser beim Pilzesuchen. Sie fand im Jagen 39/40, an einem Baume hängend, die Leiche eines Mannes. Nach den Feststellungen des Gendarmeriewachtmeisters und des Amtsvorstehers liegt einwandfrei Selbstmord vor. Die Leiche wird folgendermaßen beschrieben: Die bisher unbekannte Person trägt lilafarbigen Anzug, hohe schwarze Schnurschühe, graue wollene Strümpfe, Einsatzhemd, Makkounterhose, dunkelfarbigen Schlips, grauen Hut mit eingelochtem O. H., Trauring auf dem rechten Ringfinger, gezeichnet E. R. Die Größe des Mannes beträgt 160—165 Zentimeter, Haare sind glatt geschoren, grau. Kahlkopf, Alter etwa 55—60 Jahre. In den Taschen trug der Mann drei verschiedene Schlüsselbunde mit je zwei Schlüsseln, ferner zwei Taschentücher mit grüner schwacher Kante, sechs kleine Bleistifte, eine Geldbörse mit Inhalt.

Es wird vermutet, daß die Person den Tod schon vor einem Jahr gesucht hat. Wer kennt den Toten? Wer kann Angaben machen, die zur Aufklärung der Angelegenheit führen? Meldungen nehmen die Ortspolizeistelle und der Amtsvorsteher des Amtsbezirks Detershagen entgegen.

Der Geburtstag wurde zum Sterbetag

Der in Löhmingen (Landkreis Altenburg) wohnende Former Herbert Opitz fuhr mit seinem Motorrad nach Crimmitschau, um seine dort wohnende Braut zu besuchen. Kurz vor dem Ziel stieß er an einer Straßenkreuzung mit einem Radfahrer zusammen, wurde durch die Wucht des Zusammenstoßes gegen die Bordkante des Bürgersteiges geschleudert und mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. In der Frühe des Freitag, an seinem 26. Geburtstag, erlag er seinen Verletzungen.

Ein Sägewerk in Flammen

Sägewerksbesitzer war bereits schlafen gegangen

Nachts entstand in dem Sägewerk Waidemaier in Neuerkerode bei Braunschweig ein Großfeuer, das von einer mit einem Automobil auf einer Nachbarstraße fahrenden Braunschweiger Familie entdeckt wurde. Sie alarmierte den Sägewerksbesitzer, der bereits schlafen gegangen war, und rief auch die benachbarten Feuerwehren herbei. Das Uebergreifen des Feuers auf benachbarte Grundstücke konnte verhindert werden. Ein 32 Meter langes Gebäude des Sägewerkes wurde vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf annähernd 20 000 RM.

Scheune und Vorratshaus eingeäschert

Funkenflug verursacht.

Auf dem Anwesen des Landwirts Brauer in Rätzingen entstand ein Feuer, das vermutlich durch Funkenflug aus einem schadhaften Schornstein verursacht wurde Durch das Feuer wurden die in einem Vorratshaus liegenden Strohvorräte vernichtet und landwirtschaftliche Maschinen beschädigt. Da das Feuer auch auf das benachbarte Gebäude des Gastwirts Menz übersprang und hier die in einer Scheune lagernden 30 Zentner Roggen vernichtete, die verladen werden sollten, wurde der im Ort liegende Freiwillige Arbeitsdienst 5 A 132 alarmiert. Zur Unterstützung der Ortsfeuerwehr und der Wehren der umliegenden Dörfer erschien auch die Motorspritze aus Oebisfelde.

Die Bekämpfung gestaltete sich insofern schwierig, als eine Schlauchleitung von etwa 300 Meter gelegt werden mußte. Durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehren und des Arbeitsdienstes konnte noch größerer Schaden vermieden werden. Die Scheune des Gastwirts Menz und das Vorratshaus des Landwirts Brauer wurden vollständiig zerstört.

Zweimal Brockenleuchten in der Woche.

Das Brockenleuchten, das alljährlich zweimal, zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, eintritt, konnte Ende der vergangenen Woche, in der Zeit von 18 bis 18½ Uhr beobachtet werden. Einen herrlichen Anblick bot das Brockenhotel und erweckte den Anschein, als stünde das Haus in hellen Flammen. Mit dem Sinken der Sonne ebbte das Leuchten ab und erlosch dann ganz. Bei dieser eigenartigen Naturerscheinung leuchten bekanntlich die Fenster des Brockenhauses auf. was besonders bei günstiger Witterung der Fall ist.

In der Notwehr erschossen.

Im Streite war, wie gemeldet, der Sangerhäuser Obstpächter Karl Woller von dem Nordhäuser Einwohner August Adam vor einer Gastwirtschaft bei Uftrungen erschossen worden. Am Tatort wurden alsbald die Ermittlungen von der Staatsanwaltschaft aufgenommen. Es ergab sich, daß der Einwohner Adam offenbar **in Notwehr gehandelt hat. Vom Erlaß eines** Haftbefehls wurde daher abgesehen. Dagegen wird sich der Mann voraussichtlich wegen unerlaubten Besitzes einer Schußwaffe zu verantworten haben.

Der Mann mit den zwei Frauen

Eine Kriegstrauung und eine Inflationstrauung / Zuchthaus für Bigamie

Vor dem Erfurter Gericht hatte sich der 41 Jahre alte Paul Westermann, der sich in Kassel-Wehlheiden in Sicherungsverwahrung befindet, zu verantworten. Der Angeklagte, über den die Sicherungsverwahrung wegen seines asozialen Verhaltens verhängt wurde, hatte sich 1915, ehe er ins Feld zog, in Ostpreußen nach vierwöchiger Bekanntschaft mit seiner ersten Frau trauen lassen. Dann war er für sie verschollen. Sehnsucht nach ihr verspürte er anscheinend erst im Jahre 1922, als er plötzlich bei seiner Frau auftauchte. Aber nach wenigen Tagen war er wieder verschwunden. Ohne sich scheiden zu lassen, verheiratete er sich kurze Zeit darauf in Erfurt mit einer Jugendfreundin zum zweiten Male. Diese Ehe hat im Jahre 1932 durch den Tod seiner zweiten Frau ihr Ende gefunden. Westermann war also etwa zehn Jahre lang mit zwei Frauen verheiratet.

Dies kam bei der Aufrollung seines Strafenregisters ans Tageslicht. In der ersten Vernehmung in Kassel äußerte Westermann: „Ich verheiratete mich zum zweiten Male, weil ich glaubte, daß eine Kriegstrauung nicht so schlimm sei!“ Bei der jetzigen Verhandlung vor dem Erfurter Gericht wollte er sich damit herausreden, daß ein Freund in Ostpreußen, den er mit der Ueberwachung des angeblich „liederlichen Lebenswandels“ seiner ersten Frau beauftragt habe, ihn mitgeteilt hätte, seine erste Frau wäre inzwischen gestorben. Die Adresse dieses „Freundes“ vermochte er natürlich nicht anzugeben.

Westermann wurde nun nochmals zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Wenn er sie verbüßt hat, muß er in die Sicherungsverwahrung zurück.

Ein feiner Schwiegersohn

Er bestahl seine Schwiegermutter.

Als ein recht unehrlicher Verlobter hat sich der 26 Jahre alte Wilhelm P. aus Wednar erwiesen. Er hatte sich vor geraumer Zeit mit der Tochter einer 64jährigen, auf dem Graben wohnenden Witwe verlobt. Bei seiner zukünftigen Schwiegermutter ging er ein und aus, denn dort wohnte seine Geliebte. Obwohl ihm die zukünftige Schwiegermutter viel Gutes tat, hat er ihr vor einigen Tagen ihre sämtlichen Ersparnisse im Betrage von etwa 100 Mark gestohlen. Als er einmal allein im Wohnzimmer war, benutzte er die Gelegenheit, durchstöberte einen Schrank und fand eine Blechbüchse, in der sich das Geld befand. Während er einen Teil des Geldes ausgab, versteckte er den Restbetrag von 70 Mark im Schießhausholz in einem sicheren Versteck. Der Schatz wurde zur Freude der Bestohlenen von Kriminalbeamten vorgefunden. Die Verlobung dürfte nunmehr in die Brüche gehen und der Dieb wird außerdem vom Richter einen fühlbaren Denkzettel bekommen.

Eine Dreschmaschine stürzt um

Ein Mann wurde getötet.

Als in Körner bei Mühlhausen der Maschinist K. Klingstein eine Dreschmaschine aus einem Gehöft fahren wollte, kippte diese plötzlich um, und begrub den Mann unter sich. Er wurde mit vieler Mühe hervorgezogen und in eine Klinik geschafft. Die Quetschungen und inneren Verletzungen waren so schwer, daß er nach wenigen Stunden starb.

Mißlungener Fluchtversuch

Ein Gefangener des Akener Amtsgerichtsgefängnisses unternahm einen Fluchtversuch, der jedoch mißlang. Schon nach einigen hundert Metern konnte der Flüchtling angehalten und dem Gefängnis wieder zugeführt werden.

Admiral von Krosigk 75 Jahre alt.

Der auf der Burg Brumby im Ruhestande lebende Admiral Günther von Krosigk konnte seinen 75. Geburtstag festlich begehen. Er wurde am 13. September 1860 in Treptow in Pommern geboren. Mit 17 Jahren trat er in die Dienste der Kaiserlichen Marine. Nachdem er einige Kommandos im Auslande geleitet hatte, wurde ihm das Kommando des Flottenflagschiffes „Deutschland“ übertragen, das er in den Jahren 1906 bis 1909 durchführte. Danach wurde er zum zweiten Admiral der Kaiserlichen Marine befördert. In den Jahren von 1911 bis 1913 war er Chef des Kreuzergeschwaders in Ostasien. Während des Krieges arbeitete er als Chef der Marinestation der Nordsee in Wilhelmshaven und hatte das Oberkommando der deutschen Nordseeküste zu führen. Nach dem Kriege trat er in den Ruhestand und wurde Bürger unserer Gemeinde.

Die Hirsche schreien.

In den letzten mondhellen und kalten Nächten hat der König des Waldes seine ersten Schreie durch die dunklen Waldestiefen ertönen lassen. Schon seit einiger Zeit konnte der naturbeobachtende Wanderer bei Ballenstedt feststellen, daß im Gemeinschaftsleben der Hirschfamilie eine Aenderung eingetreten war. Die Rudelgemeinschaft trennte sich, es begann die Scharung um den Platzhirsch.

Segelflugzeug für ein Gymnasium.

Das Hennebergische Gymnasium in Schleusingen beging sein 358jähriges Bestehen. Das Fest wurde eingeleitet durch ein Satyrspiel von Sophokles, übersetzt von Carl Robert: „Die Spürhunde“. Mit dem Fest war die Hauptversammlung des Vereins der Freunde des Hennebergischen Gymnasiums verbunden. Den Abschluß bildete die Weihe eines Segelflugzeuges, das durch freiwillige Spenden aufgebracht worden ist. Es erhielt in dankbarer Erinnerung an den Gründer des Gymnasiums den Namen „Georg Ernst von Henneberg“.

Predigt, Kirchenraum und Kirchenlied.

In Wittenberg ging eine Tagung zu Ende, an der namhafte Theologen, Dichter und Künstler teilnahmen und auf der neue Wege gesucht wurden, die Kirche mitten in das Volk hineinzustellen. Die Luthergesellschaft war die Veranstalterin. Zu den Teilnehmern der Tagung gehörten u. a.: Otto **Brues, Werner Bergengruen, Walter von** Molo, Rudolf Bartning, A. Schröder, August Winnig, Professor Bestellmeyer, Direktor Kempff, Prof. Althaus, Beyer, Bornkamm und Schumann. In der sehr angeregt und lebhaft verlaufenen Aussprache wurden eingehend Predigt, Kirchenraum und Kirchenlied erörtert und Anregungen für ihre zeitgemäße Gestaltung gegeben.

Eine neue Bodebrücke im Harz

Die alte Bodebrücke in dem Harzorte Sorge, die nur mit drei Tonnen befahren werden durfte, genügte schon längst dem Verkehr nicht mehr, der durch den Harz flutet. Sie verschwindet jetzt, um einer neuen, stabileren und breiteren Platz zu machen. Die neue Brücke wird von der Kreisverwaltung ausgeführt und wird eine Breite von 8 Metern erhalten. Während des Brückenbaues muß der Verkehr einige Wochen hindurch über Tanne und Hohegeiß umgeleitet werden. Für die Fußgänger ist im Unterdorf ein Notsteg über die Bode errichtet worden.

In einer Sandgrube tödlich verunglückt.

Am Sonnabend ist beim Ausheben von Sand aus einer Sandgrube in Zauswitz bei Strehla der 14jährige Landhelfer Kurt Walter Barthel tödlich verunglückt.

Zwei Fälle von Schweinepest.

Unter dem Schweinebestand des Landwirts Dalichow und des Stellmachers Eichelbaum in Senst (Kreis Zerbst) ist die Schweinepest festgestellt worden.

Sechs Wochen Haft.

Cämmeritz. Wegen gewerbsmäßiger Unzucht wurde die Ehefrau H. A. vom Amtsgericht Mücheln zu einer Freiheitsstrafe von sechs Wochen Haft verurteilt.

Er kann das Betteln nicht lassen.

w. **Schkortleben.** Wegen unbefugten Bettelns in Schkortleben wurde K. P. aus Weißenfels ursprünglich zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Sein Einspruch hatte insofern Erfolg, daß seine Strafe auf 3 Wochen Haft ermäßigt wurde. Der 66jährige P. ist wegen Bettelei schon häufig vorbestraft.

Neuer Kleinkaliber-Schießstand.

w. **Poserna.** Die hiesige Kriegerkameradschaft beabsichtigt, zur Förderung des Schießsportes einen Schießstand für Kleinkaliber zwischen Poserna und Taucha anzulegen. Bis zur Fertigstellung des neuen Standes soll auf dem Stand der Nachbarkameradschaft Söffen geschossen werden.

Seine Frau „betriecht“ ihn

Professor Jakobi, das mathemathische Genie aus „Keenichsbarch“ neigte zum Starkwerden und seine Gattin traf Gegenmaßnahmen. Eines Tages stürmte der Gelehrte in das Arbeitszimmer eines Kollegen und rief ganz aufgeregt im Dialekt seiner Heimat: „Sagen Sie mal, lieber Kollege, betriecht Ihre Frau Sie auch so gemein und fürchterlich?“

Der andere dachte an die brave Frau Jakobi und antwortete überrascht: „Ganz bestimmt nicht! Was ist denn bloß vorgefallen?“

„Ja, denken Sie nur, sie betriecht mich ganz jemein und fürchterlich!“

„Aber wieso denn?“

„Ich bekomme doch morgens zum Frühstück ein Ei, und heute merke ich, daß ich [illegible] kriege. Nu denken Sie bloß mal, wie l[illegible]ge ich schon keins jekriegt haben mag, bis ich e[illegible]emerkt habe!“ . . .

(Aus Daheim Nr. 50).

Ina Seidel

Zu ihrem 50. Geburtstag.

Daß, was für alle, die Ina Seidel näher kennen lernen, zum zwingenden Erlebnis wird ist die wundervolle Einheit, die in ihr Deutsche, Dichterin und Mutter bilden. Und je fester gefügt, je inniger und bewußter diese Einheit wurde, um so größer und einmaliger ist ihre Kunst geworden. — In einem ihrer Bücher läßt Ina Seidel einen weisen alten Mann Klage über die äußere Fesselung Deutschlands mit den Worten begegnen: „Bleibt uns nicht Höhe und Tiefe, wenn sich die Breite versagt?“, und unberührt von aller politischen Situation bleibt die wichtigste Aufgabe. „Deutschland in jedem Deutschen zu erwecken“. Die Mutter aber weist banger Unzufriedenheit und drängender Ungeduld tröstend das Ziel: „Nicht Heimat suchen, Heimat werden sollen wir!“ Das kann nur ein Mensch sagen, der „nahe der Erde“ lebt, der weiß, aus tiefster Verbundenheit mit dem mütterlichen Boden heraus, was Heimat ist und woraus Heimat sich bildet. Aus dem Hingewandtsein zur Erde, dem tragenden, erhaltenden, nährenden Element, und aus demselben Mutter-Sein, der seligen Andacht vor ihrem Kinde, strömen Ina Seidel die lebendigen und reifenden Kräfte ihrer Menschenwerdung. Und ihr — hier darf man es wohl sagen — gottbegnadetes Künstlertum verleiht ihr Worte und Gestaltung, die sie zur Künderin und zur Wegweiserin für viele machen.

Ueber ihr Leben sagt die Dichterin selbst: „Ich bin 1885 in Halle geboren, wo mein Vater damals als junger Arzt bei Volckmann arbeitete. Mein Vater war Mecklenburger und ein Bruder des Schriftstellers Heinrich Seidel. Meine Mutter stammt aus Riga; ihr Stiefvater war der Aegyptologe Georg Ebers, mit dessen Sommerheim in Tutzing am Starnberger See sich meine schönsten Erinnerungen verknüpfen. 1886 zogen meine Eltern nach Braunschweig, wo ich bis zu meines Vaters Tode, 1895, sehr glückliche Kinderjahre verlebte. Meine Mutter ging mit meinen Geschwistern und mir zunächst nach Marbach a. L., dann nach München. Hier habe ich in den Jahren 1897 bis 1907 meine stärksten und entscheidensten Jugendeindrücke empfangen: München war zu jener Zeit das künstlerische Zentrum Deutschlands, und seine Atmosphäre mochte für jeden Keim einer Begabung günstig und triebkräftig sein. Ernstlich zu arbeiten begann ich aber erst nach einer schweren Krankheit, die mir in meinem 23. Jahr die Bewegungsfreiheit für lange Zeit raubte. — Ich lebe seit 1907, verheiratet mit dem Pfarrer und Schriftsteller Heinrich Wolfgang Seidel, in Berlin mit der Unterbrechung eines neunjährigen Aufenthaltes in der märkischen Waldstadt Eberswalde.“

Preis für den Menschenflug erhöht

Mit Zustimmung des Luftsportführers und Genehmigung der Luftsportkommission ist das Preisausschreiben der Polytechnischen Gesellschaft Frankfurt am Main für den Flug aus Menschenkraft um ein Jahr verlängert worden und zwar bis 1. September 1936. Die Polytechnische Gesellschaft hat beschlossen, den Preis von 5000 RM. auf 10 000 RM. zu erhöhen.

Erntezeit der deutschen Nuß

Wenn der September ins Land gezogen ist und die kühlen Herbstwinde an den Bäumen rütteln, dann reifen die Haselnüsse, und unsere Buben und Mädel sammeln emsig die Früchte von den Haselnußsträuchern. Die „deutsche Nuß“ wird geerntet.

Der Haselnuß-Strauch war den Germanen heilig, und man schrieb ihm geheimnisvolle Kräfte zu. Der Strauch ist im Volke sehr beliebt, und es gibt manches Liedlein und manchen Spruch über die Haselnuß und die Haselnußernte. Einer davon lautet: „Wenn die Haselnüße geraten, muß man im Winter im Schnee waten.“

Im Schwäbischen ist die Haselnuß eine Liebesgabe und der Bursche schenkt sie seinem Schatz. Statt „Haselnuß“ sagen die Bauern in einigen schwäbischen Bezirken auch „Hasennuß“ oder „Hagelnuß“. Die Hagelnuß-Staude wird auch als blitzsicherer Unterstand gerühmt. Unter einer solchen soll nach der Legende einst Maria, die Gottesmutter, Schutz gesucht haben bei einem Unwetter.

Wer Haselnüsse sammelt, sollte sie bald aus den grünen Hüllkelchen ausbrechen und an trockenem Ort ausgebreitet lagern. Andernfalls schimmeln die Nüsse leicht und verderben.

Vor der Anerkennung des Deutschen Siedlerbundes.

Nach der Anerkennung des Deutschen Siedlerbundes e. V. als einzige Organisation der deutschen Kleinsiedler durch den Siedlungsbeauftragten Dr. Ludowici ist nunmehr seitens des Reichs- und Preußischen Arbeitsministers die Anerkennung des Deutschen Siedlerbundes e. V. als alleinige Organisation für die Betreuung und Wirtschaftsberatung der Kleinsiedler durch Schreiben vom 7. September 1935 in Aussicht gestellt worden. Vorausgesetzt ist die Klärung organisatorischer Fragen im Zusammenhang mit der Ueberführung der Kleinsiedler aus dem Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler e. V. in den Deutschen Siedlerbund die in Kürze zu erwarten ist. Die Betreuung der Kleingärtner wird auch in Zukunft dem Reichsbund der Kleingärtner als der für die Kleingärtner allein zuständigen Organisation überlassen bleiben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350916-15/fragment/page=0007

Zwei Spiele und zwei Siege

Der Sportverein 99 gewann 3:0 gegen Mückenberg / Der VfL siegte über Mücheln 4:1 / Auch die Preußen waren in Neumark erfolgreich

Beide am gestrigen Spielsonntag in Merseburg ausgetragenen Fußballbegegnungen endeten mit schönen Erfolgen unserer heimischen Mannschaften. Nachdem die Mückenberger Gäste erst vor vierzehn Tagen in Merseburg weilten, und hier den Preußen eine gleichwertige 5:5-Partie lieferten, mußten sie gestern ohne einen Erfolg die Heimreise antreten. Die 99er haben sich mit ihrem zweiten Spiel, das zugleich ein zweiter Sieg wurde, viele Sympathien zurückerobert. Bei gleicher Form, wie sie den Zuschauern gestern gezeigt wurde, wird man von den Blaugelben noch mehr erwarten dürfen. — Auch das zweite in Merseburg ausgetragene Spiel im Augarten nahm für die Platzbesitzer einen erfolgreichen Verlauf, wenn auch die zahlreich erschienenen Zuschauer von den Spielhandlungen nicht restlos begeistert wurden. Der 4:1-Sieg des VfL über Mücheln geht in erster Linie auf das Konto Brödels, der nunmehr für die Blauweißen spielberechtigt geworden ist.

Nach den beiden Vorjahrsniederlagen, die Merseburgs Preußen von der Spielvereinigung Neumark hinnehmen mußten, kamen sie diesmal sogar auf dem gefürchteten Neumärker Gelände zu einem 2:0-Siege. Damit ist die Spielvereinigung arg ins Hintertreffen geraten und sie muß sich schon sehr zusammennehmen, um in den kommenden Spielen diesen Nachteil wieder aufzuholen. Bei den anderen Mannschaften unseres Bezirks kamen auch die Leunaer zu ihrem ersten Siege, während Braunsdorf aus Halle knapp geschlagen von den Giebichensteiner Sportbrüdern zurückkehrte.

Wegen des in Gera stattfindenden Spieles unserer Gaumannschaft gegen Südwest, das der Gau Mitte mit 2:1 gewann, wurden in der Gauliga nur zwei Spiele ausgetragen. Außerdem fanden noch zwei Gesellschaftsspiele in unserer Nachbarstadt ihre Erledigung, in denen jedesmal ein Gauligaverein gegen einen Vertreter der Bezirksklasse siegreich blieb. Die Ergebnisse lauten:

Gauliga:

SpVg. Erfurt—SC. Erfurt 7:0,
1. FC. Lausche—Steinach 08 1:0.

Freundschaftsspiele:

Wacker Halle—VfB. Apolda 8:4 (3:1),
Sportfr. Halle—96 Halle 4:3 (3:1).

Bezirksklasse:

99—Wacker Mückenberg 3:0 (1:0),
Spielvg. Neumark—Preußen 0:2 (0:1),
VfL. Bitterfd.—Sportfr. Naundf. 4:5 (3:1),
Naumbg. 05—Schwarzg. Weißenf. 2:2 (2:1),
TuN. Weißenfels—Sportvg. Zeitz 0:6 (0:3).

1. Kreisklasse:

VfL. Mersebg.—Sportfr. Mücheln 4:1 (2:1),
SV. Beuna—SV. Leuna 0:1 ((0:1),
Gieb.-Sportbr.—Braunsdorf 2:1 (2:0),
Schkeuditz—Favorit 4:3 (2:1),
Weiße—Amsdorf 2:1,
Landsberg—Borussia 2:4 (0:1).

In den beiden in Halle ausgetragenen Freundschaftsspielen blieben die Gauligavertreter siegreich. Während die Wackeraner ihre Gäste aus dem dritten Bezirk, den VfB. Apolda mit 8:4 ziemlich eindeutig abfertigten, fiel der Sieg der Sportfreunde über ihre Ortsrivalen 96 Halle recht knapp aus. In der Bezirksklasse bedeutet der Sieg des Neulings Naundorf über VfL. Bitterfeld die größte Ueberraschung, zumal Bitterfeld in der Halbzeit mit 3:1 führte. Daß sich der TuN. Weißenfels von der Sportvereinigung Zeitz mit 0:6 abfertigen ließ, hatte man ebenfalls nicht erwartet. Bei den Spielen der Kreisklasse spricht der Erfolg Leunas auf dem fremden Platz in Beuna für die aufsteigende Form der Gäste. Daß Braunsdorf aus Halle, wenn auch knapp geschlagen heimkehrte, hatte man im Geiseltal nicht erwartet. Schkeuditz behauptete sich weiter in Front mit seinem Siege über Favorit. Der Sieg der Weiße-Mannschaft über Amsdorf fiel nur knapp aus. Die Landsberger mußten das bessere Können der hallischen Borussen anerkennen, obgleich ein Sieg auf ihrem Platz immer schwer erkämpft wird. In der zweiten Kreisklasse gab es folgende Ergebnisse:

Tischft. Dürrenberg—Zöschen 2:2 (2:1),
Großlehna—Meuschau 3:0 (2:0),
Günthersdorf—Spergau 3:2,
Teuditz—SV. Dürrenberg 2:1 (1:0),
Wegwitz—Schotterey 4:0 (2:0).

Ein schöner 99er Sieg

Durch prächtige Mannschaftsleistung gewann 99 gegen Wacker-Mückenberg 3:0 (1:0)

Die Gäste aus dem Elbe-Elstergau setzten unseren 99ern trotz ihrer Niederlage stärksten Widerstand entgegen. Sie spielten mehr Zweckfußball und verzichteten auf technische Feinheiten. Die 99ern traten in der gemeldeten stärksten Aufstellung an und waren in großer Form. Dies gilt besonders von Bieda auf Halbrechts und Schütt in der Sturmmitte. Auch Hermann hat sich nach seinem Abstecher aus Leuna wieder zurückgefunden und die blaugelbe Elf hat dadurch eine weitere Stärkung erfahren. Die schnelle eifrige und fair spielende Mückenberger Mannschaft war auf einigen Posten recht schwach besetzt. Ihre besten Leute waren der Torhüter, beide Verteidiger, der Mittelläufer Britsche und im Sturm der Halbrechte Lehmann.

Mückenbergs Anstoß wurde abgefangen und 99 erspielt sich bald eine leichte Feldüberlegenheit. Im Mückenberger Angriff will es vorerst nicht recht klappen, da man auch Ersatz für den Rechtsaußen einstellen mußte. Der zurückgegangene Bieda gibt gute Vorlagen an Roßburg und Heine, die aber zunächst abgefangen werden. Eine gute Gelegenheit in der 12. Min. wird zunächst von Rösiger, dann auch noch von Schütt, ausgelassen, ebenso eine Kombination Bieda-Roßburg-Rösiger bringt nichts ein. Erst in der 31. Min. fällt der längst fällige erste Treffer für den Sportverein, als Roßburg nach einer Weitvorlage von Bieda einen Alleingang erfolgreich abschließt. Trotz weiterer Torgelegenheiten bis zum Seitenwechsel fällt der zweite Treffer erst kurz nach Beginn der zweiten Spielhälfte durch Bieda der eine Flanke von Heine verwandelt. Die 99er setzen sich im Strafraum der Gäste fest, doch werden zumeist nur Ecken erzielt. Der gute Gästetorwart kann oft in letzter Minute noch rettend eingreifen. Gegenangriffe der Gäste enden zumeist bei Franke und Bach, aber auch Raspe zeigt sich sicher in seiner alten Form. Fünf Minuten vor Spielschluß erhöhen die 99er ihr Torkonto durch einen unhaltbaren Weitschuß Biedas. Wenn sich die Blaugelben weiter in gleicher Form zeigen, werden wir von ihnen noch manches schöne Spiel erwarten dürfen. Schiedsrichter Weise (Preußen) pfiff sehr aufmerksam und korrekt, er war auch lobenswert nachsichtig gegen Spieler beider Parteien. — 99 3. gegen Preußen 3. 1:0, 99 Jug. A—Preuß. Jug. A 5:0.

VfL siegt über Mücheln 4:1 (2:1)

Der Kampf zwischen beiden Mannschaften war flott, doch spielte Mücheln teilweise unnötig hart. Beim VfL. erwies sich Brödel als der bisher fehlende Mann, der dem blauweißen Sturm den nötigen Rückenhalt gab. Er schoß gestern allein drei Tore und ihm gilt der Hauptverdienst am Sieg. Schlotte war im Sturm zuerst etwas zu langsam, doch als er auf seinen alten Mittelläuferposten ging, den er auch in Zukunft wieder einnehmen wird, klappte das Zuspiel besser. Die VfL.er schnürten ihre Gäste oft buchstäblich ab. Wohl kämpften diese sehr verbissen auf Sieg, doch das technisch bessere Können der VfL.er machte sich bald bemerkbar. Raspe verdient ein Sonderlob, da er seinen Partner Osterbrauck weit übertraf und das Bollwerk der Mannschaft bildete. Ein überraschender Angriff des VfL. bringt durch Brödel den ersten Erfolg. Nach einer Vorlage von Schlotte kann Brödel auch das 2:0 erzielen. Die energischen Gegenangriffe der Mücheln schließen damit ab, daß sie ein Tor aufholen. Sie liefern noch bis zur Halbzeit ein flottes und druckvolles Spiel. Nach Wiederbeginn kann wiederum Brödel einen Angriff Schlottes mit dem dritten Erfolg abschließen. Nach der Umstellung, Schlotte halte mit Heß den Platz getauscht, erzielte Heß durch Verwandeln eines zurückprallenden Balles das vierte Tor. Obwohl VfL. im weiteren Spielverlauf ständig führt, wird der Kampf mit diesem Ergebnis beendet, da auch der Endspurt der Gäste ergebnislos verläuft. Einen Strafstoß kann Schlotte nicht ausnutzen. Bei den etwa 800 bis 900 Zuschauern konnte der Unparteiische Klein (99) mit seinen Entscheidungen nicht recht überzeugen.

Käthe Krauß, Marie Dollinger und andere bekannte Leichtathletinnen nahmen an einem Sportfest in München teil. Der 100-Meter-Lauf brachte erneut einen schönen Zweikampf zwischen diesen beiden Klasseläuferinnen. Mit Handbreite Vorsprung siegte die Dresdnerin in 12 Sek. vor Frl. Dollinger. Gisela Mauermayer warf den Diskus 44,11 Meter weit. Auch diese Leistung ist der Weltrekordhalterin schlechthin würdig.

Beim Reitturnier in Insterburg wurde der Große Preis von Ostpreußen, ein Jagdspringen der Klasse Sa., entschieden. Rittm. Momm auf Baccarat und Oblt. Brandt auf dem Vorjahrssieger Baron IV blieben als einzige Bewerber fehlerlos verzichteten jedoch auf ein Stechen um den Sieg. Rittm. E. Hasse gewann mit Nemo ein Glückshochspringen, in dem sechs Bewerber alle 21 Hindernisse glatt überspringen.

Frankreichs St Leger, der Prix Royal Oak, wurde unter Beteiligung von acht Pferden in Paris entschieden. Sieger wurde Baron E. de Rothschilds Bobbul unter Jockey E. Boullon.

Beim Moderennitag in Hoppegarten war das Oppenheim-Rennen im Werte von 14 300 Mark das Ereignis des Tages. In dieser über 1200 Meter führenden Zweijährigenprüfung siegte die samose Nereide (Grabsch) mit nicht weniger als acht Längen Vorsprung vor Wahnfried und Altkamm.

Preußen war der Stärkere

Die Schwarz weißen kamen in Neumark zu einem verdienten 2:0-Sieg

Was unseren Merseburger Preußen im Vorjahre nicht gelungen ist, daß sie gegen die Spielvereinigung Neumark siegen konnten, ist ihnen in diesem Jahre geglückt. Die Spielvereinigung Neumark unterlag im gestrigen Punktspiel mit 0:2, nachdem das Spiel in der Halbzeit 0:1 stand. Die Platzbesitzer haben an Spielstärke bedeutend eingebüßt, und es gelang ihnen nicht, wenigstens ein Unentschieden zu erzielen. Die Merseburger haben sich den Sieg dennoch schwer erkämpfen müssen, doch haben sie verdient gewonnen. Wenn im Verlaufe des Kampfes unnötige Härten aufkamen, so ist der Unparteiische Möller aus Halle an ihnen nicht ganz schuldlos, da er dem Kampf nicht gewachsen war. Es gab Verletzungen hüben wie drüben, und der Preußentorhüter Herfurth mußte nach einem Zusammenprall mit Neumarks Mittelstürmer Gromball vorübergehend den Platz verlassen. Neumarks Sturm erwies sich keinesfalls auf seiner gewohnten Höhe, auch sonst ließ die Mannschaft jeglichen Zusammenhalt vermissen. Anders dagegen bei den Preußen, die von Anfang an auf Sieg spielten und in der jeder Mann seinen Posten ausfüllte.

Das Spiel begann für die Preußen sehr verheißungsvoll, denn sie erzielten schon zwei Minuten nach Spielbeginn durch Meister ihr erstes Tor. Im Anschluß an eine Ecke entstand ein Gedränge vor dem Neumarktor, und der gut gedeckte Bolany konnte den Schuß Meisters nicht verhindern. Obwohl die Preußen zeitweilig ständig überlegen spielten, deckten die Neumärker gut ab, und so blieb der Stand des Spieles bis zur Halbzeit der gleiche. Nach Wiederanpfiff konnte wiederum Meister nach einem Alleingang zum 2:0 für die Merseburger unhaltbar einsenden. Das Spiel nahm mehr und mehr an Härte zu, ohne daß der Unparteiische eingriff. In gegenseitigen Einzelplänkeleien verbrachten beide Gegner allzu viel Kräfte, so daß es weder den Schwarzweißen gelang, die Torquote zu erhöhen, noch konnte die Spielvereinigung das Ergebnis verkürzen.

Neumarks Reserve und die Reserve der Preußen trennten sich mit 3:2 (2:1). Neumarks Knaben unterlagen in Beuna den dortigen Knaben 2:0 und auch Neumarks A-Jugend verlor gegen 99 Merseburg A-Jugend 0:3.

Sv. Beuna—Leuna 0:1 (0:1)

Auch in ihrem dritten Punktspiel der neuen Serie unterlagen die Beunaer gegen den Klassenneuling Leuna, der damit nach der ersten Niederlage gegen Schkeuditz diesmal zu einem verdienten Siege kam. In der ersten Halbzeit spielte Beuna gegen den Wind, so daß ihre Gäste mehr vom Spiel hatten. Die Torchancen waren jedoch gleichverteilt. Das einzige Tor des ganzen Spieles fiel in der Mitte der zweiten Halbzeit, und auch als die Platzbesitzer nach dem Wechsel überlegen spielten, kamen sie dennoch zu keinem Erfolg. Das Spiel wurde von Wildbühler, Kayna, gut geleitet. Auch im Spiel der zweiten Mannschaften siegten die Leunaer mit 3:0. Lediglich Beunas Knaben waren gegen Neumark mit 2:0 erfolgreich.

Gieb.-Sportbrüder—Braunsdorf 2:1

Man hatte von vornherein damit gerechnet, daß die vereinigten Giebichensteiner Sportbrüder energischen Widerstand leisten würden. Nötig war aber diese Niederlage nicht, doch Braunsdorfs Sturm hatte einen schwarzen Tag. Der Gegner brachte ihn durch lebhaftes Tempo und hohes Spiel bald durcheinander. Viel Arbeit hatte die Hintermannschaft und Läuferreihe, sie wurde in der ersten Hälfte überlastet. Nach 15 Minuten schießen die Sportbrüder durch scharfen Flachschuß das erste Tor, das der sich versende Sommer nicht mehr verhindern kann. Kulpe verpaßt den Ausgleich und Sportbrüder kommt in dieser Hälfte noch zum zweiten Tor. Braunsdorf wird stark zurückgedrängt. Erst nach der Pause wird das Spiel etwas offener, ja zeitweilig gibt Braunsdorf den Ton an. Wiegand ist der Glückliche, der in der 22. Min. auf 2:1 verkürzen kann. Das spornt noch einmal an. Mit guter Vorlage wird der Sturm von den Läufern bedient, aber eine vielbeinige Verteidigung hält zähe den knappen Vorsprung bis zum Abpfiff. Sportbrüder 2.—Braunsdorf 2. 3:2 und Braunsdorf Knaben—Preußen Knaben 0:3.

Tischft. Dürrenberg—Zöschen 2:2 (2:1).

Dies war ein Spiel zweier gleichwertiger Mannschaften, das die Zuschauer von Anfang bis Ende in Spannung hielt. Ein Eckball wird vom Mittelläufer Dürrenbergs in der 15. Minute zum ersten Tor verwandelt, dem in der 22. Minute der Ausgleich folgte. Kurz vor dem Wechsel führt Dürrenberg wieder 2:1 und trotz ständigen Angriffsspiels der Gegner gelingt ihnen erst drei Minuten vor Schluß der verdiente Ausgleich. Beiderseits fielen je ein Abseitstor, die nicht anerkannt wurden. — Tschft. 2. gegen Zöschen 2. 3:1 (2:0); Dürrenberg Knaben—Spergau Knaben 2:0 (2:0).

Großlehna—Meuschau 3:0 (2:0).

Auch in ihrem zweiten Pflichtspiel kamen die Meuschauer zu keinem Siege. Die diesmal auf eigenem Platz spielenden Großlehnaer ließen ihnen keine Chance und sicherten sich mit einem einwandfreien Sieg die ersten Punkte.

Günthersdorf—Spergau 3:2.

Die Günthersdorfer konnten nicht ohne Glück dieses Spiel für sich siegreich beenden. Spergau erwies sich als ein ernster Gegner; ihrem Drängen auf Ausgleich blieb jedoch der Erfolg bis zum Spielschluß versagt.

Teuditz—Sv. Dürrenberg 2:1 (0:1).

Der Neuling Teuditz machte seinen Gegnern der zweiten Kreisklasse das Siegen nicht leicht. So gelang es auch Dürrenbergs Sportlern nicht, die Punkte mit nach Hause zu nehmen. Sie führten zwar in der ersten Halbzeit schon mit 1:0, aber dann drehten die Platzbesitzer den Spieß um. Durch zwei Erfolge nach dem Wechsel sicherten sie sich den Endsieg und bleiben dadurch in der neuen Serie bisher ungeschlagen. — Teuditz 2.—Sv. Dürrenberg 2. 0:9 (0:3).

Wegwitz—Schotterey 4:0 (2:0).

Unsere Voraussage, die den Wegwitzern den Sieg zusprach, erfüllte sich. Die Schotterey hatten während des ganzen Spielverlaufs keine Aussichten für einen Sieg und selbst das Ehrentor blieb ihnen versagt, da ihr Sturm zu schwach war. — Auch im Spiel der zweiten gewann Wegwitz 5:0. Wegwitz Jugend siegte über Günthersdorf Jugend 3:1.

Schachfreunde Beuna—Kötzschen

Edmund Nowak Sommerturniermeister.

Bis auf wenige Nachhutgefechte haben die Schachfreunde ihr Sommerturnier beendet. Entgegen den allgemeinen Erwartungen wurden trotz der sommerlichen Wärme gute Leistungen gezeigt. Im Brust-an-Brust-Kampf mit Pramme konnte sich E. Nowak durch Schrittmacherdienste zugunterletzt durchsetzen. Insgesamt verlor er nur zwei Kämpfe, gegen Pramme und Kalze (!). Mit einer Verlustpartie und drei Remis folgt Pramme. Schäfer begünstete sich mit seinem traditionellen 3. Platz, ihm folgend Heisterberg und Winzer. Mit dem 6. Platz errang Kalze einen Achtungserfolg. Ebenso Wittstock und Maaß.

Zum 45. Kongreß des Saaleschachbundes, über den wir ausführlich berichten werden, entsenden die Geiseltaler folgende Mannschaft nach Schönebeck: Pramme, Schäfer, Andrae, Kalze, Wittstock, Donner, Heynold und Nagel.

Der Braunsdorfer Verein hat durch die Arbeits- und Militärdienstpflicht einige Abgänge zu verzeichnen und nimmt an den Bezirksweitkämpfen nicht teil. Die „Schachfreunde" erwerben dadurch eine gute Verstärkung, und zwar hat der Geiseltalmeister Spengler. Braunsdorf, seine Meldung in Beuna abgegeben. Um die Plazierung Spenglers machen sich nun einige Kämpfe gegen die Inhaber der ersten Bretter erforderlich, die mit besonderer Spannung erwartet werden. Am 28. September findet der erste Kampf, und zwar gegen Nowak statt.

Handball am Sonntag

Der zweite Pflichtspielsonntag ist vorüber. Auch hier mußte manche Mannschaft Niederlagen einstecken, welche nicht erwartet wurden. Hier hilft nur eisriges Training und vor allem guter Kameradschaftsgeist, um am Schluß der Spielreihe nicht unter „Ferner liefen" zu enden.

In der Bezirksklasse trat 1885 gegen MTV. Zahn Zeitz zum Pflichtspiel nicht an. Frankleben mußte die überlegene Spielweise des Neulings 1861 Weißenfels anerkennen. 61 erspielte sich im wahrsten Sinne des Wortes den Sieg mit dem Bombenresultat von 21:2 (9:0).

In der 1. Kreisklasse kämpften TuVg. Merseburg und ATV. erbittert um jeden Torerfolg und erst im Endspurt errang sich der ATV. Sieg und Punkte mit 12:8 (5:5). Im Spiel Preußen gegen Kötzschen-Beuna rangen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350916-15/fragment/page=0008

zwei gleichwertige Gegner um den Sieg. Nur das bessere Wurfvermögen der Preußenstürmer entschied das Rennen mit 10:7 zu ihrem Gunsten. MTV. Leuchtstädt—Dürrenberg 10:4 (5:2). Einen solchen klaren Punktsieg hatten wir dem Platzbesitzer nicht zugetraut. Jahn Neumark gegen ATV. Spergau 2:5 (0:5). Höher als das Resultat besagt, war Spergau seinem Gegner überlegen.

In der 2. Kreisklasse siegte Germania Kayna über MTV. Merseburg mit 9:6 (2:3). Die Platzbesitzer konnten gegen die gute Form der Kaynaer nicht aufkommen. Das Spiel Schafstädt gegen Möckerling wurde beim Stande von 10:4 für letztere vom Schiedsrichter wegen Unsportlichkeiten abgebrochen. — 99 gegen Reipisch ausgefallen.

Sieg über Frankreich

Länderkampf mit 102:48 Punkten gewonnen!

Mit kaum zu beschreibender Ueberlegenheit gewann die deutsche Nationalmannschaft den am Sonntag in Paris durchgeführten 10. Leichtathletik-Länderkampf mit Frankreich. In allen 15 Wettbewerben des Länderkampfes gab es deutsche Siege, nicht weniger als siebenmal endeten in den Einzelwettbewerben sogar beide deutsche Vertreter auf den ersten Plätzen. Noch niemals zuvor sind Frankreichs Leichtathleten so überzeugend geschlagen worden.

Recht unerfreuliches Wetter hatte sich für das große sportliche Ereignis eingestellt. Vom frühen Morgen an hörte der Regen in Paris nicht auf. Die Hoffnungen auf einen Massenbesuch wurden so arg enttäuscht. Immerhin hatten etwa 10 000 Menschen den Weg hinaus zum Olympischen Stadion in Colombes gewagt.

Der 110 Meter-Hürdenlauf war Erwin Wegner nicht zu nehmen. Schon nach der dritten Hürde lagen Welscher und Wegner klar vor den Franzosen. Wegner siegte in 15 Sek. überlegen vor Welscher, der Sempé knapp hinter sich ließ. Diesem deutschen Doppelerfolg folgte sofort ein zweiter. Hornberger und Schein hatten im 200 Meter-Lauf bei 75 Meter die Spitze vor Guillez und Stavinsky. Während Hornberger in 22 Sek. leicht gewann, kam Guillez im Spurt noch bis auf Brustbreite an Schein heran. Auch die 800 Meter sahen beide deutsche Läufer auf den ersten Plätzen. Lang und Fink übernahmen vom Start weg die Führung. Das Tempo war schnell. Die Franzosen versuchten von der letzten Gegenseite an, die Deutschen zu überspurten, aber vergeblich. In der Zielgeraden behauptete sich Lang in der hervorragenden Zeit von 1:53,6 sicher vor dem mit ihm fast auf gleicher Höhe durchs Ziel laufenden Fink. Drei Meter zurück wurde Pelit in 1:54,6 Dritter. Nach drei Wettbewerben führte Deutschland bereits mit 24:9 Punkten!

Indessen hatten im Innenraum die Weitspringer ihre Uebung abgeschlossen. Auf der weichen Anlaufbahn bewies Leichum seine große Klasse, indem er 7,44 Meter übersprang. Sein Gegner, war erwartungsgemäß Robert Paul, der indessen nur 7,11 Meter schaffte. Ein spannendes Rennen brachten dann die 400 Meter. Der in letzter Stunde neben Helmle eingesetzte Hamann lief ein großartiges Rennen und schlug den ebenfalls hervorragend gelaufenen Franzosen Henry um glatt drei Meter. Die mit 48,6 und 48,8 Sek. auf schwerer Bahn dürfen sich sehen lassen. Ueber 100 Meter war wieder ein deutscher Doppelsieg fällig. Borchmeyer, der seine Bestform wieder gefunden hat, war ganz überlegen. Er siegte in 10,8 Sek. Leichum endete vor den Franzosen in 11,1 auf dem zweiten Platz. Daß Schaumburg die 1500 Meter gewinnen würde, hatte man erwartet. Imponierend war jedoch die Art, in der Schaumburg sein Rennen an der Spitze nach Hause lief. Seine Zeit von 3:53,4 bewies erneut seine große Klasse. Normand wurde in Abstand in 3:57,6 Zweiter vor Stadler. Die 5000 Meter verpufften etwas, da Europameister Rochard wegen eines Wadenkrampfes aufgeben mußte. Frankreich kam dadurch um den Punkt für den vierten Mann. Spring war, mit Normand aus dem Wege, noch nicht ohne Gegner. Der Franzose Meßner lief ein hervorragendes Rennen und wurde von dem kleinen Wittenberger erst im Endspurt um Brustbreite geschlagen. Beider Zeit von 16:05,8 deutet auf die Schwere der Bahn hin. Vor dem 5000 Meter-Lauf noch wurden die Ergebnisse des Kugelstoßens und Stabhochsprunges bekannt. Der deutsche und Europarekordmann Woellke bließ es im Kugelstoß diesmal bei 15,85 Meter. Im Stabhochsprung bewies der deutsche Meister Müller seine Sicherheit mit einem Sprung von 3,90 Meter, wobei wieder das ungünstige Wetter berücksichtigt werden muß. Der Franzose Ramadier schaffte 3,75 Meter und wurde damit Zweiter vor Schulz mit 3,70 Meter. Nach dem bereits erwähnten 5000 Meter-Lauf betrug der deutsche Vorsprung bereits 74:35 Punkte, er wurde im Speerwurf durch den Doppelerfolg von Stöck und Steingroß neuerlich beträchtlich ausgebaut. Stöck kam mit 69,82 dicht an die 70 Meter-Grenze. Steingroß war mit 62,63 Meter immer noch beträchtlich besser als die Franzosen Gaßner und Doré. Im Hochsprung übersprangen sowohl Gehmert als auch Martens 1,90 Meter. Gouturier als bester Franzose kam über 1,85 Meter. In der 4 mal 100 Meter-Staffel führten die Franzosen bis zum ersten Wechsel, fielen dann aber durch schlechte Stabübergabe zurück. Der beträchtliche deutsche Vorsprung wurde durch den schlechten letzten Wechsel Deutschlands etwas geringer, dennoch gewann Deutschland überlegen. Nach dem knappen Sieg von Hillbrecht im Diskuswerfen mit der sehr schönen Leistung von 47,79 Meter gewann auch die deutsche 4 mal 400 Meter-Staffel in überzeugender Manier. Die wahrhaft verblüffenden deutschen Leistungen ließen die Zuschauer zum Schluß in spontanen Beifall ausbrechen.

13 Ballons in den Lüften

Das Gordon-Bennett-Wettfliegen gestartet.

Zu einem Volksfest größten Stils gestaltete sich der Start zu diesjährigen Gordon-Bennett-Wettfliegen der Freiballons, der am Sonntag nachmittag auf dem Flugplatz Mokotow bei Warschau erfolgte. Uniformigen Kugeln gleich warteten inzwischen die 13 Ballons für den Gordon-Bennett-Preis auf das Startzeichen. Kurz vor 4 Uhr erschien der polnische Staatspräsident Mościcki in Begleitung zahlreicher Regierungsmitglieder auf dem Flugplatz. Sodann traten die Gordon-Bennett-Bewerber in der ausgelosten Reihenfolge die Reise ins Ungewisse an. Als erster verließ der belgische Ballon „Brüssel 1935" mit Quersin-van Schelle den Erdboden, dann folgte der amerikanische Ballon „USA-Marin" mit Tyler-Orville und als dritter stieg der deutsche Ballon „Alfred Hildebrandt" mit den Chemnitzern Bertram-Brehm als Besatzung in die Luft. In knapp zwei Stunden waren alle 13 Ballons den Blicken der Zurückbleibenden entschwunden. Die beiden anderen deutschen Ballons, „Erich Deku" mit Götze-Lohmann und „Deutschland" mit Stüber-Schäfer waren am 9.- bzw. 12. Stelle gestartet. Bei einer leichten Brise aus Nordwesten entfernten sich die Ballons in südöstlicher Richtung auf Lemberg zu, die Fahrtrichtung ist also Rumänien und die Ukraine, vielleicht gelangt dieser oder jener Bewerber sogar über das Schwarze Meer bis nach Klein-Asien oder dem Kaukasus.

Gau Mitte schlug Südwest zum dritten Male

Mit 2:1-Toren in Gera allerdings glücklicher Sieger / Südwest der technisch bessere Gegner

Von unserem nach Gera entsandten f.-Mitarbeiter.

Der Gau Mitte, der das Spieljahr 1935/36 mit einem Freundschaftsspiel gegen Südwest eröffnete, vermochte weiterhin den Weg des Erfolges einzuhalten und schlug in Gera vor etwa 8000 Zuschauern den Gau Südwest mit 2:1. Wenn allerdings die Spielschönheit das Ausschlag für einen Erfolg gegeben hätte, dann wären die Gäste als sichere Sieger anzusprechen. Daß der Gau Mitte als die im Feldspiel unterlegene Partei doch noch gewann, war in allererster Linie das Verdienst der Hintermannschaft, die sich wieder in der schon in den DFB.-Pokalspielen bewiesenen Form zeigte und die Drangperiode in staunenswerter Sicherheit überstand.

Gera, die Stadt der Kleider und Maschinen

Im „Grünen Herzen Deutschlands", Thüringen, frischte Gera bis gestern in bezug auf Fußball-Großspiele ein bescheidenes Dasein. Mit vielem Behmut wird die Stadt mit mehr als 80 000 Einwohnern auf die Nachbarstädte geschaut haben, wenn große Sport-Ereignisse in deren Mauern ausgetragen wurden. Um so erfreulicher war es, daß nun endlich der Gau Mitte dieser Stadt auch ihr Repräsentativspiel bescherte. Und man konnte sich zu dieser „Erstveranstaltung" keinen besseren Gegner für die Mitte-Mannschaft als den vorjährigen Pokalmeister Südwest wünschen. Damit ergab sich für die Gäste eine Revanche-Gelegenheit für die bereits erlittenen zwei Vorspielniederlagen. Zum anderen hatte der Gau Mitte eine Generalprobe zu bestehen für das im Oktober stattfindende Pokalspiel gegen Brandenburg in Berlin. Es waren also Bedingungen zu erfüllen, die einen Großkampf erwarten ließen. Demzufolge war die Zugkraft zu diesem Spiele groß und mit etwa 8000 Zuschauern wurde sie ja auch treffend unterstrichen.

Der Sieg das Verdienst der Hintermannschaft

Der Gau Mitte trat zu dem dritten Freundschaftsspiel gegen Südwest in der angekündigten Aufstellung an. Man brachte der Mannschaft ungemein großes Vertrauen entgegen, mußte aber mehr als 60 Spielminuten vergeblich auf die große Leistung warten, so daß man schon zu der Annahme neigte, der Gau Südwest würde das Spiel zum Schluß doch noch nach Gefallen gewinnen. Aber es kam wieder einmal anders. Das Schlußdreieck aus Provinz Sachsen-Thüringen mit Tzschach-Müller-Riechert zeigte sich in einer verläßlichen Form und rettete als alleiniger Mannschaftsteil den Gau Mitte vor der sicher scheinenden Niederlage. Da war Tzschach wieder der umsichtige und jederzeit sichere Torwart, während der Hallenser Müller und Riechert-Magdeburg ihre Aufgabe mit großer Selbstverständlichkeit vom Spielbeginn bis zum Schlußpfiff erledigten. Wohl waren auf der Gegenseite fürs Auge die Verteidiger Konrad und Weisß energischer und schlagwaltiger, aber sie blieben unterlegen in dem geistreicheren Abwehr- also Stellungsspiel. Hierin lag in erster Linie der Erfolg des Gaues Mitte. Müller wie Riechert schienen die Züge des Gegenangriffs förmlich zu erraten und zerpflückten die besten Operationen mit einer bewundernswerten Selbstverständlichkeit. Gut unterstützt wurden sie bei dieser Arbeit von den Läufern Werner und Böttger, während der Ammendorfer Marin erst im zweiten Spielteil zu einer nutzbringenden Form auflief. Der Mittelläufer Böttcher, der sich tadellos auf die Spielmomente einzustellen verstand, spielte verteidigend, als die Gäste den Ton angaben und dann aufbauend, als Gau Mitte im letzten Spielteil zum Generalangriff überging. Da beherrschte der Hallenser das Mittelfeldspiel und übertraf seinen Gegenüber Sold bei weitem. Die Angriffsreihe der „Unseren" mag nicht in der rechten Auffstellung gespielt haben. Es fehlte der Angriffsführer. Reinmann, der bisher als Linksverbinder gespielt hatte, war als Mittelstürmer vorgesehen, wohingegen der umsichtigere Staudinger als linker Innenstürmer zu sehen war. Man hätte vielleicht besser getan, hier im Spiel eine Auswechslung vorzunehmen, zumal man wußte, daß sich Schlag und Reinmann bisher gut verstanden hatten. Auch auf dem rechten Flügel wollte und wollte es einfach nicht funktionieren. Auch hier waren Hoffmann und der Dessauer Paul zu wenig überlegt in ihren Handlungen. Zum Schluß freilich waren alle Spieler gut aufgelegt und in einer begeisternden Form.

Man wird nach der gestrigen Leistung der Mittemannschaft vorsichtig sein müssen für ein Tipp zum Pokalspiel. Spielt die Elf wie in Gera während der ersten Stunde, dann ist uns eine Niederlage sicher, läuft sie jedoch zu der im letzten Spielteil gezeigten Form auf, dann wird auch Berlin nicht um eine neue Niederlage herumkommen.

Wie in Halle am 13. Januar, so spielte der Gau Südwest auch gestern wieder das starre Drei-Verteidiger-System. Die Gäste spielten es volle neunzig Minuten lang. Also auch zu jener Zeit, wo sie „hausboch" im Angriff lagen. Damit nahmen sie eigentlich einen Mann aus dem Spiele. Denn der Mittelläufer Sold, der gut und gern dem Angriff das notwendige Aufbauspiel und damit das zum Siege notwendige Plus hätte geben können, blieb zwischen beiden Verteidigern intentlos. Die Verbindung von der Abwehr zum Angriff hielten demnach wieder nur zwei Läufer aufrecht. Damit gab man dem Gegner die Chance zum Erfolg. In technischer Beziehung hatte die Mannschaft ein merkliches Uebergewicht. Sehr gut waren die Außenläufer Weilhammer (rechts) und Schweinhardt (links), die sich als technisch sehr begabte Nachwuchsspieler vorstellten. Die Fünferreihe mit Berger II, Schuckardt, Schmidt, Luß und Simon operierte wohl im Feldspiel gefällig und versuchte sich auch viel im Schießen, kam aber infolge mangelnder Führung nicht zu zwingenden Torchancen, und zum Ueberfluß war es auch mit der Schußgenauigkeit schwach bestellt.

Vom 0:0 zum 2:1-Sieg für Mitte

Gegen Wind und Sonne begann Mitte das Spiel. Südwest hatte sich vom Anstoß weg gefunden und legte ein recht gefälliges Spiel hin. Bereits in der 3. Minute vermochte der Torwart Tzschach nur mit vieler Mühe einen Scharfschuß von Schuckardt zur Ecke zu lenken. Die zerfahren spielenden Mittelspieler halten den Ball zu hoch und kommen damit bei den im Kopfspiel bedeutend besseren Gegnern, wo vor allem der Verteidiger Konrad durch Wucht und Sicherheit auffällt, nicht an. Gau Mitte ist des öfteren in Bedrängnis, aber die engere Abwehr ist zu sicher, um sich überrumpeln zu lassen, und für Weitschüsse ist Tzschach nicht zu haben. Schnell vergehen die ersten 45 Minuten, aber die für einen Großkampf nun einmal notwendigen Spannungsmomente fehlten. Mit 5:1 Ecken bewiesen die Gäste deutlich den bisher gezeigten Leistungsunterschied. Treffer blieben aber aus. So ging es mit dem 0:0 in die Pause.

Mit dem Rufe „Wir wollen Tore sehen!" wurden die Mannschaften vor Beginn der zweiten Halbzeit begrüßt. Südwest begann wiederum mit einem herrlichen, schnell durchgeführten Kombinationsspiel und schien nunmehr auch zu dem sicheren Siege zu kommen, denn bereits in der 3. Minute erzielte der von rechts gut bediente Halbrechte Schuckardt den Führungstreffer, den Tzschach bei der großen Schärfe nicht zu halten vermochte. 1:0. Damit kam Leben in die Massen, und plötzlich waren auch die Spieler des Gaues Mitte in einer ganz anderen Verfassung. Sie tragen den bis jetzt vermißten Kampfstil ins Spiel und kamen dadurch weit mehr zum gefälligeren und offeneren Feldspiel. Einen weiteren Erfolg für Südwest verhinderte Müller in der 9. Minute, und wenige Augenblicke später waren es Tzschach und Werner, die dem Leder-ball den Weg ins Mitteltor verlegten. In der 19. Minute war der Ausgleich erzielt. Nach energischer Vorarbeit von Schlag, Reinmann, Staudinger kam der Ball zu Paul, der ihn unhaltbar zum 1:1 einschoß. Jetzt war Gau Mitte nicht mehr der unterlegenere Gegner, sondern erzwang nach vorübergehender Spielgleichheit überlegeneres Spiel und beherrschte mehr und mehr die Situationen. Südwest war nun im Druck. Mehrere Strafstöße von Riechert, Hoffmann und Schlag hatten die Gäste abzuwehren. Bis zur 32. Minute vermochten sie ihr Tor reinzuhalten, dann war aber der Gau Mitte im Besitz des Führungstreffers. Schlag hatte einen scharfen Strafstoß aufs Tor gegeben, wo der Südwesttorwart Ittel den Ball nur zur Ecke boxen konnte. Diese gab Schlag sehr gut vors Tor, und Reinmann schoß unter großem Jubel zum 2:1 ein. Wenige Minuten später gab es den Höhepunkt des Spieles, als Böttger aus gut 35 Meter einen Scharfschuß anbrachte, der gegen die Querlatte wollte und einen Treffer verdient gehabt hätte. Mit einem großen Endspurt wartet die Mittemannschaft noch einmal auf, aber Erfolge bleiben erfreulicherweise aus, denn es wäre zu ungerecht gewesen, wenn die Gäste, die wirklich gut spielten, höher geschlagen den Platz hätten verlassen sollen.

Das Spiel, das wohl hart, aber keineswegs unfair durchgeführt wurde, stand unter der Leitung des Schiedsrichters Grabler (Regensburg). Der Unparteiische löste seine Aufgabe zur Zufriedenheit beider Parteien.

Saisonschluß der Straßenrennzeit

Die 6. Begegnung der Straßenfahrer auf der Strecke Halle—Magdeburg—Halle

Aus Berlin, Leipzig, Chemnitz, Dresden, Magdeburg und anderen Städten waren die Fahrer gekommen, um an der Veranstaltung teilzunehmen. In der siebenten Morgenstunde wurden in Trotha die letzten Startvorbereitungen getroffen. Die Zuschauer prüften mit Kennerblick noch einmal das Material der Fahrer. Nichts entging ihnen, man sah nach den Uebersetzungen und nach den verschiedensten Typen der Gangschaltungen. Ferner sah man Reklamewagen, Begleitautos, — eben alles, was zu einem Straßenrennen gehört.

Die ersten Fahrer werden 7.20 Uhr gestartet. Sieben Fahrer der Altersklasse gehen auf die Reise. Nach weiteren zehn Minuten die Klasse A und B. Zwölf A-Fahrer und zehn B-Fahrer treten in die Pedalen. In dieser Klasse fuhren die Routiniers, die Qualifizierten, Sportler, die schon erfolgreich Rennen gefahren haben. Unter ihnen Schulze und Mautes, Halle. Nach weiteren fünf Minuten folgt ihnen das Greß der Fahrer, die C- und D-Klasse. Unter 50 Teilnehmer waren hier vereint. A- und B-Klasse und C- und D-Klasse wurden gesondert gewertet. Letzte Zurufe der Zuschauer. Scharf wird gleich am Anfang losgetreten. Mit leichtem Rückenwind geht die schnelle Fahrt über die Landstraße. Ein schönes Bild bietet sich. Farbige Trikots der Rennfahrer — in Blau, Grün, Rot und Weiß. Blaute Raben mit Speichen spiegeln sich. Mit frischer, noch unverbrauchter Kraft arbeiten die Beine. Vorbei an grünen Feldern, mitten durch die Dörfer des Saalkreises. Ueberall schauten die Bewohner den Fahrern nach, winkten ihnen zu und freuten sich über dieses seltenen Morgenbesuch.

Nach dem Start schon Ausfälle

Fünf Kilometer nach dem Start, in Morl, ereignet sich eine Karambolage im Felde der A- und B-Fahrer. Reichel, Chemnitz stürzt am Straßengraben, der große Favorit, oft haben wir ihn als Sieger. Wird er dem Feld wieder nachjagen, bei diesem Tempo? Er sieht das fast Aussichtslose ein, der Zeitverlust ist zu groß — der gewpte Sieger gibt auf.

Weiter fährt das Feld. Die Anhöhen bis Mori und Weiderser hinauf. Die erste Prüfung. Bis zu 300 Meter zieht sich das Feld auseinander. Pforte, Halle, hat Raddefekt, erbittert wirft er sein Rad im Bogen in den Straßengraben. In der C- und D-Klasse bilden sich drei gleichgroße Gruppen und weit von fährt die A- und B-Klasse noch geschlossen. Mit etwas Gefälle geht es im 38-Kilometer-Tempo nach Domnitz. Können wird 8.10 Uhr durchfahren.

55 Minuten Fahrzeit bis Bernburg.

Ohne Verminderung des Tempos geht es über Kopfpflaster und durch Schlaglöcher. Ab und zu trinken die Fahrer zur Erfrischung einen Schluck aus der mitgeführten Flasche. Trotzdem aber immer weiter im 36-Kilometer-Tempo. Nicht alle halten mit, das Feld beginnt sich aufzuteilen. Vereinzelt fallen Fahrer zurück. Sieben Mann stark ist die erste Gruppe der C- und D-Fahrer. Pirl, Halle, und noch vier weitere Fahrer arbeiten sich bis an die C- und D-Spitze heran. Bernburg erreichen wir in der außerordentlich guten Fahrzeit von 55 Minuten. In toller Schußfahrt geht es die Straße, die über die Bernburger Saalebrücke führt hinab. 9 Uhr und die Gruppe hat Förderstedt passiert.

Am Wendepunkt in der Elbestadt.

Auf angenehmerem Pflaster geht es Magdeburg entgegen. An einem Rundteil einer Magdeburger Siedlung ist eine Abwurfkontrolle. 75,3 Kilometer sind zurückgelegt. Die A- und B-Klasse, die die Wende geschlossen 9.25 Uhr erreicht, hat knapp zwei Stunden Zeit benötigt. Die C- und D-Klasse hat auf der ersten Hälfte den A- und B-Fahrern gut folgen können. 9.30 Uhr werden auch die C- und D-Fahrer, Nun geht es wieder Halle entgegen. Leichter Wind kommt den Fahrern entgegen. Das Tempo vermindert sich, die Distanz zwischen den verschiedenen Klassen wird immer größer. Eine geschlossene Bahnschranke läßt die Folgenden noch mehr zurückfallen.

Es geht dem Ziele entgegen.

Immer mehr lichten sich die Reihen. Der Schluß kann nicht mehr aufholen, die scharfe Fahrt hat ihre Opfer gefordert. So fallen die mit Vorgabe bedachten Altersfahrer zurück. Nur einer hält stand, ein schon etwas ergrauter Altersfahrer, der Berliner Albert Säger. Er gab der Jugend ein schönes Beispiel. In einer Fahrzeit von 4 Std. 39,9 Min kam er als erster C- und D-Fahrer durchs Ziel. Er hat sich seine Vorgabezeit, von dem folgenden Felde nicht abnehmen lassen.

Scharf wird in der A-Klasse dem Ziel Trotha entgegengefahren. Hier siegte im Endspurt der Chemnitzer Herbert Gerber in der guten Fahrzeit von 4 Std. 12,31 Min. Bis auf acht Mann ist die Spitze der C- und D-Fahrer zusammengeschmolzen. Unter ihnen hat noch junge Hallenser Heinz Pirl, der damit seine sehr gute Form bewies. Heinz Köhler, Eisleben, versucht noch die Kilometer vorm Ziel vergebens dem Felde zu entreißen. Probel, Spandau, fällt bei dieser Jagd zurück. Aufsteigend aus dem Sattel, wird nochmal ein schöner Endspurt getreten, da es gilt, den zweiten und die folgenden Plätze zu besetzen.

In der Jugendklasse lieferten sich fast 30 Teilnehmer auf der 46,1 Kilometer langen Strecke Halle—Könnern und zurück ein interessantes Rennen. Rasch siegte hier in 1 Std. 18,25 Min. vor Kirste, Geyer, Lieber, Grauert (alle Wanderfalke, Halle). Ein wirklich hoffnungsvoller Nachwuchs.

Die Resultate: Sieger der A- und B-Klasse Herbert Gerber, Chemnitz, in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350916-15/fragment/page=0009

4 Std. 12,31 Min.; 2. Sieber, Dresden; 3. Stoewer, Berlin; 4. Hupfeld, Chemnitz; 5. Körner, Berlin; 6. Algermissen, Hannover.

Sieger der C- und D-Klasse: Altersfahrer Albert Säger, Berlin. Zeit: 4 Std. 39,5 Min.; 2. Darnstädt, Leipzig; 3. Köhler, Eisleben; 4. Pirl, Halle; 5. Herold, Leipzig; 6. Radack, Magdeburg; 7. Wießner, Leipzig; 8. Falkner, Piesteritz (alle dicht auf); 9. Vrobel, Spandau.

Todessturz von Nobel

Der Steepler-König stürzte in Karlshorst.

Bei der dem Altmeister des deutschen Hindernissports, Kurt von Tepper-Laski, gewidmeten Veranstaltung in Karlshorst mußte in der Hauptnummer des Tages, dem über 5000 führenden Kurt-von-Tepper-Laski-Jagdrennen, unser Steepler-König Nobel die Teilnahme mit seinem Leben bezahlen.

Der 1928 von Skarabae aus der Nonetta gezogene Nobel blieb bereits am zweiten Sprung, dem Großen Steinwall, mit dem Hinterbein hängen. Der favorisierte Wallach fiel dabei so unglücklich vornüber, daß er sich das Genick brach. Mit Nobel verliert der deutsche Hindernissport seinen besten Steepler, der im Laufe der Jahre fast 60 000 RM. zusammengaloppierte und zahlreiche klassische Prüfungen gewann. So in diesem Jahre den Osterpreis, das Oreadion-Jagdrennen und das Internationale Jagdrennen in Hamburg.

Ergebnisse:

1. Rennen (2900 RM., 3000 Meter): 1. Frau Ch. Burgsdorffs Peter Paul (R. Wolff); 2. Arabba, 3. Gravor. Toto: 303:10; Pl.: 34, 18, 14:10. — 2. Rennen (2500 RM., 3600 Meter): 1. Heinz Junks Ypsilanti (W. F. Peters); 2. Gräfentonna; 3. Lova; 4. Haudegen. Toto: 36:10; Pl.: 12, 15, 12, 16:10. — 3. Rennen (2000 RM., 3000 Meter): 1. Graf C. A. Wuthenaus Rheinwacht (B. Ahr); 2. Kriegsflamme; 3. Atlas; 4. Olivera. Toto: 51:10; Pl.: 17, 21, 14, 21:10. — 4. Rennen (2000 RM., 2000 Meter): 1. Art.-Regt. Stettins Livius (Lt. W. Hasse); 2. Ghandi; 3. Fresca. Tot.: 49:10; Pl.: 15, 19, 23:10. — 5. Rennen (5000 Meter): 1. H. Stöckels Honorius (J. Epperjessy); 2. Unic. Toto: 46:10; Pl.: 21, 29:10. — 6. Rennen (2700 RM., 1400 Meter): 1. Frau M. Stohffs Sopran (P. Ludwig); 2. Fra Diavolo; 3. Adebar. Toto: 26:10; Pl.: 13, 13, 15:10. — 7. Rennen (2600 RM., 3200 Meter): 1. Frau G. Maunes Scolaro (W. Kreienbring); 2. Wendelgard; 3. Garconne; 4. Gasparone. Tot.: 5:10; Pl.: 11, 10, 11, 15:10. — 8. Rennen (2500 RM., 1800 Meter): 1. V. Kosaks Perislor (J. Vinzenz); 2. Mangobaum; 3. Willeburg; 4. Rolanda. Tot.: 166:10; Pl.: 27, 22, 23, 16:10.

Doch noch deutscher Sieg

Bei der Motorrad-Sechstagefahrt.

Im Anschluß an die Langstreckenfahrt versammelten sich am Sonnabend nachmittag die Motorradsechstagefahrer auf dem Dreieckskurs bei Füssen, um die abschließende Geschwindigkeitsprüfung zu erledigen. Im Lager der Deutschen hatte man nach dem Unfall von Stelzer kaum noch Hoffnung auf einen Sieg, denn die tschechische Jawamannschaft mußte bei normalem Verlauf in der Schnelligkeitsprüfung strafpunktfrei bleiben, da die geforderten Durchschnitte von 71 bis 81 Std.-Km. nicht zu hoch waren. Man hatte dabei aber nicht die großen Beanspruchungen in Betracht gezogen, die die Maschinen während der vergangenen Tage auszuhalten hatten. In der 3. Runde hielt der Tscheche Vitwar plötzlich an und mußte wegen Ventilfederbruches die Waffen strecken. Damit war die deutsche BMW.-Mannschaft wieder an die 1. Stelle der Länderwertung gerückt, die ihr auch nach Abschluß der Prüfung zufiel. Deutschland hat somit im Wettbewerb um die Internationale Trophäe durch die Marke BMW. zum dritten Male hintereinander gewonnen und damit auch im kommenden Jahre das Recht, den Wettbewerb auf eigenem Boden durchzuführen. Damit noch nicht genug, ist auch die deutsche DKW.-Silbervasenmannschaft in dieser Länderwertung bis zum Schluß an der Spitze geblieben.

Japaner immer schneller

800 Meter-Kraul-Weltrekord in 9:55,8.

Die Olympiavorbereitungen der japanischen Schwimmer fördern immer neue Glanzleistungen zutage. Bei einer Veranstaltung in Tokio kam der junge japanische Kraulschwimmer Negami über 800 Mtr. als erster Schwimmer der Welt unter die 10 Minuten-Grenze. Mit einer Zeit von 9:55,8 stellte er einen neuen Weltrekord auf. Bisheriger Inhaber war sein Landsmann Shozo Makino mit 10:01,2. Der deutsche Rekord wird mit 10:50,2 von dem Bremer Freese gehalten.

110 Meter Hürden in 14,3.

Bei den internationalen Leichtathletik-Wettkämpfen in Haugesund (Norwegen) wurde für den Gewinner des 110-Meter-Hürdenlaufes, den Engländer Finlay, trotz Regenwetters die hervorragende Zeit von 14,3 Sekunden gemessen. Den 100-Meter-Lauf gewann der Engländer Rangeley in 10,6.

112 000 Mark aus Spendenkarten.

Die Reichsbahnbeamtenschaft hat sich u. a. auch dadurch in den Dienst des letzten Winterhilfswerkes gestellt, daß an den Fahrkartenschaltern zugleich mit den Fahrkarten Spendenkarten für das Winterhilfswerk angeboten wurden. Der jetzt ermittelte Gesamterlös aus dem Verkauf der

Deutschlands 2-Frontenkampf im Fußball

Knapper Sieg über Polen in Breslau / 5:0-Sieg gegen Estland in Stettin

Von dem Zweifrontenkampf, den Deutschlands Fußballer am Sonntag zu bestehen hatten, endete die Begegnung mit Polen in Breslau mit einem sehr knappen deutschen Sieg. Nur mit 1:0 (1:0) gaben sich die tapfer kämpfenden Polen trotz starker deutscher Ueberlegenheit geschlagen. Stürmisch bejubelt lief dann zunächst durch ein Spalier von SA. und Sportlern die polnische Mannschaft in ihrer kleidsamen Tracht, weiße Hemden und rote Hosen, aufs Spielfeld. Zum Orkan schwoll der Beifall an, als dann die Deutschen unter Führung des Frankfurter Gramlich kamen. Die Polen hatten Scherfke (Warta-Posen) als Mittelstümer eingestellt, sonst blieb auf beiden Seiten alles unverändert. Dem schwedischen Schiedsrichter Otto Olsson, der zum dritten Male einen Länderkampf Deutschland—Polen leitete, stellten sich also folgende Mannschaften:

Deutschland: Jakob
Haringer Gramlich II
Gramlich I Goldbrunner Zielinski
Lehner Lenz Conen Siffling Fath
O
Kisielinski Artur Scherfke Giemsa Pietz
Dytiko Wasiewicz Kotlarczyk II
Donjek Martyna
Polen: Albanski

Die ersten Minuten nach dem polnischen Anstoß brachten verteiltes Spiel, wobei aber gleich die gefälligere Zusammenarbeit der deutschen Läufer und des Angriffs auffiel. Indessen setzten sich die Polen energisch ein. So mußte Jakob schon in der dritten Minute in einer sehr gefährlichen Lage rettend eingreifen. Unter dem Regensburger hindurch rollte der Ball ins Aus. Feine Zusammenarbeit zwischen Lehner und Lenz endete mit einem hohen Schuß des Dortmunders in die obere rechte Ecke, aber Albanski holte den Ball im Hechtsprung herunter. In der 10. Minute bot sich eine gute Chance für Polen. Doch Jakob hielt den von Pietz an der Strafraumgrenze getretenen Freistoß hervorragend. Nur noch gelegentlich konnten die Polen durch Durchbrüche ihrer schnellen Außenstürmer gefährlich werden. Lehner schoß eine Conen-Vorlage neben das Tor, dann bileb Conen im Nahkampf mit Albanski im Nachteil, obwohl der polnische Torhüter sich schließlich über die Linie gedrängt sah. Martyna und Albanski vollbrachten in der polnischen Abwehr eine Großtat nach der anderen. Schließlich, in der 33. Minute, fiel aber doch das deutsche Führungstor. Auf der linken Seite kam der Ball durch die Reihen der polnischen Deckung, Martyna wollte eingreifen, stürzte aber. Conen erhielt den Ball in völlig freier Schußstellung. Albanski hatte keine Möglichkeit, diesen in die linke Torecke einschlagenden Schuß abzuwehren. Deutschland führte mit 1:0. Bei weiterer deutscher Ueberlegenheit verliefen die restlichen Minuten bis zur Pause. Allerdings mußte Jakob in der 39. Minute noch einmal gegen Kisielinski im Wurf retten.

Enttäuschende zweite Hälfte

Gleich nach dem Wechsel legte sich die deutsche Mannschaft wieder vor dem polnischen Tor fest. Martyna nahm Conen den Ball im letzten Augenblick vom Fuß, eine Lehner-Vorlage schoß wiederum Conen knapp am Pfosten vorbei. Es wollte nicht recht klappen im deutschen Sturm, darüber konnte die Ueberlegenheit nicht hinwegtäuschen. Immer wieder feuerten die Zuschauer die deutsche Mannschaft an. Aber die Aktionen blieben Stückwerk. Conen wirkte langsam und umständlich. Es mangelte ihm an Verständnis mit Lenz, der Deutschlands bester Stürmer war. Aber auch zwischen Siffling und Fath kam keine rechte Zusammenarbeit zustande. Ein von Siffling geschoss ner Freistoß landete in Albanskis Händen. Bei einem der wenigen polnischen Angriffe nahm Jakob einmal dem Halbrechten Giemsa den Ball vom Kopf. Die vierte Ecke für Deutschland brachte so wenig ein wie die vorangegangenen. Immer drückender wurde die Ueberlegenheit unserer Mannschaft, zumal die überlasteten polnischen Läufer mehr und mehr nachließen. So blieb es bis fünf Minuten vor Schluß. Dann rafften sich die Polen noch einmal auf. Eine Reihe energischer Angriffe auf das deutsche Tor folgte. Mehrere Male sah es so aus, als ob die Polen noch ein den Umständen nach nicht verdientes Unentschieden erreichen würden. Jakob und Haringer mußten schwere Arbeit verrichten. Schließlich pfiff der Schwede Olsson, der das Spiel unauffällig und gut geleitet hatte, den Kampf ab. Deutschland hatte gewonnen, dabei aber seine Ueberlegenheit nicht entfernt zahlenmäßig zum Ausdruck bringen können. Die Enttäuschung darüber war bei den Zuschauern groß.

20000 Zuschauer beim Stettiner Länderkampf

Pommern, das lange Jahre hindurch Stiefkind des deutschen Sports war, wollte am Sonntag beweisen, daß es die Bedeutung eines Länderkampfes wohl zu würdigen weiß. Schon seit Tagen war das Länderspiel Deutschland gegen Estland in Stettin und in anderen pommerschen Städten Tagesgespräch. Und als der große Tag schließlich heran war, erwies sich die flaggengeschmückte Anlage des Stettiner Sport-Clubs als zu klein, um alle Menschen aufzunehmen, die Einlaß begehrten. Etwa 20 000 füllten die Ränge. Die deutsche Mannschaft, die in vorgesehener Aufstellung antrat, zeigte eine bestechende Leistung und siegte hochüberlegen mit 5:0 (2:0) Toren. Lobenswert blieb der enorme Einsatz der Estländer, die sich durch nichts entmutigen ließen und bis zum Schlußpfiff tapfer kämpften.

Von Beginn an zeigte die deutsche Mannschaft das klar bessere Spiel, und schon in der 5. Minute konnte der Hannoversche Rechtsaußen Malecki eine schöne Vorlage des Linksaußen Siemetsreiter zum Führungstreffen umwandeln. Weiterhin blieb die deutsche Mannschaft vorwiegend im Angriff, konnte sich gegen die energische gegnerische Abwehr aber nicht durchsetzen. Der sich immer wieder durch schöne Läufe auszeichnende Münchener Siemetsreiter erzielte endlich in der 35. Minute das zweite Tor. Aus der Luft nahm er eine Vorlage von Hohmann an und knallte aufs Tor. Der hervorragende estländische Torhüter Tipner hielt den scharf geschossenen Ball, mußte Siemetsreiters Nachschuß aber passieren lassen. Deutschland führte mit 2:0. Die zweite Hälfte stand ganz eindeutig im Zeichen der deutschen Ueberlegenheit. Estland mußte mit der ganzen Mannschaft verteidigen. Ein Bombenschuß von Rasselnberg fand dennoch gleich in der ersten Minute den Weg durch das Gewirr zahlreicher Spieler im Strafraum das estländische Tor. Deutschlands Außenstürmer brachten immer wieder den Ball nach vorn; zwanzig Minuten lang konnte die estländische Abwehr ihr Tor rein halten, dann aber brach Siemetsreiter, von Malecki ausgezeichnet bedient, erneut den Bann. Deutschland lag mit 4:0 vorn. Ein unmittelbar darauf fallendes Tor durch Malecki wurde abseits nicht anerkannt. Zehn Minuten später aber konnte der von Hohmann gut bediente Hamminger das fünfte Tor schießen.

Schalke 04 schlug Fürth 1:0

im Nürnberger Stadion vor 70 000 Zuschauern

Zum ersten Male trat auch der Sport auf dem Reichsparteitag hervor. Das am Sonnabend durch die NS.-Gemeinschaft veranstaltete Volksfest im Nürnberger Stadion brachte den Sport in hervorragendem Maße zur Geltung. Den Höhepunkt stellte aber das Fußballspiel zwischen dem deutschen Meister Schalke 04 und einer Nürnberg-Fürther Mannschaft dar. Der deutsche Meister trat in bestmöglicher Besetzung an und gewann nach beiderseits hervorragenden Leistungen in einem durchweg außerordentlich spannenden Spiel ganz knapp mit 1:0 (0:0) Toren. Acht Nürnberger und drei Fürther ergänzten sich zu einer fabelhaften Einheit, die aber gegen das technisch großartige Spiel der „Knappen" nicht ganz aufkommen konnte. Gleichwohl blieb das Spiel fast durchweg verteilt. Der einzige Treffer fiel in der 24. Minute der zweiten Spielhälfte, als Kuzorra herrlich durch die gegnerische Deckung kam, den Ball ganz nach rechts gab, wo Kallwitzki bereitstand und das Leder mit scharfem Schuß für Köhl unhaltbar, in die Maschen setzte.

Schlußradrennen in Erfurt

Trotz ungünstiger Witterung wohnten den letzten diesjährigen Radrennen auf der Bahn von Erfurt-Andreasried etwa 4500 Zuschauer bei. Das Programm erfuhr eine Verkürzung, da im Großen Herbstpreis über 75 Klm. Regen eintrat, sodaß der Lauf nach 55 Klm. abgebrochen werden mußte. Bei diesem Stande führte Lohmann mit 130 Mtr. vor Hille und Wißbröcker, der das einleitende 25Klm.-Rennen gewonen hatte. Ergebnisse: 25 Klm.: 1. Wißbröcker 21:51,8; 2. Hille 20 Mtr.; 3. Manera 60 Mtr.; 4. Schindler 180 Mtr.; 5. Lohmann 420 Mtr. zur. 55 Klm.: 1. Lohmann 42:52,2; 2. Hille 130 Mtr.; 3. Wißbröcker 2 Rd.; 4. Manera 6 Rd., 5. Schindler 10 Rd. zur.

*

Dauerfahrer-Nachwuchs in Nordhausen

In Anwesenheit von einigen tausend Zuschauern lieferten sich am Sonntag auf der Radrennbahn Nordhausen die Nachwuchs-Steher hübsche Kämpfe. Einen recht guten Eindruck hinterließ der Dortmunder Karl Evers, der alle vier Rennen als Sieger beendete. Ergebnisse: Verfolgungsrennen: Evers holt Hölzer nach 10 Runden 15 Klm.: 1. Evers 15:52; 2. Lukas 80 Mtr.; 3. Heide 160 Mtr.; 4. Hölzer 1 Rd. zur. 20 Klm.: 1. Evers 20:48; 2. Heide 375 Mtr.; 3. Lukas 450 Mtr.; 4. Hölzer 500 Mtr. zur. 25 Klm.: 1. Evers 23:10; 2. Lukas 450 Mtr.; 3. Hölzer 875 Mtr.; 4. Heide 2280 Mtr. zur.

Nochmal Radrennen in Halle

Mit französischer Besetzung am 22. September

Der nächste Renntag unserer Hallischen Radrennbahn findet am Sonntag, dem 22. September, statt. Die Besetzung der Rennen ist dieses Mal besonders interessant ausgefallen, weil wir viele neue Leute zu sehen bekommen, die noch nie in Halle gestartet sind, aber durch ihre Erfolge sehr bekannt sind. Für Frankreich starten Robert Grassin-Paris, den die Pariser nur mit „Toto" bezeichnen. Weltmeister, französischer Meister, sind schon außergewöhnliche Erfolge, Blanc Garin, der zweite franz. Teilnehmer, hat die letzten drei großen Dauerrennen in Paris gewonnen und alle Fahrer von Ruf und Namen geschlagen. Beide vorgenannte Fahrer sind erste französische Klasse und starten erstmalig in Halle. Für Deutschland starten Walter Lohmann-Bochum, der diesjährige ungeschlagene Fahrer in Halle. Als zweiter Deutscher startet Adolf Schön-Wiesbaden, der Kampfgenosse von Lohmann aus allen Mannschafts- und Sechstagerennen. Schön gewann vor etwa drei Wochen in Paris ein Steherrennen gegen die Weltklasse. Als Fünfter im Kampf wurde Paul Neustedt-Halle verpflichtet.

Geschichte einer Ehestiftung

Er trug seinen Kummer mit Gelassenheit, obgleich die Geschichte viel Staub aufgewirbelt hatte damals, als seine Frau ihn eines Tages mir nichts dir nichts verließ. Der Klatsch weiß, daß sie sich auch heute noch in Böllberg herumtreibt und ein recht liederliches, ja geradezu unzivilisiertes Leben führt. Der betrogene Ehemann wappnete sein Herz gegen die Schadenfreude seiner Geschlechtsgenossen und gegen das Mitleid der Frauen und verschloß sein Leid tief in der Brust, denn er hatte die lose Frau wirklich geliebt. Die besten Männer verlieren ja bekanntlich immer ihr Herz an die nichtsnutzigsten Frauen — es war die alte Geschichte.

Während sich die Umwelt aber noch Gedanken über sein Seelenleben machte, gab er sich leiblichen Genüssen hin, er aß, nein er fraß, wenn man die Wahrheit nicht verschweigen will, alles was man ihm vorsetzte. Diese Tatsache brachte nun einige vernünftige Leute auf den Gedanken, ihm wieder zu einer Frau zu verhelfen, auf daß sie ihn einem maßvollen, geregelten Leben zuführe. Diese Ehestiftung ging nun gestern nachmittag an den Ufern der Saale vonstatten. Man mußte ihn zwar dazu überlisten wie alle Männer, indem man ihm einen Köder hinwarf in Gestalt seiner Lieblingsspeise. Als er sich gerade darüberhermachte und — Verzeihung! — zu fressen begann, rollte ein Gefährt an, dem ein holde Weiblichkeit entstieg. Ohne weitere Zeremonien setzte man sie ihm direkt vor die Nase. Aber was tat der einmal Betrogene? Er riß aus! Weder ihr weißer Hals, noch ihr schlanker Leib, noch die koketten Wendungen ihres Köpfchens konnten ihn verlocken. Aber das resolute Weibchen nicht faul, machte sich sogleich hinter ihm her. Als er jedoch nicht die geringste Notiz von ihr nahm, wandte sie sich gekränkt ab, denn schließlich soll man sich keinem Mann aufdrängen. Ein kluger Zug von ihr, denn sie wußte sehr gut, daß jede Weigerung einen echten Mann nur feuriger macht. Und richtig, er verwandelte sich denn auch plötzlich in einen Liebhaber, plusterte sich gewaltig auf und präsentierte ihr seine besten Seiten. Doch vergeblich. Die junge Schöne wandte ihm hochnäsig den Rücken. Es begann ein herzloses Spiel, so daß wir uns geniert von dann machten. Nur der Ehestifter selber war mit seinem Werk vollauf zufrieden (wie immer): „Es wird", meinte er, „es wird!" Und er mußte es ja wissen, denn er ist der Zoodirektor und kennt seine Schwäne — denn daß es sich um die Geschichte unseres Saale-Schwanes handelt, brauchte ich doch wohl nicht extra zu sagen.

L. E.

Unfälle auf dem Wasser.

Der Reichs- und Preußische Erziehungsminister hat die Unterrichtsverwaltungen der Länder ersucht, angesichts der großen Zahl von Unfällen Jugendlicher beim Verkehr auf den Gewässern, beim Schwimmen, Baden usw. auf eine planmäßige Belehrung und zweckmäßige Anleitung der Jugendlichen in den Schulen hinzuwirken.

Ein Jugendlicher sprang 1,81 m hoch!

Gau Mitte schlug Sachsen in Zeitz im Leichtathletik-Kampf der Jugend

(Sonderbericht unseres Z.-Mitarbeiters.)

Auf der neuen Jahnkampfbahn in Zeitz trugen am gestrigen Sonntag die beiden Jugendauswahlmannschaften der benachbarten Gaue Mitte und Sachsen ihren ersten Athletikkampf aus. Leider waren in Zeitz die Bahnverhältnisse nicht die besten; trotzdem wurden von den Jugendlichen Leistungen geboten, die für die Zukunft berechtigte Hoffnungen zulassen. Dies gilt vor allem der Mitte-Mannschaft, die über sich selbst hinauswuchs und die kampfstarken Sachsen überlegen mit 88½ zu 51½ Punkte schlug. Von den 14 Wettbewerben gab es 11 mitteldeutsche Siege, darunter 6 Doppelerfolge für Mitte, während sich Sachsen nur im Kugelstoßen der älteren Jugend und im Weitsprung der jüngeren Jugend, sowie der 4×100-Meter-Staffel derselben Klasse behaupten konnte.

Die beste Leistung zeigte der erst 17jährige Wittenberger Lehmann im Hochsprung der älteren Jugend, der einwandfrei 1,81 Meter übersprang. Aber auch der Speerwurf von Menzel mit 55,59 Meter, die 200-Meter-Zeiten von Hahn und Wolte mit 23,1 Sek. bzw. 23,2 Sek., die 1500 Meter, die der Hallenser Karchow in 4:25,3 Min. durchlief, stehen dieser Leistung nicht viel nach.

Gleich im einleitenden 100-Meter-Hürdenlauf der A-Jugend gab es einen Doppelsieg für Mitte. Block siegte überlegen vor Grohmann und den beiden Sachsen. Auch der nächste Kampf, der 200-Meter-Lauf derselben Klasse, sah die beiden Vertreter des Gaues Mitte auf den ersten Plätzen. Die gleichen Erfolge gab es im Speerwurf und im 3000-Meter-Lauf der B-Jugend. Nach 4 Konkurrenzen führt Mitte mit 32 zu 12 Punkten vor Sachsen. In den nun folgenden Läufen über 100 Meter der Klasse B und 1500 Meter Klasse A kann Mitte den Vorsprung weiter vergrößern. Der Kampf steht jetzt 46 zu 20 Punkte für Mitte. Zur gleichen Zeit erledigen die Hoch- und Weitspringer und Kugelstoßer ihre Kämpfe. Sachsen kommt zu den ersten Erfolgen. So siegt Richter im Weitsprung der B-Jugend mit 6,03 Meter und im Kugelstoßen der A-Jugend belegen die beiden Sachsen gar die ersten Plätze. Bevor zu den Staffeln gestartet wird, verkündet der Lautsprecher noch einmal das Ergebnis: Mitte 84½, Sachsen 47½ Punkte. Während es in der Schwedenstaffel der Klasse A noch einen überlegenen Sieg für Mitte gab, mußte sich die Mitte-Mannschaft in der 4×100-Meter-Staffel Klasse B knapp geschlagen bekennen.

Wie schlugen sich nun die Vertreter des Kreises Saale? Hahn (SV. 22 Kayna), Karchow (SV. 98) und Pfeil (VfL. Halle 96) konnten ihre Starts siegreich gestalten. Ihre Leistungen, Hahn 200 Meter in 23,1 Sek., Karchow 1500 Meter in 4:25,3 Min., Pfeil 1000 Meter in 2:59,9 Min., sind in Anbetracht der Bahnverhältnisse hervorragend. Aber auch die Leistung von Ochse (SV. 98) im Kugelstoßen mit 12,39 Meter ist sehr gut. Leider mußte der 98er Pomsel im 1000-Meter-Lauf infolge Verletzung auf seinen Start verzichten, während Anderson (Kayna) als Ersatz nicht zu starten brauchte. Der Saalkreis hat also mit 3 Siegern wesentlich zu diesem Erfolg beigetragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350916-15/fragment/page=0010
DFG

Die Treue ist dir mitgebor'ne Tugend,
Laß nicht die Gabe, die von Anfang dein ward.
Aus dem Persischen.

Die gelb und schwarze Jacke

Erlebnisse in der Sommerfrische

von Liesbet Dill.

Wenn alle Menschen zur Reisezeit reisen, reist Babo nicht. Er wartet bis zum Herbst; wenn alle aus den Kurorten abreisen, kommt er an, leichtbeschwingt, den Koffer in der Hand, den Regenmantel überm Arm, ohne Stock, Schirm und Hut. Das, was er vergißt, schickt ihm seine Wirtin später in einer Paypschachtel nach. So fährt Herr Babo ohne Ballast auf Urlaub, wenn die letzten Ferienkinder nach Hause reisen. Es war schon etwas kühl an der Ostsee, als er in diesem Jahr ankam, an allen Häusern hing das Schild „Zimmer frei" heraus.

Er hatte die Badeanstalt und den Strand für sich, konnte sich den schönsten Strandkorb aussuchen und bekam in einer Villa das größte Zimmer mit „Seeblick" und Balkon.

Daß es kühl war, störte ihn nicht, eine gütige Tante hatte ihm dafür eine dicke Wollsacke mitgegeben, ein furchtbares Zebra, gelb und schwarz gestreift und zwei Nummern zu groß. Als er seinen Koffer auspackte, fand er in der Kommode eine Postkarte, die jemand, der in diesem Zimmer gewohnt und in seinem Bett geschlafen hatte, geschrieben und liegen gelassen hatte. Da Postkarten im allgemeinen keine Geheimnisse zu enthalten pflegen, las er sie. Sie lautete: Lieber Paule. . . Ich bin gut hier angekommen. Nach den letzten Monaten habe ich eine Erholung nötig. Verzeih, daß ich so spät schreibe, aber ich wollte Deinen Geburtstag nicht so vorübergehen lassen und bitte Dich, alles zu vergessen, ich bin kurz vor meinem Urlaub immer ein bißchen nervös. Wir wollen uns wieder vertragen, meinst Du nicht auch? Deine Ella.

Die Karte war an einen Herrn Paul Meritz in Masebach gerichtet. Durch abgeschickte Briefe und Karten ist schon viel Unheil geschehen, aber unabgesandte Karten gehören in das Bereich der Unterlassungssünden, und eine solche schien hier vorzuliegen. So steckte Babo die Karte in seine Jacke, um sie in den nächsten Postkasten zu werfen, denn er war ein Menschenfreund.

Er wollte einen einsamen Abendspaziergang am Strand machen, aber er kam nicht weit. Aus dem Strandcafé rief ihn jemand beim Namen. „Hallo, Babo, du hier?"

Es war sein Freund Rudi, der mit zwei jungen Damen an einem Ecktisch im Strandcafé saß. „Auf der Durchreise eben angekommen," sagte Rudi, als sie sich die Hand drückten. Er stellte die Damen vor: „Meine Cousine, meine Freundin Else." Und Babo setzte sich zu ihnen.

Die Bowle war gut. Es wurde ein fröhlicher Abend. Sie fuhren zusammen zur Bahn in einem ausgedienten Auto, sie mußten sich sehr beeilen, damit sie den Schnellzug nach Berlin erreichten. Als Babo heimging, dachte er, das war ein sehr hübscher Anfang, mit netten Damen und einer guten Bowle, und er fand den stillen Badeort nicht mehr so trübselig.

Als er heimkam, entdeckte er, daß er sein schönes warmes Zebra nicht mehr hatte. Donnerwetter! Wo hatte er die liegen lassen?! Er lief in das Strandcafé, aber das hatte seine Pforten bereits geschlossen. Am nächsten Morgen ging er gleich dorthin, aber der Morgenkellner wußte von seiner Jacke nichts. Der Abendkellner war noch nicht da. Vielleicht hatte der die Jacke weggeschlossen?

Am Abend ging Babo wieder zum Strandcafé, diesmal war der Abendkellner da. „Jawohl, die Jacke hab' ich gefunden," sagte er. „Ich hab' sie gleich heut früh zur Post gegeben!"

„Wieso zur Post?" rief Babo.

„Na, die Adresse stand ja auf der Karte," sagte der Kellner. Und er nahm sein Tablett und marschierte davon.

Babo stand wie angewurzelt, dann drehte er sich um und dachte: Da kann man nichts machen, er stürzte sich ins Meer und tauchte tief unter.

Inzwischen reiste die Zebrajacke nach Masebach und wurde Herrn Paul Meritz ausgehändigt. Dieser öffnete erstaunt das Paket, aber als er die Karte las, erhellte sich seine Miene. Sie war von seiner Freundin, mit der er sich auf einem Pfingstspaziergang entzweit hatte... Es tat ihm längst wieder leid, sie waren eben beide etwas nervös gewesen, und er war sehr erfreut, zu lesen, daß es ihr ebenfalls leid tat. Daß sie ihm eine so schöne Jacke schickte, bewies alles. Er zog die Jacke gleich an. So eine elegante hatte er noch nie besessen. Hinten war eine Gummistrippe, die sah fabelhaft schick aus und saß ihm wie angemessen, denn es war seine Nummer. Er schrieb seiner Ella einen glücklichen Brief und bat sie, ihm sein langes Schweigen nicht zu verübeln. Er dankte für die schöne warme Jacke, die gerade zu seinem Geburtstag eingetroffen war und fragte, wann sie sich wieder treffen könnten und wo?

Diesen Brief las die hübsche Ella in Poppenbüttel mit Staunen. Eine Jacke? Wieso? Ich? Sie hatte Paule zürnen wollen und ihn bestrafen, und hatte eigentlich vorgehabt, nie mehr an ihn zu schreiben, wenn er nicht zuerst . . . Aber wie konnte er denn annehmen, daß sie ihm zum Geburtstag eine Jacke schenken würde? Sie verstand das alles nicht. Aber da es ihr längst leid tat, überging sie diese rätselhafte Jacke und schrieb, er möchte am Sonntag kommen. Sie erwartete ihn am Bahnhof, wie immer. . .

Inzwischen hatte Babo erfahren, wer vor ihm dieses Zimmer bewohnt hatte. Er schrieb an die Dame in Poppenbüttel und erbat seine Jacke zurück. Ihre Antwort kam umgehend. „Geehrter Herr. . . Sie waren es also, der die Jacke geschickt hat, und ich danke Ihnen dafür. Ich war mit meinem Verlobten auseinandergeraten, wir haben uns durch diese Jacke wiedergefunden. Sie kam gerade zu seinem Geburtstag an, und er freute sich so darüber, daß er sie sofort anzog. Sie könnten diese Jacke ja nun doch nicht mehr tragen. Ich bitte Sie, mir ihren Preis anzugeben, ich werde sie Ihnen mit Freuden erstatten!"

Babo las diese Karte zweimal, dann setzte er sich auf das Sofa und warf die Beine in die Luft vor Vergnügen. Nun war er dieses Zebra los, das ihm nicht stand, und er bekam noch Geld dafür! Er hatte dasselbe Zebra in einem Schaufenster hängen sehen. Vierundzwanzig Mark kosteten solche Jacken.

Dann schrieb er seiner Tante: „Ich muß Dir Kummer bereiten, liebe Tante, Deine schöne Jacke ist mir leider durch einen Unglücksfall abhanden gekommen. Ich laufe ohne die schöne, warme Jacke umher, sie fehlt mir sehr, denn es wird bereits kühl, und ich bin stark erkältet, ich habe Halsschmerzen. NB. Sie war mir zwei Nummern zu weit.

Daraufhin kam ein Paket an, das eine grüne Jacke enthielt. „Dieselbe Farbe konnte ich leider nicht mehr bekommen," schrieb die Tante.

Die Jacke hat vier Menschen glücklich gemacht, Herrn Paule in Masebach, eine Dame in Poppenbüttel, Herrn Babo, der vierundzwanzig Mark und eine neue Jacke erhielt, und den Abendkellner im Strandcafé, der für seine Besorgung einen Taler bekam.

Was geschah am 16. September?

Vor 19 Jahren (1916): Zweiter russischer Generalsturm unter Brussilow bis zur Dreiländerecke (bis Anfang Oktober).

Vor 126 Jahren (1809): Erschießung der Schillschen Offiziere zu Wesel.

Vor 199 Jahren (1736): Der Glasbläser Daniel Fahrenheit, der Verbesserer des Hermometers und Barometers, im Haag gestorben (geb. 1686).

Die ersten Polfahrer: Deutsche!

Friesen stoßen um 1040 zum Nordpol vor / Zuverlässige Kunde alter Aufzeichnungen

Wenn in der Neuzeit die Entdeckungsfahrten nach dem hohen Norden den Zweck verfolgen, den Nordpol zu erreichen und ihn mit aller Genauigkeit festzustellen, so beabsichtigten die mittelalterlichen Forscher, die gen Norden fuhren und infolge ihrer mangelhaften erdkundlichen Kenntnisse das Vorhandensein der Erdpole nicht ahnen konnten, lediglich in Erfahrung zu bringen, wie weit sich der Ozean im Norden von Europa ausdehne.

Im 11. Jahrhundert unternahmen heldenhafte deutsche Kämpen aus dem starken Geschlecht der Friesen die erste Nordpolfahrt. Nachrichten hierüber verdanken wir einem Werk des berühmten Bischofs Adam von Bremen aus dem Jahre 1075. Es stellt eine Geschichte des Erzbistums Hamburg dar, die von der Gründung dieser Stadt bis zum Jahre 1072 reicht und gleichzeitig wertvolle Aufschlüsse über die Geschichte der nordischen Völker enthält.

Ein großer Teil dieses Werkes befaßt sich mit den „Inseln des Nordens". Der Verfasser, der sein Buch mit größter Sorgfalt auf Urkunden, alte Aufzeichnungen und mündliche Mitteilungen aufbaute, stützt sich hierbei auf die Erzählungen des ihm befreundeten Dänenkönigs Svein Estridson. Selbstverständlich sind die wirklichen Tatbestände vielfach durch fagenhafte Vorstellungen verschleiert, die zu jener Zeit des frühen Mittelalters selbst in den gebildeten Ständen herrschten.

Den seltsamen Sagen lag aber meist ein wahrer Kern zugrunde. So führte man beispielsweise Ebbe und Flut auf einen Strudel im Nordmeer zurück, der die Kraft besitzen sollte, das Wasser in bestimmten Zeiträumen zu verschlingen, um es dann wieder auszuspeien. Tatsächlich strömt noch heute an der Ostküste Grönlands ein starker mit Eisschollen bedeckter Strom ständig vorüber, der für die Schiffahrt eine große Gefahr bedeutet und sie mitunter völlig lahmlegt. Eine mittelalterliche Beschreibung erwähnt diese Strömung unter dem Namen „Hafbverf", was soviel bedeutet wie „Meeresstrudel". Es liegt nahe, die angeführte Sage mit diesem Strom in Verbindung zu bringen, da auch die ersten Nordpolfahrer, wie Bischof Adam berichtet, seine Tücken kennen lernten.

Nach langer Ueberfahrt kamen die Friesen im Jahre 1040 zu dem eisigen Island. „Von hier aus" — so berichtet die alte Chronik — „durchfuhren sie die Meere bis zum äußersten Ende des Nordens, so daß sie alle bekannten Inseln hinter sich ließen und ihre Weiterreise dem allmächtigen Gott anvertrauten. Bald aber gerieten sie in einen finsteren Nebel, den sie kaum mit den Augen zu durchdringen vermochten. Dazu zog eine unstete Strömung des Meeres die Schiffe mit heftiger Gewalt in einen Strudel hinein. Schon hatten die Seefahrer ihren sicheren Tod vor Augen, als das Meer einen Teil ihrer Fahrzeuge auf großen Umwegen wieder in die ruhige See zurückwarf. Nach angestrengtem Rudern waren sie endlich der Gefahrenzone mit ihren Nebeln und Eisströmungen entwichen."

Auf ihrer Rückreise kam den Seefahrern eine Insel in Sicht, die von hohen Klippen umgeben war. Sie gingen hier an Land, fanden aber keine menschlichen Siedlungen, sondern nur unterirdische Höhlen, in denen sich die Inselbewohner verborgen hielten. Vor den Eingängen zu den Höhlen lagen Gefäße aus Gold und anderem kostbaren Metall, die aus Beutezügen zu stammen schienen. Nach diesem Abenteuer kehrten die Weitgereisten nach Bremen zurück, wo sie ihrem Erzbischof Alebrand dem Vorgänger Adams von Bremen, ihre Erlebnisse mitteilten und in den Kirchen für ihre Rettung Dankopfer darbrachten.

Alle urkundlich nachweisbaren Punkte des Reiseberichtes stimmen mit der Wirklichkeit überein. Auf welcher Insel die Nordlandfahrer auf ihrer Rückreise landeten, läßt sich heute natürlich nicht mehr feststellen. Trotzdem das eigentliche Ziel der Seefahrt, die Begrenzung des Nordmeeres zu erforschen, nicht erreicht wurde, ist diese Unternehmung doch die erste urkundlich nachzuweisende Nordpolfahrt der Weltgeschichte. Wir dürfen stolz darauf sein, daß es auch hier wieder Deutsche waren, die dieses kühne Wagnis in die Tat umsetzten.

Hans Werner Ludwig.

Der Duk-Duk kommt

Sonderbare Justizpflege in Ozeanien.

Die Schwarzen auf den großen Inselgruppen zwischen Neu-Guinea und den Salomonsinseln üben auf ganz besondere Art Justiz. Der Häuptling ernannte den sogenannten Duk-Duk, einen der stärksten Männer seiner Umgebung. Dieser mußte eine bestimmte Maske anlegen, in dieser Verkleidung durch das Land ziehen und überall die Uebeltäter bestrafen. Bei Todesstrafe darf niemand gegen den Duk-Duk irgend etwas unternehmen oder ihn in seinem Amte hindern. Eine Beschwerde gegen sein Verfahren ist unzulässig. Es wird dafür geforgt, daß die Bevölkerung vor dem Duk-Duk geuzigend Angst hat. Vor allem weiß niemand, wer er ist. Frauen und Kindern sagt man, daß er sie töten wird, wenn er ihnen begegnet. Man droht ihnen auch damit, daß sie, wenn sie ihn ansehen, sterben müssen. Selbst die Männer des Stammes glauben, daß der Duk-Duk magische Kräfte besitzt und ihnen Schaden zufügen kann, wenn er will.

Der Duk-Duk trägt einen Ueberwurf aus laubigen Aesten. Den Kopf bedeckt eine auf den Schultern ruhende Maske, die aussieht wie ein spitzer Papierkorb. Vorn ist ein schreckenerregendes Gesicht angemalt. Wenn der Duk-Duk sich einem Dorfe nähert, stößt er beim Laufen sonderbare Schreie aus, eine Art Signal, worauf alle Frauen und Kinder in die Hütten stürzen. Dann kann jeder zu ihm treten, der eine Beschwerde gegen seinen Nachbarn hat. Er trägt den Fall vor und bezahlt eine Gerichtsgebühr, in Muschelgeld. Der Duk-Duk untersucht die Sache und bestraft den Uebeltäter, wenn er ihn schuldig findet. Weigert sich der Uebeltäter die Geldstrafe zu bezahlen oder macht er sonst Schwierigkeiten, so steckt der Duk-Duk seine Hütte aus dürrem Laub und Stroh in Brand oder durchbohrt ihn mit dem Speer. Auch beim Gehen stößt der Duk-Duk seine Schreie aus. Wenn er fort ist, veranstalten die Männer des Dorfes ein Fest, um ihrer Befriedigung Ausdruck zu geben, daß der Gerechtigkeit Genüge getan ist.

Die stärkere Macht

Ein Roman zwischen Deutschland und Südafrika. Von Marliese Kölling

Copyright: ilorn-Verlag, Berlin W 35

22. Fortsetzung.

„Klaus, du?" fragte sie. Sie begriff einfach nicht. Aber Klaus begriff. Dies jubelnde „Pieter" und jetzt dieses Erstarren? Nein, es gab keine andere Deutung: alles, was ihm dieser Franzose, dieser Chaurand, über Pieter und Senta gesagt hatte, es stimmte. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, er hatte ihn ja. In Sentas weißer Wirtschaftsschürze steckte sichtbar und groß ein Brief. Schreibmaschinenschrift und links oben mit großen herrischen Buchstaben als Absender: P. de Lagard.

In Klaus war ein Gefühl der rasenden Verzweiflung. Da stand er hier, hatte alles in Afrika hinter sich gelassen, um nach Wiesengrund und zu Senta zu kommen. Und nun? Nun erwartete Senta, seine Senta einen anderen. Der Jubelruf „Pieter" klang noch in seinen Ohren wie eine schreckliche Melodie. Er fühlte sich geradezu lächerlich. Er hätte am liebsten umkehren mögen. Aber jetzt hatte sich Senta endlich gefaßt:

„O, Klaus, du — ich ahnte ja garnicht. . . Klaus, wie freue ich mich! Warum hast du denn nicht telegraphiert? Ich hätte doch — wir hätten — ach Klaus, ich bin ja so glücklich!"

Aber die Worte kamen merkwürdig leblos. Sie wußte gar nicht, was sie sagte. Denn vor Klaus' starrem Gesicht verging die jähe Freude. Es ging etwas von ihm aus, sie wußte nicht was, aber es war wie eine Lähmung in ihr.

„Ja, ich hätte wohl telegraphieren sollen," hatte Klaus steif, „man soll wohl einen Menschen niemals überraschen. Ueberraschungen taugen nichts."

„Aber Klaus." Jetzt endlich vermochte Senta die Arme um den Hals des Liebsten zu legen, sich an ihn zu schmiegen, ihn zu küssen. Sie wollte über diese rätselhafte Befangenheit hinweg. Was hatte er denn nur. Fühlte er denn nicht, wie sie sich freute?

„Aber Klaus, das ist doch ganz gleich. Sieh mal, ich war im Augenblick nur ein bißchen erschrocken. Wenn man einen Menschen drunten im südlichsten Afrika glaubt und er steht plötzlich vor einem, da muß man sich doch erst besinnen. Verstehst du das nicht, Klaus?"

„O ja, ich verstehe schon."

Seine Stimme klang wie leblos.

„Klaus, was hast du nur? Was ist denn. Klaus weist du, daß du mir noch nicht einen einzigen Kuß gegeben hast?"

Sie hielt ihm ihren Mund hin. Klaus zuckte zusammen:

„Senta, da kommen Leute, ich —", er trieb sich hilflos über die Stirn.

„Ach du armer Kerl, du bist sicher schrecklich müde von der Reise, siehst so blaß aus, mein Junge. Gleich sorge ich dafür, daß es Essen gibt und du dann bald zur Ruhe kommst. Ach, und da kommt ja Vater."

Klaus folgte Sentas Blick. Er sah drüben von den Teichen her einen großen alten Herrn mit schütterem Bart kommen. Etwas erstaunt blickte der Herankommende auf Klaus. Senta lief dem Vater entgegen.

„Vater," ihre Stimme war atemlos, glücklich, „eine große freudige Ueberraschung. Klaus ist gekommen. Sei gut zu ihm, Vater."

Langsam kam Klaus Karsten näher und stand nun dem alten Vollmer gegenüber. Der kämpfte noch einen Augenblick mit sich. Die Eifersucht auf den, der ihm sein Mädel fortnehmen wollte, wurde noch einmal wach in ihm. Aber das war das letzte egoistische Aufwallen. Die Zeit der Sorge und Angst um sein Kind hatte ihn gelehrt, daß nur eines wichtig war: Sentas Leben, Sentas Glück. Senta hatte ein Recht darauf, sich ihre Zukunft nach ihrem und nicht nach seinem, des Vaters, Willen zu formen.

„Willkommen, Klaus Karsten," sagte er herzlich, „machen Sie mein Mädel glücklich. Dann werden wir beide uns verstehen, nicht wahr, Senta, das meinst du doch auch?"

„Natürlich, Vater," sie zwang sich zu einem Lächeln, sie zwang sich, unbefangen und glücklich zu erscheinen. Sie legte ihren Arm um den Hals von Klaus. Und als die beiden ins Haus gingen, schienen sie für Mutter Gutsherr, für die neugierigen Gutsleute und auch für den alten Vollmer ein wirklich glückliches Brautpaar. Vollmer war nun, nachdem er seine Eifersucht überwunden, vor einer aufgeschlossenen Güte und Freundlichkeit Senta erkannte ihren Vater kaum wieder. Beim Abendessen gelang es auf diese Weise Klaus wie Senta, die Spannung zwischen ihnen beiden vor dem Vater zu verbergen.

Das Abendessen war vorbei. Der alte Vollmer wollte soviel von Afrika, den dortigen Bewirtschaftungsmethoden, den allgemeinen Zuständen wissen, daß Klaus aus dem Erzählen nicht herauskam. Die beiden Männer verstanden sich ausgezeichnet. Senta war froh, daß die beiden soviel miteinander zu reden wußten. So konnte sie schweigen. Heimlich betrachtete sie immer wieder Klaus' Gesicht. Wie er mit dem Vater sprach, war er ganz der alte: freimütig, klar, impulsiv, aber sowie sein Blick sie streifte, kam wieder Fremdheit und Schmerz in seine Augen. Er sah geradezu ausgetrennt über sie hinweg. Was war nur, was war das nur? Schließlich fiel Vollmer Sentas Schweigsamkeit doch auf:

„Nun, Kindchen, du denkst sicher, da redet und redet mein alter Vater und gönnt dir und deinem Herzallerliebsten kein Wort. Nun, sag' du auch mal was."

Was sag ich nur, dachte Senta. Was spreche ich nur? Merkwürdig, damals auf Freemansland konnte sie mit Klaus von früh bis abends sprechen, und immer hatten sie sich was zu sagen. Jetzt waren ihr die Gedanken wie abgeschnitten.

Also reden wir von der Arbeit, dachte sie bei sich, das ist wenigstens etwas Neutrales da braucht man nicht an seine Empfindungen zu denken.

„Ich meine, wir sprechen einmal von den Fischzuchtplänen," sagte sie, „du weißt doch, Vater, ich habe dir in den ersten Tagen nach meiner Ankunft gleich davon erzählt — aber ohne Klaus geht es natürlich nicht. Also, du großer Fischmeister," fuhr sie mit einem Versuch zu scherzen fort, „wie steht es nun? Wann gehen wir an die Arbeit? Ein paar tausend Mark hab' ich ja, mit denen können wir erst einmal anfangen."

„So, ein paar tausend Mark, woher hast du die denn?"

Es war das erste direkte Wort, das Klaus jetzt nach dem Abendessen an Senta richtete.

„Ach, die hab' ich — also das ist eine ulkige Geschichte —" Senta hatte ganz unbekümmert angefangen zu erzählen, aber die Art, wie Klaus sie ansehante, dieses Schwere und Gespannte in ihm wirkte plötzlich immer drückender auf sie. Bei jedem Wort hatte sie das Gefühl, er verstehe es falsch, er wartet auf etwas, worauf — wußte sie nicht. Aber jedenfalls war das alles so unbürschtig, daß ihre ganze Erzählung von Pieter, dem Aberd in Marseille, dem großen Geldgewinn, unsicher und wie voller Schuldbewußtsein herauskam. Sie fühlte bei jedem einzelnen Wort, wie hohl und falsch das alles klang, und wußte doch nicht, wie sie diese Atmosphäre der Feindseligkeit zwischen Klaus und sich ändern konnte.

Klaus' Gesicht war von einer geradezu eisigen Höflichkeit. Und als Senta zum Schluß fragte: „Meinst du nicht, Klaus, mit diesem Geld können wir schön aufbauen?" — da

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350916-15/fragment/page=0011

Der Sergeant

Eine geschichtliche Erzählung von Willi Fehse.

In der Zeit, in der jeder Soldat den Marschallstab im Tornister trug und die Kronen wohlfeil waren, behag es sich, daß ein Offizier seinen Burschen nach einem guten Jahrzehnt der Trennung als Marschall, dem bald darauf auch noch ein Königsthron in Europa zufallen sollte, wieder sah, und zwar widerfuhr dies dem hannoverschen Obersten von Wangenheim.

Wangenheim hatte Ausgang des 18. Jahrhunderts, als er noch in englischen Diensten stand und gegen die Franzosen in Ostindien focht, einem französischen Sergeanten das Leben gerettet. Am Abend einer Schlacht fand er ihn in seinem Blute liegen. Da ihn seine Jugend dauerte, schlug er einem englischen Grenadier, der der Qual des stöhnenden Franzosen ein rasches Ende machen wollte, das Bajonett aus der Hand, erbarmte sich des Verwundeten und empfahl ihn der besonderen Sorgfalt seines Feldschers.

Der Franzose genas, und der Oberst, dessen Wohlgefallen an dem munteren Wesen des Franzosen sich von Tag zu Tag steigerte, nahm ihn in seine Dienste. Johann Julius Bernadotte, wie der Sergeant hieß, tat, was ihm zukam, putzte Uniform und Stiefel und vergalt seinem Retter die Barmherzigkeit, die er an ihm übte, so gut er es nur vermochte. Als aber der Oberst in seine Heimat zurückging, bat er sich eine Gunst aus. Er ließ sich gegen einen englischen Gefangenen austauschen und trat wieder in die Dienste seines Vaterlandes, über dessen Wirrungen damals gerade der Stern Napoleons aufging.

Der Oberst von Wangenheim aber übernahm einige Jahre darauf in seiner Heimat Hannover das Amt eines Landrats. Er versah dies auch in der Folgezeit, obgleich ihm die Freude daran bald immer mehr getrübt und vergällt wurde. Die Franzosen besetzten nämlich Hannover und drückten die Bewohner mit harten Lasten. So oft sie sich auch über unbillige Härten beklagen mochten, fanden ihre Klagen doch nie ein geneigtes Ohr.

Als nun 1804 ein neuer französischer Reichsmarschall zum Statthalter eingesetzt wurde und neue Kriegssteuern drohten, beschloß das hannoversche Landeskollegium, eine Abordnung zu ihm zu senden. Nun fügte es sich, daß der Oberst von Wangenheim zum Vorsitzer der Abordnung bestimmt wurde. Erbittert über den Mangel an Wohlwollen und Verständnis, mit dem man allen Eingaben bisher begegnet war, trug Wangenheim dem Marschall — nachdem er ihn flüchtig ins Auge gefaßt und kurz und gemessen gegrüßt hatte — seine Beschwerden vor. Er redete sich dabei immer heftiger in eine feindselige und schroffe Stimmung hinein. Sein Eifer machte ihn blind, sonst hätte er wohl gewahren müssen, daß der Marschall seinen Erklärungen kaum folgte, sondern ihn nur immer wieder erstaunt musterte oder sinnenden Ausdrucks in die Ferne blickte.

Als er geendigt hatte, trat der Marschall auf ihn zu. „Wie war doch Ihr Name?" fragte er. „Wangenheim", antwortete der Landrat. „Waren Sie nicht", fragte der Marschall lächelnd, „früher Offizier in Ostindien?" „Allerdings", entgegnete Wangenheim verwundert und sah zum erstenmal dem Marschall voll und prüfend ins Gesicht. „Meine Herren", wandte sich dieser jetzt höflich an die Begleiter des Obersten, „würden Sie uns für eine Weile allein lassen? Sie dürfen gewiß sein, daß Sie Ihrer Sache damit nicht schaden werden."

„Sie erinnern sich meiner nicht mehr?" fragte er dann den Obersten. Aber es hätte dieser Frage nicht mehr bedurft, um das Gedächtnis des Obersten zu wecken. In jäher Erleuchtung erkannte er, daß der Marschall in seiner goldbesternten Uniform niemand anders war als der französische Sergeant, dem er in Ostindien das Leben rettete.

Weit entfernt davon, sich seines früheren Verhältnisses zu dem Obersten zu schämen, begann Bernadotte sogleich auf die kameradschaftlichste Weise mit Wangenheim Erinnerungen auszutauschen, und erst, als die andern Mitglieder der Abordnung bereits ungeduldig werden mochten, besann er sich auf das Anliegen, das den Obersten zu ihm geführt hatte.

„Ich werde mich Ihrer Beschwerden annehmen", sagte er. „Ich glaube Ihnen. Sie sind ein Soldat." Denn Bernadotte, der in den Feldlagern und auf den Schlachtfeldern ein Mann geworden war, haßte alle Federfuchser und achtete ihr Tun so gering wie ihre Worte. Tatsächlich hatte der Oberst von Wangenheim, so oft er nun auch Gelegenheit haben sollte, mit dem Statthalter zusammenzutreffen, späterhin niemals Grund mehr, sich über unbillige Härten seines Regiments zu beklagen. Bernadotte behandelte die Hannoveraner, soweit dies sein Amt zuließ, künftighin mit jener Milde, die er nach der preußischen Niederlage von 1806 auch gegen die Schweden und Blücher walten ließ und die ihm dann die Adoption des kinderlosen schwedischen Königs und damit die Anwartschaft auf einen Thron Europas einbrachte.

Der schlimmste Feind des Seemanns

Der Tod im Nebel

Man frage einen Seemann, was er am meisten fürchtet. Es wird weder schwere See sein, noch Sturm und Unwetter, sondern Nebel, besonders der Nebel an der Küste entlang und in der Nähe großer Häfen. Gegen schwere See kann sich ein gutes Schiff unter tüchtiger Führung immer behaupten, wenn nicht besonders widrige und unvorhersehbare Umstände eintreten, aber der Nebel ist ein unheimlicher Gesselle, er lähmt alle Tätigkeit, er läßt Gespenster erscheinen, er führt alle Sinne irre und narrt alle Erfahrung.

Nebel und Nebel ist nicht immer dasselbe. Es gibt Nebelhöllen auf dieser Welt, die aller Beschreibung spotten. Eine der gefürchtetsten ist die neufundländische Küste, an der unzählige Schiffe gescheitert sind. Aber auch die Kanalnebel sind berüchtigt. Sie geben dem berühmten Londoner Nebel kaum etwas nach. Mitunter sind sie so dicht, daß die Redensart, man könne nicht die Hand vor den Augen sehen, zur schauerlichen Tatsache wird. Beklemmend legen sie sich auf die Atmungsorgane, sie lassen die Augen tränen und vertreiben jedermann, der nicht zur Wache gehört, unweigerlich unter Deck.

Seit langer Zeit ist man darauf bedacht, Schutzmaßnahmen gegen die Gefahren des Seenebels zu ergreifen. Zur Zeit der Segelschiffe wurden Glocken geschlagen und Nebelhörner geblasen, heute ist es die Nebelsirene, die weithin tönt und mit ihrem unheimlichen Ruf alle Schiffe im Umkreis warnt. Leider hat der Nebel die unangenehme Eigenschaft, bisweilen auch das Gehör zu narren. Man glaubt oft die Nebelsirene aus einer ganz anderen Richtung zu hören, als aus jener, aus der sie wirklich kommt. Und wenn in der Nähe eines großen Hafens Dutzende, ja Hunderte solcher Sirenen durcheinandertönen, ohne daß man die Schiffe zu sehen und zu erkennen vermag, kann auch den kaltblütigsten Seemann oft ein banges Gefühl überkommen.

Denn ein Zusammenstoß kommt blitzschnell. Meist erkennt man erst im letzten Moment, wenn es zu spät ist, das Steuer herumzureißen, die Umrisse des nahenden Schiffes. In Sekundenschnelle spielt sich die Katastrophe ab: ein Bug stößt mit unheimlichem Krachen gegen eine Breitseite, und schon heißt es: alle Mann an Bord!

Solche nebligen Tage stellen besonders an die Küstenlotsen die höchsten und schwersten Anforderungen. Wohl tun Leuchtfeuer, Leuchtbojen, Nebelsignale und vor allem die drahtlose Peilung ihre Pflicht und Schuldigkeit. Aber die ganze Last der Verantwortung oft für Tausende von Menschenleben ruht auf dem Lotsen. Ihm ist die Sicherheit des Schiffes anvertraut, er führt das Ruder und gibt es erst dann an den Kapitän ab, wenn das freie Fahrwasser oder der sichere Ankerplatz erreicht sind. An besonders schweren Nebeltagen muß oft alle Seefahrt ruhen, weil das oberste Gebot der Sicherheit jede Aus- und Einfahrt unmöglich macht. Es bedarf keiner besonderen Darlegung, welche wirtschaftlichen Schäden ein langandauernder Nebel mit sich bringen kann.

Eberhard Adrian.

Wunderkuren wider Willen

Daß ein Arzt wider seinen Willen Wunderkuren vollbringt, dürfte ein nicht alltägliches Ereignis sein. Dem Hofrat Schelver, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Professor der Botanik an der Universität Heidelberg war, ist das gelungen. Schelver, der als Kräuterdoktor bekannt war, riet einer Bäuerin, deren Mann an starkem Rheumatismus im Arm litt, Hahnenfuß — die bekannte Wiesenpflanze — aufzulegen. Die Bäuerin verstand das aber falsch, schlachtete ihren alten Haushahn und band ihrem Manne die abgeschnittenen Beine des Hahnes auf den Arm. Und siehe da, der Rheumatismus heilte schnell, und der Ruf Schelvers stieg nach dieser Wunderkur wider Willen bei den Dorfbewohnern zu höchster Höhe.

Eine ebenso heitere Wunderkur wider Willen führte der Vater des bekannten Klinikers Professor Kußmaul aus. Einem Bauern, der wegen Schwäche und ungenügender Nahrungsaufnahme sich nicht mehr aus dem Bett erheben konnte, schickte der alte Kußmaul eine ganz unschuldige Medizin, die weder schaden noch nützen konnte, die nur den Zweck hatte, den Kranken zu vertrösten, bis der Arzt, Kußmaul, ihn besuchen konnte. Als er endlich zu dem Bauern, der weit weg wohnte, kam, saß der gerade seelenvergnügt bei Essen und Trinken. „Herr Doktor," rief er, „das habt Ihr gut gemacht! Es war eine Roßkur, aber jetzt bin ich gesund! Kum zweiten Male aber brächte ich die Ameisen nicht hinunter!"

„Was redet Ihr denn von Ameisen?" fragte der Arzt erstaunt, der dem Kranken nur einen Eibischsirup geschickt hatte. Da brachte dieser das geleerte Medizinfläschchen, in dem noch einige große Waldameisen waren. Der herbeigerufene Knecht konnte das Rätsel lösen. Als er die Arznei vom Arzt holte, setzte er sich unterwegs im Walde zum Schlafen nieder und legte die Flasche mit der Arznei neben sich. Als er erwachte, war der Stöpsel der Flasche aufgegangen, und der süße Sirup hatte eine Menge Ameisen angelockt, die in die Flasche krochen. Der Knecht stopfte die Flasche eilends zu, lief nach Hause, wagte aber seinem Herrn nichts von dem Vorkommnis zu sagen, und der nahm, getreu der ärztlichen Vorschrift, die Arznei und wurde geheilt. Der alte Kußmaul hat nie berichtet, ob er diese Wunderkur nach diesem großen Erfolg mit Absicht wiederholt hat.

Kußmauls Sohn erzählt von „Taubenkuren", die ein Volksheilmittel gegen die Krämpfe bei Kindern sind. Das von Krämpfen befallene Kind und eine lebende Taube werden mit den Hinterteilen fest aneinandergepreßt, und dann sollen die Krämpfe nach kurzer Zeit aufhören. In einem Falle, bei dem alle anderen Mittel versagten, wandte Kußmaul selbst die „Taubenkur" an und hatte vollen Erfolg damit: Die Krämpfe ließen sehr schnell nach. Dieser Erfolg veranlaßte Kußmaul, die „Taubenkur" einem alten, an Herzkrämpfen leidenden Fräulein zu empfehlen, die ihre Villa fest 30 Jahren nicht mehr verließ und seit 16 Jahren ständig zu Bett lag. Jeden Nachmittag hatte die Kranke ihre Herzkrämpfe, unter denen sie entsetzlich litt. Kußmaul lehnte es ab, die magnetische Kur mit der Kranken vorzunehmen, denn er glaubte nicht an die Heilkräfte des Magnetismus, aber er empfahl ihr, Tauben zu halten und eine Taube beim Herannahen der Herzkrämpfe ans Herz zu drücken. Die Kranke schaffte sich ein Turteltaubenpärchen an, weil Turteltauben die zärtlichsten Tauben seien, und drückte beim Herannahen der Krämpfe das Männchen an das Herz, was ihr auch wirklich große Erleichterung brachte. Das Weibchen war weniger wirksam.

Ein Arzt auf dem Lande, der von der „Taubenkur" gehört hatte, empfahl sie einer hysterischen Kranken, die an Herzkrämpfen litt. Nach einiger Zeit traf er ihren Mann und fragte ihn, wie seiner Frau die Kur bekäme. „Herr Doktor," sagte der, „mit den Tauben war es nichts. Aber meine Tauben habe ich verkauft, und jetzt binde ich meiner Alten immer eine Gans aufs Herz, wenn sie ihre Krämpfe kriegt, und dann hören sie gleich auf." St.

Deutsches Leben

Das „Donaubad".

Im fürstlich Fürstenbergischen Schloßhof in Donaueschingen zeigt man seit Jahrhunderten als Sehenswürdigkeit die geschmackvoll wie ein kleiner Teich rund eingefaßte „Donauquelle", die mit einer Balustrade geschmückt ist. In alten Zeiten herrschte der Brauch, in das als besonders heilsam geltende Wasser der Donauquelle hineinzuspringen und darin unterzutauchen. Jeder hohe Gast, der Donaueschingen besuchte, wurde mit Böllerfolven ermutigt, dem „Willkommensprung" in das kühle Naß zu wagen. Beim Herausteigen aus dem „Donaubad" begrüßte man ihn dann mit der „Sackpfeife", einem großen Stengellglas voll Moselwein, das der Fremde auf das Wohl des fürstenbergischen Hauses leerte. Danach trug der kühne Springer seinen Namen in das „Donauprotokoll" ein, das aus dem Jahre 1660 stammt und noch heute in der Schloßbibliothek aufbewahrt wird.

Handwerker als Luftpioniere.

In der alten Reichsstadt Ulm ist noch heute das Sprichwort im Umgang: „Zu Ulm hat ein Schneider das Fliegen probiert, da hat ihn der Teufel in die Donau geführt." Der Ingenieur und Schriftsteller Max Eyth hat das tragische Geschick, das den Erfinder Albrecht Berblinger dazu verurteilte, zum Spott der Welt mit dem von ihm erbauten Flügelwerk 1811 in die Donau zu stürzen und in den Fluten umzukommen, in seinem Roman „Der Schneider von Ulm" dichterisch gestaltet. Schon 150 Jahre vor Berblinger hatte der Schuhmacher Adler aus Cannstatt die Kunst des Fliegens versucht, jedoch ohne Erfolg. Sein Berufskamerad Adolf Schmidt aus Berlin erfand 1884 ein Luftschiff mit getrennten Gaszellen, das von der Prüfungskommission des Kriegsministeriums abgelehnt wurde. Zwanzig Jahre später hat nach demselben Prinzip Graf Zeppelin sein erstes Luftschiff gebaut.

Auflösungen der Rätsel:

Bilderrätsel: Die Menschen hassen, was sie nicht fassen.

Wer's wagt, gewinnt. Heirat, Heimat.

---

klang sein „Gemütz" wie ein Hohn. Gut, daß der alte Vollmer in diesem Augenblick ans Telephon gerufen wurde. Schließlich wäre ihm das alles doch noch aufgefallen. Aber Senta konnte nun nicht mehr. Sie war kein Mensch für versteckte Dinge. Was hatte Klaus? Was hatte sie ihm getan? Er sollte es doch offen sagen. Sie beugte sich über den Tisch, sah ihn fest an:

„Klaus, was ist denn nur um Himmelswillen los? Ach, Klaus, weißt du noch, wie wir es gar nicht erwarten konnten, eine Fischzucht aufzumachen? Damals sollte es auf Freemansland sein, und damals warst du Feuer und Flamme. Und jetzt, wo es um meine Heimat geht, auf einmal scheint es dir gar nicht mehr am Herzen zu liegen. Klaus, bist du vielleicht nicht gern zurückgekommen? Hat dich irgend etwas enttäuscht? Hat dich Deutschland enttäuscht?"

Klaus atmete auf. Das Wort „Deutschland", das war das Stichwort. Er brachte es nicht fertig, Senta ins Gesicht zu sagen, was in ihm vorging. Noch nicht. Es wäre zu einer furchtbaren Auseinandersetzung gekommen, das war vor dem alten Vollmer unmöglich!

Man mußte erst ruhiger und fertig werden mit der Enttäuschung in sich.

„Ja, du hast recht, Senta, ich fühle mich plötzlich wie benommen hier. Es ist nicht Wiesengrund, es ist nicht Deutschland, es ist Europa. Man ist wohl zu lange Afrikaner gewesen und sehnt sich zurück. Ich glaube ich kann es hier auf die Dauer nicht aushalten."

Senta war ganz blaß geworden.

„Du sehnst dich zurück? Ach, Klaus, und wie haben wir darauf gewartet, nach Deutschland zu kommen! Jetzt denkst du ans Zurückgehen nach Afrika? Klaus, wie kann man sich bloß in einem Vierteljahr so verändern?"

Klaus stand auf. Er schlug hart seinen Stuhl zurück:

„Es soll manchmal vorkommen, daß Menschen sich ändern."

Es kam schneidend.

„Na, Kinder, was wird nun?" fragte Vollmer behaglich, er kam aus dem Nebenzimmer, wo er mit seinem Inspektor telephoniert hatte. „Trinken wir noch eine Flasche Wein?"

„Ich glaube, Klaus ist sehr müde," fiel Senta rasch ein.

Klaus nickte:

„Ja, Senta hat recht. Nehmt es mir bitte nicht übel, aber ich möchte, offen gestanden, gern schlafen gehen."

„Aber, wo werden wir das übel nehmen, mein Junge? Also schlaf' auf, Senta, bring' deinen Liebsten noch bis zum Zimmer," meinte Vollmer mit einem gutmütigen Lächeln.

Senta und Klaus gingen den Korridor entlang. Vor der Zimmertür hielten sie einen Augenblick an.

„Schlaf' gut, Klaus," Senta streckte ihm die Hand entgegen.

„Schlaf' gut, Senta," er berührte ihre Hand so flüchtig, als hätte er Furcht, sie anzurühren. Kein Blick, kein zärtliches Wort, nichts. Schon schloß er die Tür hinter sich. Senta stand im Korridor, starrte auf die weiße Tür.

Mein Gott, mein Gott, dachte sie. Sie legte die Hände vors Gesicht. Nichts sehen, nichts wissen, nichts fühlen, das war ihr einziger Wunsch. Was war mit dem liebsten Menschen geschehen? Es gab nur eine Erklärung: er liebte sie nicht mehr. Vielleicht hatte ihn nur sein Pflichtgefühl hierhergetrieben. Vielleicht wollte er sich mit ihr auseinandersetzen, sich von ihr trennen und brachte es nur nicht über sich, die Entscheidung herbeizuführen. — — —

Es war eine zauberhafte Herbstmondnacht über Wiesengrund. Nebel lag über den Teichen und glitt wie ein Schleier silbern durchleuchtet bis hinüber in den Park. Die Kronen der Bäume, im letzten Laub stehend, waren umflossen von diesem milchigen Silber.

Ueber der Nebelsicht aber war der Himmel klar. Der Mond stand mit seinem kühlen Glanz und wanderte seine Bahn, umgeben von dem Reigen der Sterne. Es war eine Nacht zum Stillleben und zum Versinken in den Frieden der herbstlichen Natur. Aber in Senta und Klaus war kein Frieden. Keiner von ihnen fand Schlaf. Jeder lag und grübelte mit verzweifelter Bitterkeit.

Zwei Herzen litten und quälten sich, sehnten sich zueinander und kamen doch nicht hinweg über die Mauer zwischen sich. Es war schon früh gegen Morgen, als der Schlaf endlich zu beiden kam. Aber auch er brachte keine Erquickung, sondern wirre Träume und das Gefühl, den wahren Grund des gegenseitigen Lebens verloren zu haben.

Es war zum ersten Mal seit ihrer Rückkehr nach Wiesengrund, daß Senta den Morgenkaffee mit dem Vater verschlief. Sie wachte auf mit schmerzendem Kopf und schweren Gliedern. Sie setzte sich mit einem Ruck auf. Herrgott, wie spät war es! Im Hof war alles still. Sie hätte doch eigentlich die Wagen zum Kartoffelernten herausrollen hören müssen. Hatte sie die Zeit verschlafen? Sie sah auf die Uhr. Neun vorbei! Wie war das nur möglich? Und plötzlich kam ihr die ganze Trostlosigkeit des Wiederliebens mit Klaus zum Bewußtsein. Sie schluchzte auf. Sie warf sich zurück in die Kissen und weinte in Angst und Kummer.

„Kindel, Kindel," hörte sie plötzlich eine ängstliche Stimme draußen und ein Klopfen. Das war die Gutschken.

„Ja, was ist denn?"

„Ach, ich habe nur Angst gehabt, daß dir was fein tät, Sentachen."

„Nein, nein, ich habe nur verschlafen. Ist Vater noch da?"

„Nein, der ist schon mit dem Herrn Karsten raus aufs Feld. Nun mach' nur langsam, Kindel, die Arbeit eilt ja nicht so. Ich stell' dir derweil den Kaffee nochmals heiß."

Als Senta nach einer halben Stunde ins Eßzimmer kam, stand nur noch ihre Tasse da. Die Morgenzeitung lag zusammengefaltet auf dem Tisch. Es war ganz still im Haus. Nur in der Küche hantierte die alte Gutschke mit dem Zugehemädchen.

Das war nun der erste Morgen mit dem Liebsten in ihrem Vaterhause. Sie saß allein und war dafür noch dankbar. Denn sie fürchtete sich geradezu, Klaus zu begegnen. Das war das große Glück! Wieder wollten die Tränen kommen, es bedurfte aller Anstrengung, um Mutter Gutschke nichts merken zu lassen. Aber die war so erfüllt von dem plötzlichen Auftauchen Klaus Karstens, daß sie Sentas elendes Gesicht nicht sah. Mutter Gutschken war zufrieden mit Klaus.

„Ein hübscher Herr und ein freundlicher, und verstehen tut er auch was von der Wirtschaft," sagte sie, „ich hab' gehört, wie er mit dem Vater über die Ernte geredet hat. Kindel, richtig wie ein Besitzer hier aus unserer Gegend, der wird sich auf hier eingewöhnen."

„O ja," sagte Senta tonlos. Sie wußte nicht, was ihr in der Kehle saß, Weinen oder Lachen. Das war ja alles so grotesk, so unglaublich grotesk.

Ihr Ton mußte wohl der alten Frau aufgefallen sein. Sie rückte an ihrer Brille, sah Senta scharf an.

„Nu nee, Kindel, was hast du denn, du tust ja so komisch. Is dir was?"

Zum Glück wurde Senta einer Antwort entboten. Ein Autohupen klang. Die alte Gutschken hob den Kopf, witterte wie ein Wachhund.

„Na nun, was is denn das für 'ne Morshupe, so eene hab'n wir doch nicht in der Nachbarschaft."

Wieder das helle Hupensignal, näher jetzt. Ein großes, graues Reiseauto, ein schwerer Wagen, wie man ihn hier nie gesehen, bog um die Ecke, fuhr durch das Tor, bremste vor dem Gutshause.

Senta sah durch das Fenster, wie der Herr am Steuer die Autobrille zurückschob, sich suchend umschaute, und jetzt rief sie wieder, wie gestern:

„Pieter, Pieter!"

Diesmal war es wirklich Pieter de Lagard. Sie riß das Fenster der Wohnstube auf:

„Pieter, ach Gott sei Dank, daß Sie hier sind."

Und dann rannte sie hinaus. Die Tür schlug krachend hinter ihr zu.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350916-15/fragment/page=0012

Amerika bedauert

Das Urteil des „Richters" Brodsky.

Der amerikanische Staatssekretär Hull drückte dem deutschen Geschäftsträger Dr. Rudolf Leitner im Staatsdepartement das Bedauern der amerikanischen Regierung über das Urteil des Richters Brodsky im Prozeß wegen der kommunistischen Ausschreitungen gegen die „Bremen" aus. Der Staatssekretär fügte hinzu, daß Brodskys Ausführungen keineswegs die amtliche Haltung der amerikanischen Regierung darstellten.

Beobachter für die Memelwahlen

„Times" über den Schritt der Signatarmächte

Ueber den Schritt der Garantiemächte des Memelstatuts bei der litauischen Regierung meldet die „Times" folgende Einzelheiten: Die diplomatischen Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens in Kowno haben bei der litauischen Regierung eine Versicherung gefordert, daß die bevorstehenden Wahlen in Uebereinstimmung mit dem Statut von 1924 durchgeführt werden. Es ist die Absicht der drei Garantiemächte, die Durchführung der Wahl durch ihre Vertreter an Ort und Stelle zu verfolgen. Zu der Wahlentrechtung gewisser hervorragender Bürger deutscher Herkunft wird darauf hingewiesen, daß in dem deutsch-litauischen Vertrag von 1925 ein Verfahren vorgesehen ist, durch das alle derartigen Fälle vor einen gemischten Ausschuß gebracht werden sollen.

*

Nachdem dem Präsidenten Dr. Schreiber, dem Oberbürgermeister Brindlinger und dem Verwaltungsgerichtsdirektor Dr. Treichler die litauische Staatsbürgerschaft widerrechtlich entzogen worden war, hat der litauische Gouverneur sie den Amtsgerichtsdirektoren Schneider-Memel und Dr. Schwartze-Heidekrug ebenfalls abgesprochen. Angesichts des großen Mangels an Richtern im Memelgebiet gefährdet diese Maßnahme die Durchführung der autonomen Gerichtsbarkeit.

Mit der neunschwänzigen „Katze"

Prügelstrafe für zwei Neger in Delaware.

Wie aus Wilmington (Delaware) gemeldet wird, wurden zwei Neger wegen Beraubung eines blinden Mannes und wegen eines Einbruchs zu einer Prügelstrafe von 10 bzw. 20 Schlägen mit der neunschwänzigen „Katze" sowie zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Prügelstrafe wurde im Hof des Zuchthauses vor zahlreichen Zuschauern vollzogen.

„Kompromißlösung ausgeschlossen"

Der Duce vor dem Ministerrat / Englische Maßnahmen im Mittelmeer

Mussolini berichtete am Sonnabend in einer Sitzung des Ministerrats ausführlich über die militärische und politische Lage. Im politischen Teil seiner Ausführungen ging er dabei auf die Bildung des Fünferausschusses und auf die Reden von Hoare und Laval ein. Der Ministerrat nehme mit Genugtuung von den herzlichen Worten Kenntnis, die Laval in seiner Rede den französisch-italienischen Abmachungen vom Januar d. J. und der durch sie besiegelten Freundschaft gewidmet habe, eine Freundschaft, die Italien entwickeln und stärken wolle — nicht nur im Interesse der beiden Länder, sondern auch im Interesse der europäischen Zusammenarbeit, die nicht durch einen Streitfall kolonialer Natur oder durch die Anwendung von Sanktionen zerschlagen werden könne, wie sie in früheren sehr viel schwereren Streitigkeiten zwischen Mitgliedern des Völkerbundes niemals im einzelnen ausgearbeitet und angewandt worden seien.

In diesem Zusammenhang habe der Ministerrat die Frage geprüft, in welchen Fällen das weitere Verbleiben Italiens im Völkerbund unmöglich werden würde. Er fühle sich verpflichtet, auf das bestimmteste zu erklären, daß die italienisch-abessinische Frage nach den ungeheuren Anstrengungen und Opfern, die Italien auf sich genommen habe, und nach der unwiderleglichen Beweisführung der von Italien in Genf unterbreiteten Denkschrift Kompromißlösungen nicht zulasse. An Hand statistischen Materials habe Mussolini schließlich gezeigt, daß die Gesamtstärke der italienischen Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft so groß sei daß auf jede Drohung, von welcher Seite sie auch kommen möge, geantwortet werden könne.

Schutzmaßnahmen für Aegypten

Der italienische Bericht über das Ergebnis des Kabinettsrates wird von der Londoner Presse in durchweg ruhigem, wenn auch stellenweise scharfem Ton besprochen. Die erneute Verweigerung jeder Kompromißlösung durch Mussolini wird als bedauerlich bezeichnet. Zu den Meldungen über die Schutzmaßnahmen für Aegypten erklärt Reuter, daß England entsprechend dem Vertrag von 1922 die ägyptische Unabhängigkeit gegen einen Angriff von außen garantiert habe, und weist darauf hin, daß der größte Teil der englischen Mittelmeerflotte zur Zeit in Alexandrien vor Anker liege.

Reuter meldet aus Gibraltar: Zwei verdächtige Italiener, von denen der eine als der Polizeiagent Rabaglietti und der andere als der Beschäftigungslose Bedin bezeichnet wird, wurden am Sonnabend vor das Polizeigericht gebracht, weil sie ohne Aufenthaltserlaubnis in Gibraltar weilten. Sie entschuldigten sich damit, daß ihnen die Vorschrift unbekannt gewesen sei, wonach man einer besonderen Erlaubnis bedürfe. Sie wurden mit einer Warnung entlassen und dann von der Garnisonspolizei über die Grenze geführt. Bedin soll seit 8 Jahren als Kurier zwischen der italienischen Gesandtschaft in Tanger und dem italienischen Konsulat in Gibraltar hin und her gereist sein.

General Virgin erkrankt

Der italienische Konsul Baron Muzzi Falconi, der sich kürzlich beim Waffenreinigen eine schwere Schußverletzung zugezogen hatte, ist mit seiner Gattin aus Addis Abeba abgereist, um sich nach Europa zu begeben. Das Befinden des vor kurzem erkrankten schwedischen Generals Virgin, der zu den engeren Ratgebern des abessinischen Kaisers gehört, hat sich soweit verschlechtert, daß das Herz die Höhenlage von Addis Abeba nicht mehr verträgt, so daß der General wahrscheinlich in nächster Zeit nach Europa zurückkehren dürfte. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt. Der König des Yemen verbot jedem Mohammedaner im Kriegsfalle gegen Abessinien zu kämpfen.

*

In der Nacht zum Sonntag ist in Genf die abessinische Erwiderung auf die italienische Anklageschrift veröffentlicht worden. Sie beschränkt sich auf eine vorläufige Stellungnahme zu den italienischen Methoden und kündigt eine ausführliche Widerlegung durch die Regierung in Addis Abeba an, sobald die italienische Denkschrift dort eingetroffen und geprüft worden ist.

Die Wahlen zum polnischen Senat

In 17 Wahlversammlungen der polnischen Wojewodschaftshauptstadt fanden gestern die Wahlen zum Senat statt.

In den gestrigen Wahlmännerversammlungen sind 64 Senatoren und ihre Stellvertreter gewählt worden. 32 Senatoren werden zusätzlich vom Staatspräsidenten ernannt werden. Unter den gewählten Senatoren befinden sich an bekannten Politikern u. a. der Außenminister Oberst Beck, der bisherige Vizeselmarschall Professor Makowski, General Osinski.

Personenzug überfährt Lastwagen

Fünf SA-Männer fanden den Tod.

Wie die Reichsbahndirektion Stuttgart mitteilt, stieß gestern abend auf dem unbeschrankten Wegübergang zwischen Deißingen-Unterteck und Owen-Unterteck ein mit SA-Männern besetzter Lastkraftwagen, der auf der Heimfahrt von Feldstetten nach Göppingen begriffen war, mit dem Personenzug Kirchheim-Teck-Oberlenningen zusammen. Von den Insassen des Lastkraftwagens, der völlig zertrümmert wurde, wurden fünf Personen getötet, fünf schwer und zwei leicht verletzt. Die Verletzten wurden sofort in das Krankenhaus Kirchheim-Teck gebracht. Von den Insassen des Zuges ist niemand zu Schaden gekommen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt.

Von der Fahrbahn abgekommen

Kölner Lastwagen mit Ausflüglern verunglückt

Auf der Straße zwischen Stotterbeck und Kircheib verunglückte gestern morgen ein mit 25 Personen besetzter Lieferwagen, wobei drei Personen den Tod fanden und vier weitere Insassen Verletzungen davontrugen. Aus noch nicht geklärter Ursache war der Lieferwagen plötzlich von der Fahrbahn abgekommen und hatte auf der rechten Seite mehrere Bäume gestreift. Das Verdeck des Wagens wurde abgerissen und die rechte Seite des Autos schwer beschädigt. Zwei Männer und eine Frau wurden aus dem Wagen geschleudert und trugen so schwere Verletzungen davon, daß sie bald darauf starben.

3 Todesopfer eines Verkehrsunfalles

Kraftwagen erfaßt Motorradfahrer und Radfahrer.

Von einem schweren Verkehrsunglück, bei dem drei Personen zu Tode kamen, wird aus Altenkirchen berichtet. Auf der Straße zwischen Altenkirchen und Puderbach wollte ein Motorradfahrer zwei Radfahrer überholen, als im gleichen Augenblick aus einer Seitenstraße ein Kraftwagen herankam und den Motorradfahrer sowie die beiden Radfahrer erfaßte. Sämtliche Angefahrenen, zwei Männer und ein Mädchen, wurden so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben.

Die ausländischen Diplomaten, die als Gäste des Führers am Parteitag teilgenommen hatten, weilten u. a. auch zum Besuch in Friedrichshafen. In der Luftschiffhalle hieß Dr. Eckener die Diplomaten herzlich willkommen. Anschließend besichtigten die Diplomaten den im Bau befindlichen „L Z 129" und das Zeppelin-Museum.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350916-15/fragment/page=0013

3. Jahrestag der Deutschen Arbeitsfront

Neue Epoche in der Entwicklung deutscher Sozialordnung / Wirtschafts- und Arbeitsrat

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hielt auf der 3. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront am Sonnabend eine Rede, in der er in kurzen Worten zunächst das Erbe schilderte, das der Nationalsozialismus am 2. Mai 1933 antrat. Dr. Ley fuhr dann fort: Wir gingen mit frischem Mut an die Arbeit. Doch all unser Wollen wäre nutz- und zwecklos gewesen, wenn der deutsche Arbeiter die Hoffnung verloren und damit sich selber aufgegeben hätte. Es wird dermaleinst zu den Wundern dieser Revolution gehören, daß dieser deutsche Arbeiter trotz aller Enttäuschungen, die er in den langen Jahren seines unerhörten Kampfes erlebt hatte, noch einmal von neuem versuchte, sein Schicksal anzupacken.

Die neue deutsche Sozialordnung beruht auf einem fundamentalen Grundsatz, und alle Werktätigen in Deutschland haben einen unumstößlichen Glaubenssatz:

Der Betrieb ist eine Ganzheit

Unternehmer und Arbeitnehmer sind nicht mehr zwei getrennte, sich bekämpfende Klassen, sondern sie sind Soldaten ein und derselben Arbeitsarmee, die vom Schicksal auf verschiedene Kommandoposten gestellt sind. Nicht daß der eine befehlen und der andere gehorchen muß, ist entscheidend und belastend für das Verhältnis der Menschen untereinander. Nicht darunter leidet das Verhältnis der Menschen, sondern allein unter der Tatsache, daß dieses soldatische Verhältnis durch anonyme profitlüsterne Fremdrassige getrübt und vom machthungrigen Dunst des Geldsackes umgeben wurde.

In dem augenblicklichen Stadium unserer Entwicklung interessiert uns die Preisentwicklung und die Preissteigerung. Oberster Grundsatz für uns alle ist folgende Erkenntnis: Wir wollen nicht, wie die Gewerkschaften — um die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Klassenkampfes zu beweisen —, den Bargeldlohn „dauernd in Fluß halten", sondern wir Nationalsozialisten wollen ein stabiles Bargeldlohnsystem und müssen deshalb ebenso verlangen, daß die Preise erträglich und stabil bleiben. Denn die Preise sind ein Teil dieses Bargeldlohnes.

Was ist teurer geworden?

Einmal ist es die Bekleidung. Die Preiserhöhung ist aus Gründen des Exports und Imports bedingt. Zweitens sind die Nahrungsmittel um 13 v. H. erhöht, während sie beim Erzeugerpreis bis zu 35 v. H. höher liegen. Daraus erklärt sich, daß die Händlerspanne ganz erheblich zurückgegangen ist. An sich kein Fehler, jedoch sind auch hier Grenzen vorhanden, wenn nicht der Mittelstand dabei vor die Hunde gehen soll. Jedoch ist zu hoffen, daß im Herbst infolge der guten Ernte die Preise für Nahrungsmittel wieder von selber sinken werden.

Dr. Ley wies dann im einzelnen die bedeutende Erhöhung des Gesamteinkommens des deutschen Volkes nach und betonte, daß diese Erhöhung durch die Behebung der Arbeitslosigkeit bedingt worden sei. Dr. Ley fuhr fort: Das Einkommen der Familie ist ganz erheblich gesteigert worden. Während früher in der Familie bestenfalls ein Ernährer war, der die übrigen arbeitslosen Familienmitglieder mit durchhalten mußte, arbeiten heute durch die Niederzwingung der Arbeitslosigkeit fast alle Familienmitglieder wieder mit. Die Deutsche Arbeitsfront hat zur Erhöhung des allgemeinen Lebensniveaus entscheidend beigetragen. Wie segensreich sich die Ausdehnung der Betreuung durch die Deutsche Arbeitsfront auf alle Werktätigen auswirkt, wissen vor allem die werktätigen Frauen.

Eine effektive Lohnerhöhung!

In unendlich vielen Fällen sind durch neue Tarifordnungen effektive Lohnerhöhungen herausgeholt worden. Wenn tatsächlich vereinzelt hier und dort Lohnsenkungen durchgeführt wurden, so nur im Wege des Ausgleiches, d. h. in ein und derselben Wirtschafts- und Berufsgruppe. Die Heimarbeiterschaft litt unsägliche Not. Hier griff die Deutsche Arbeitsfront ein. Sie beließ die vorhandenen Tarifverträge und schaffte dort neue, wo keine bestanden, und setzte durch das Gesetz anerkannte Verrechnungsstellen ein. Allein durch diese Maßnahme wurde eine Lohnerhöhung von 40 Prozent erzielt.

Urlaubsregelung

Eine weitere gewaltige Verbesserung im Leben des arbeitenden Menschen ist die Erreichung des Urlaubs für nahezu alle Schaffenden in Deutschland. Vor unserer Machtübernahme war nur ganz vereinzelten Gruppen ein Urlaub gesetzlich zuerkannt. Selbst dieser Urlaub wurde nur zum Teil innegehalten. Heute kann man wohl sagen, daß der weitaus größte Teil aller Werktätigen den Segen eines Urlaubs kennt. Und dort, wo eine anerkannte Regelung noch nicht vorhanden ist, sorgt die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" immer wieder dafür, den Schaffenden einen Erholungsurlaub zu verschaffen. Einen erweiterten Kündigungsschutz kannte früher der Arbeiter kaum. Auch hierin hat der Nationalsozialismus Wandel geschaffen, und es ist auch auf diesem Sozialgebiet sehr viel erreicht worden.

Auf die gewaltigen Leistungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" will ich in dieser Rede nur skizzenhaft eingehen. Dafür möchte ich jedoch einen Ausblick geben, wie ich mir den weiteren Ausbau denke.

Eigene Landheime und Seebäder

Unser Ziel heißt, 14 Millionen Menschen mit diesem Werk dauernd zu erfassen. Wenn wir auch vorläufig nicht daran denken können, jedes Jahr alle 14 Millionen auf die Reise zu schicken, so muß doch erreicht werden, dies zum mindesten aller zwei Jahre möglich zu machen. Gegenwärtig sind die Reisen trotz ihrer wirklich niedrigen Preise noch zu hoch. Es muß gelingen, sie noch um ein Drittel zu ermäßigen. Diese Ermäßigung kann nur beim Unterkunftspreis herausgeholt werden. Wir werden es schaffen, wenn wir eigene Massenregiebetriebe — eigene Landheime, eigene Seebäder und eigene Schiffe — einrichten.

So werden wir weiter drei Millionen Menschen wie bisher in den Privatunterkünften unterbringen, und für vier Millionen werden wir in einem großzügigen und kühnen Plan, den der Führer angeregt hat, Unterkunft und Erholung schaffen. Der Führer befahl mir, die Möglichkeit eines Massenbades von 20 000 Betten durchzudenken und, wenn möglich, zu verwirklichen. Das erste Seebad ist bereits projektiert, seine Pläne werden bereits auf diesem Parteitag gezeigt. Davon sollen insgesamt drei Bäder gebaut werden. Zu Land sollen weitere Erholungsheime mit insgesamt 50 000 Betten — 15 000 Betten besitzen wir bereits — errichtet werden. Und als letztes in diesem gigantischen Plan ist der Bau von Schiffen mit je 1500 Betten vorgesehen. Die Finanzierung dieses kühnen Werkes wird zu zwei Drittel aus eigenen Mitteln der Arbeitsfront sichergestellt. Ich hoffe, diesen Plan in 10 Jahren durchgeführt zu haben.

Der Bolschewismus trägt Terror und Vernichtung hinaus in die Welt, wir Nationalsozialisten Aufbau, Schönheit und Freude. Der Bolschewismus schickt Juden als Repräsentanten zu den Völkern, wir Nationalsozialisten lassen Deutschland durch den deutschen Arbeiter würdig und stolz vertreten.

Der heutige Tag bedeutet für uns alle den Anfang einer neuen Epoche in der Entwicklung der deutschen Sozialordnung. Sie, meine Männer aus der Deutschen Arbeitsfront, sind heute zu der ersten Sitzung des Wirtschafts- und Arbeitsrates in dieser schönen Halle zusammengekommen, um im Rahmen dieses gewaltigen Parteitages vor dem Führer und vor dem Volk zu bekunden, daß der unselige Streit und Kampf der Klassen untereinander endgültig in Deutschland vorbei sind, und daß Betriebsführer und Gefolgschaft in Anständigkeit und ehrenvoll zusammenarbeiten wollen. Sorgen Sie dafür, daß wir immer unser Tun und Handeln und unser Wollen alljährlich dem Volke zur Diskussion stellen können, so wie es das Gesetz will und vorschreibt. Und den Führer bitte ich, uns immerdar ein freudiger und gerechter, und wenn es sein muß, auch strenger Schirmherr zu sein. Der deutsche Arbeiter ist sein treuester Gefolgsmann und des Volkes treuester Sohn! Der Führer aber ist des Volkes Vater und Schützer!

Der Führer vor der Arbeitsfront

In seiner Rede vor der Deutschen Arbeitsfront sprach der Führer Sonnabendmittag in eindrucksvoller Weise von der Ueberwindung des Klassenkampfes im nationalsozialistischen Deutschland und kennzeichnete die Bedeutung der Tatsache, daß nun zum ersten Male die Vertreter der gesamten schaffenden Arbeit, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zu einer gewaltigen Kundgebung versammelt seien. Der Führer sprach von der Gemeinsamkeit der Interessen aller am nationalen Wirtschaftsprozeß beteiligten Volksgenossen und gab seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß die unermeßliche Kraft, die aus der Gemeinschaft ströme, das deutsche Schicksal zwingen und meistern werde.

Pfandbriefsperre gelockert

Bestimmungen über Zinsendienst und Beleihung sind zu beachten

Nachdem nunmehr, dank der planvollen und weitsichtigen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung, auch auf dem Gebiete des Geld- und Wertpapiermarktes eine merkbare Besserung mit Konsolidierung eingetreten ist, halten die zuständigen Reichsministerien eine Lockerung der seit 1931 bestehenden Pfandbriefsperre für geboten. Es ist daher, wie uns mitgeteilt wird, der Landschaft der Provinz Sachsen, Halle (S.), Martinsberg 10 (wie auch anderen Kreditinstituten) wieder möglich, einen bestimmten Pfandbriefbetrag, freilich nur in beschränktem Umfang, zu landwirtschaftlichen Beleihungszwecken zur Verfügung zu stellen.

Der Zinsfuß dieser Darlehen würde 4½ Prozent, der Tilgungs- und Verwaltungskostenbeitrag je ½ Prozent, die Jahresleistung also insgesamt 5½ Prozent betragen. Im übrigen müssen die sonstigen, in der Satzung der Landwirtschaft vorgesehenen Beleihungsbedingungen erfüllt werden. Die Beleihung ist jedoch von der zuständigen Stelle der Reichsregierung hinsichtlich des Verwendungszweckes an strenge Vorschriften gebunden, die ohne Ausnahme unbedingt eingehalten werden müssen: 1. Die Darlehen dürfen nur zu folgenden Zwecken gewährt werden: a) arbeitsmarkt-politischer vordringlicher Natur, also vorzugsweise zur Finanzierung von Investierungen, die mit einem erheblichen Arbeitseinsatz verbunden sind (Bau von landwirtschaftlichen Gebäuden, Reparaturen usw.); b) zur landwirtschaftlichen Erzeugung. 2. Insbesondere dürfen Darlehen nicht lediglich zur Umschuldung schon bestehender Kredite gewährt werden, es sei denn, daß ausnahmsweise hiermit sofort ein erheblicher Arbeitseinsatz verbunden sein würde. 3. Pfandbriefdarlehen der genannten Art dürfen jedoch bis auf weiteres nur auf Nichterbhöfe gewährt werden. Im übrigen soll bei der Darlehnsgewährung seitens der Landschaft jede Besitzgröße berücksichtigt werden.

Den beteiligten landwirtschaftlichen Berufsgenossen wird anheimgestellt, sich mit etwaigen Anträgen oder wegen weiterer Auskünfte an die

Generallandschaftsdirektion der Provinz Sachsen in Halle (S.), Martinsberg 10, zu wenden; in Nordhausen, Krämerstraße 22.

Stadtmühle Alsleben

Nach der Milderung der Einlagerungspflicht.

Diese Mühle war in dem am 30. Juni beendigten Berichtsjahr 1934/35 nicht ganz in der Höhe der vorjährigen Vermahlungsziffer beschäftigt, konnte aber die Belegschaft trotzdem in voller Höhe durchhalten. Der im Vorjahr begonnene Silo-Erweiterungsbau konnte im Oktober 1934 in Betrieb genommen werden, so daß die Mühle jetzt 8500 Tonnen Getreide sachgemäß einlagern kann. Es werden wieder 9 Proz. Dividende verteilt davon 1 Proz. an den Anleihestock Der Betriebsüberschuß wird mit 1,39 (1,31) alles Mill. RM höher als im Vorjahr ausgewiesen bei 0,25 (0,24) Löhnen und Gehältern. Da jedoch die sonstigen Aufwendungen sich auf 0,57 (0,47) und die Anlagenabschreibungen sich auf 0,16 (0,14) erhöht haben, verbleibt diesmal ein geringer Reingewinn von 0,19 (0,25). Die Bilanz zeigt infolge der Milderung der durch die Kontingentierung den Mühlen auferlegten Einlagerungspflicht bei unverändert 2,00 A.-K. sowie 0,59 (0,35) offenen Reserven wesentlich niedrigere Verbindlichkeiten: Warenschulden auf 0,06 (0,11) halbiert und nur noch 0,12 (0,75) Akzepte. Dementsprechend auf der anderen Seite ein Rückgang der rohen Vorräte auf 0,71 (1,10), während Fertigfabrikate mit 0,45 (0,36) etwas höher ausgewiesen werden Forderungen haben sich auf 0,59 (0,83) ermäßigt und zwar Warenforderungen allein auf 0,48 (0,69) bei 0,07 (0,16) flüssigen Mitteln. Die 52proz. Beteiligung an der Bernburger Saalmühlen-A.-G. von nom. 0,26, die im Berichtsjahr 0,02 Dividende erbrachte, steht unv. mit 0,16 zu Buch. (G.-V. 28. Sept. in Halle.)

Gut beschickt

Morgen Beginn der Kölner Herbstmesse.

Am Sonntag, 15. September, beginnt die diesjährige Kölner Herbstmesse für Haus- und Küchenbedarf, die als bekannte Fachveranstaltung einen Stamm von Ausstellern und Besuchern besitzt. Es werden rund 36 Prozent mehr Aussteller als im vergangenen Frühjahr vertreten sein, die belegte Fläche ist um 40 Prozent vergrößert worden. Das Angebot wird wieder außerordentlich mannigfaltig sein und teilweise technische Verbesserungen, vor allem der Bedarfsartikel, bringen. Während der Dauer der dreitägigen Messe wird eine Reihe bedeutsamer Tagungen, so die des Verbandes der Deutschen Eisenwarenhändler, Berlin, abgehalten.

Fabrikdirektor Melzer-Reuden gestorben

Einer der bekanntesten Vertreter des Zeitzer Wirtschaftslebens, Fabrikdirektor Bruno Melzer, ist im Alter von 60 Jahren einem Herzschlag erlegen. Fast 40 Jahre hatte er seine Arbeitskraft den Reudener Ziegelwerken gewidmet, die sich unter seiner Leitung zu einem bedeutsamen Unternehmen entwickelt haben.

Frühverkehr von heute

Der vorbörsliche Frühverkehr lag ruhig. Man rechnet wieder mit nicht besonderen Veränderungen und taxierte Farben mit 155. Am Valutenmarkt hat sich das Pfund nach der Heraufsetzung des amerikanischen Silberankaufspreises weiter befestigt und stellte sich gegen Reichsmark auf 12,31.

Fortuna Rückversicherungs-A.-G. in Erfurt. — 8 (11) Proz. Dividende.

Der G.-V. am 22. Oktober wird vorgeschlagen, von dem Reingewinn des am 30. Juni 1935 beendete Geschäftsjahres von 0,468 (0,425) RM. eine Dividende von 8 Proz. der Einzahlung zu verteilen. Außerdem soll vorgeschlagen werden, aus dem Gewinn eine Einzahlung von 5 Proz. für die nicht voll eingezahlten Aktien (i. V. 11 Proz. Dividende) zu leisten und für die volleingezahlten Aktien einen Bonus von wieder 5 Proz. an die Deutsche Golddiskontbank in Berlin, für Rechnung der Aktionäre, zu überweisen. Das Versicherungsgeschäft ist günstig verlaufen.

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 14. Sept.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Argent. (1 P.-Pes.	0,663	0,667	Japan (1 Yen)	0,722	0,724
Belgien (100 Belga	41,93	42,01	Jugoslaw. (100 D.)	5,664	5,676
Brasilien (1 Milr	,139	,141	Norwegen (100 Kr	61,74	61,86
Bulgarien (100 L.	3,047	3,053	Österreich 100 Sch	48,95	49,05
Dänemark (100 Kr	54,86	54,96	Portugal (100 Esc.	11,14	11,16
Danzig (100 Guld.	46,80	46,90	Schweden (100 Kr	63,34	63,46
England (1 Pfund)	12,285	12,315	Schweiz (100 Frk.)	80,76	80,92
Finnland (100 f. M.	5,415	5,425	Spanien (100 Pes.)	33,93	33,99
Frankreich (100 Fr	16,375	16,415	Tschechosl. (100 K	10,27	10,29
Holland (100 G.	167,3	167,57	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—
Italien 100 (Lire	20,30	20,34	Ver. Staat. (1 Doll.	2,485	2,489

Magdeburg, 14. Sept. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung —,—. Sept. 32,75—32,85.

Magdeburg, 14. Sept. Zuckermarkt. Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
August	—,—	—,—	Februar	—,—	—,—
September	3,40	3,20	April	—,—	—,—
Oktober	3,40	3,30	Juni	—,—	—,—
Dezember	3,40	3,30	Juli	—,—	—,—

Berlin, 16. Sept. Elektrolyt 48.00.

Mitteldeutsche Börse

Vereinigt: Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Magdeburg)

Leipzig, den 14. Sept. 1935

Dtsch. festverz. Werte

	14. 9.	13. 9.
Schatzanw. d. D. R. 23	—,—	—,—
Dt. Reichsanl. 27	100,75	101,75
Dt. Reichsanl. 34	97,00	97,00
Reichs-Schatz. KG.	99,75	99,75
Younganleihe	102,25	102,25
Anl. d. Freist. Meckl.-Strelitz v. 1930	97,25	97,25
Pr. Landesrentenbank Liqu.-Gldpf.	—,—	—,—
Pr. Schatzanw. v. 1935 Folge I	102,50	102,50
Pr. Schatzanw. v. 1934 Folge I	100,00	100,00
Anl.-Auslossch. d. D. R. einschl. 1/5 Abl.-Sch. in % d. Ausl.-W.	110,75	111,12
Steuergutsch. Gr. II	103,50	103,50
do. do.	107,50	107,50
do. do.	108,90	108,90
do. do.	108,37	108,32
do. do.	107,90	107,90
Altb. Stadt-G.-Anl. 26	91,00	91,50
Aschersleb. RM.-Anl.	—,—	—,—
Burger RM.-Anleihe	—,—	—,—
Prov. Sachs. Landsch. Liqu.-Goldpfdbrf.		

Industrie-Obligationen

	14. 9.	13. 9.
Aschaffenb. A. Bierbr.	101,62	101,62
Bank f. Brauindustrie	113,0	113,00
Mitteld. Stahlw. A.G. Berlin, hyp.	103,12	103,12
Sächs. Gußstw. Döhlen	102,00	102,00
Chem. Fabr. v. Heyden	97,50	—,—
Hartwig & Vogel	97,75	94,75
Lauchhammerwerke	—,—	—,—
Th. Gasg. z. Leipz. v. 06	99,25	99,25
do. do. v. 14	98,75	99,00

Sachwerte ohne Zinsberechnung

	14. 9.	13. 9.
Ballenst. Ro.-W.-Anl.	85,00	85,00
do. do.	85,00	85,00
Zerbster Ro.-W.-Anl.	80,00	86,00

Industrie-Aktien

	14. 9.	13. 9.
Akt.-Br. N.-Magd.	120,00	120,00
Akt.-Färb. Münchbg.	69,00	69,0
Altenbg. Landkraftw.	130,00	130,00
Aschaffenb. Akt.-Br.	114,00	114,00
Augsbg. Br. z. Hasen	33,00	33,00
Bachmann & Ladewig	—,—	—,—
Bank für Bauten	—,—	—,—
Baubank Dresd.	170,00	170,00
Baumw. Zwick.	—,—	—,—
Bautzener Brau.	—,—	—,—
Bergbrau. Riesa	—,—	—,—
Bergm. Elektr.	—,—	—,—
Berl. Kindl-Br. St. Prior	269,00	269,00
Bibliogr. Inst.	48,50	48,50
Böhme-Schok.	—,—	—,—
Bohrisch Brau.	122,00	125,00
F. Braun, Zerbst	61,00	61,00
Chem. F. Buck.	—,—	—,—
Chem. v. Heyd.	118,00	117,75
Chrom. Najork	74,00	73,50
Domm. Ton	—,—	—,—
Dortm. Ritterbr.	93,50	93,50
Dresd. Chromo	105,50	103,50
do. Gardinen	82,50	83,50
do. Schnellpr.	91,00	91,00
Elektra	110,50	110,50
Elek. Crottdorf	90,50	91,00
El. W. Betr. A.G.	113,00	113,00
Erste Kulmb.	104,25	104,75
Europa-Hof	48,50	4[illegible],50
Expr.-Fahrrad	100,00	100,00
do. Vorz.-A.	—,—	—,—
Fabr. phot. Pap.		
Dr. Kurz i. Li.	188,00	189,25
Falkenst. Gard.	94,50	94,50
Farb. Glauchau	80,00	80,00
Felsenkell.-Br.	88,50	83,00
[illegible]grube	37,00	37,00
[illegible]-Hag.	35,00	35,00
Gasvsg. Ostsa.	—,—	—,—
Geblerwerke	100,00	100,00
Gehe & Co.	84,00	84,50
Gelsenk. Bergw	—,—	—,—
Gera Strickgarn	178,00	178,00
Glauzg. Zucker	140,25	140,2
Görl. Waggon	26,25	26,25
Gohliser A.-Br.	120,00	120,00
Gorkau Soc. Br.	104,00	104,00
Großh. Webst.	102,0	102,00
Grüner-Bräu	202,00	202,00
H.-Bräu Lüb.	25,00	25,00
Harp. Bergbau	113,00	112,75
Heidenau. Pap.	56,00	56,00
Gebr. Hörmann	169,00	169,00
Hohb. Quarz	107,00	106,50
Just & Co.	—,—	—,—
Kahla Porzell.	30,00	31,00
Kg. Schedewitz	—,—	—,—
Kasseler Jute	115,00	115,00
Keramag	104,00	104,00
Kirchner & Co.	63,25	6[illegible],2[illegible]
Knoch, Nähm.	89,50	89,50
Körbisd. Zuck.	52,00	52,00
Kraftw. Sa.-Th.	104,00	104,00
Kraftw. Thür.	150,00	150,00
Kühltrans. A.G. Hamb. Lit. B.	—,—	—,—
Kulmb. Rizzibr.	10[illegible]	107,50
Laurahütte	20,[illegible]5	—,—
Lpz. Baumw. Sp.	110,00	110,00
do. Br. Riebeck	87,00	87,25
Leipz. Vz.-Akt. einlösb. 112%	108,25	108,25
Lpz. Kammgarn	—,—	—,—
do. Landkraftw.	105,00	105,00
do. Malzf. Schk.	56,00	56,00
do. Spitzen	44,50	44,50
do. Trikotagen	104,00	104,00
do. Wollkämm.	25,00	25,00
Leonh. Braunk.	—,—	—,—
Georg Lieberm.	101,75	101,75
Lingner-Werke	154,00	154,00
Löbau. Akt.-Br.	—,—	—,—
Magd. Allg. Gas	—,—	—,—
do. Mühlenw.	—,—	—,—
Mansfeld A.-G.	119,75	120,00
Mar. Kons. Brk.	21,00	21,00
Mar. Mosaikpl.	88,00	88,00
M.-Fb. Buckau	—,—	—,—
Masch. Paschen	4[illegible],00	45,00
Mech. W. Zittau	31,25	34,00
Meißner Ofen	73,75	74,00
Peniger Pat.	36,50	36,50
Pittler-Masch.	140,00	140,00
Plauener Gard.	94,12	97,50
do. Tüll- u. G.	75,00	75,00
do. Lagerkeller	25,00	25,00
Polyphon (jetzt Dtsch. Gramm.)	—,—	—,—
Porz.-F. Tettau	85,00	85,00
Prehlitz. Brnk.	47,00	147,00
Radb. Exp.-Br.	158,00	158,00
Reichelbr. Klm.	111,75	111,00
Reinecker, J. E.	99,75	99,75
Reuden. Ziegel	54,25	54,00
Riquet & Co.	91,00	91,00
Rosenthal Porz.	58,37	58,25
Rositzer Zucker	98,00	9[illegible],00
Rudelsbg. Zem.	101,00	101,00
Sachsenwerk	—,—	—,—
Sächs. Malzfab.	107,00	107,00
do. Webstuhl	90,00	90,00
Saline Salzung.	—,—	—,—
Schl. Chemnitz	124,00	124,00
Schöffh. Bind.	171,00	171,00
Schneider Hugo	101,00	101,50
Schubert & Salz.	142,00	144,00
Seidel & Naum.	105,50	105,50
Siemens Glas	10[illegible],00	[illegible]5,00
Steat. Magnesia	136,50	136,50
Steingut Colditz	76,50	77,50
do. Sörnewitz	—,—	—,—
Stickwk. Plauen	42,00	42,00
Stöhr Kammg.	102,62	104,00
Thode Papier	70,00	70,00
do. Genußsch.	3,25	3,25
Thür. Elktr. W.	146,00	146,00
Thüringer Gas	131,00	131,00
Thüring. Wollg.	140,50	140,75
Trapp & Münch	100,00	100,00
Triptis Porz.	35,2[illegible]	35,00
Tüllfabr. Flöha	100,00	100,00
Uhlmann, E.	—,—	—,—
Unger, Gebr.	45,50	45,50
Unionw. Radeb.	39,00	39,00
Veltag Ofen	90,00	97,00
Ver. Holzstoff	94,75	94,75
Ver. Met. Haller	29,00	29,00
Ver. Strohst. Fb.	[illegible]7,00	—,—
V. Thür. Salin.	50,00	50,00
Ver.-Br. Greiz	61,00	61,0
Vogtl. Spitzen	57,00	57,00
Vogtl. Tüllfabr.	90,00	90,00
Wanderer-Wk.	136,75	135,75
Weißenb. Pap.	—,—	—,—
Wezel & Naum.	11,00	10,00
Wunderl. & Co.	35,00	35,00
Zeiß Ikon	91,00	90,75
Zittauer Masch.	140,00	140,00
Zuckerfabr. Kl.-Wanzleben	—,—	—,—
Zuckerr. Halle	—,—	—,—
do. Magdebg.	135,00	135,00
Zum Fortschritt	95,00	95,00
Zwick. Kammg.	141,50	140,50

Bank-Aktien

	14. 9.	13. 9.
Allg. D. Cr.-A.	78,00	78,[illegible]5
Bk. f. Brau-Ind.	125,50	125,50
Bay. Hyp. Wbk.	90,0	90,00
Berl. Hand.-G.	114,75	114,00
Cob.-Goth. Bk.	60,50	60,50
Com. u. Priv.-B.	90,50	90,50
D. Bk. Disc.-G.	90,50	90,50
Dresdner Bank	91,00	91,00
Dresd. Hd.-Bk.	127,00	127,00
Lz. H. u. V.-Bk.	73,50	74,00
Rchbk.-Anteile	183,50	183,00
Sächs. Bank	114,37	115,00
do. B.-Cr.-A.	96,25	96,00

Versicher.-Aktien

	14. 9.	13. 9.
Lz. Feuerv. Rm I	192,00	192,00
do. do. 25% II	46,50	46,50
do. do. III	470,00	470,00

Freiverkehr

	14. 9.	13. 9.
Mittd. Lbk. Anl. v. 1929 I u. II	—,—	—,—
do. v. 1930 I u. II	—,—	—,—
Pr. Sachs. Lnd-sch. Liq. Pfdb.	—,—	—,—
Sächs. Provinz-Verb. Ausg. 13		
do. Ausg. 17	—,—	—,—
Akt. Br. Cöthen	89,00	89,00
Akt.-Malzfabr. Könnern a. S.	95,00	95,00
Ammend. Pap.	90,37	91,00
Halle-Hettst. E.	74,00	75,00
Hallesche Malz.	150,00	150,00
Hallesch. Masch	100,00	100,00
Hallesche Röhr.	80,00	80,00
Hildebr. Mühl.	86,00	86,00
Kyffh. Ariern	103,75	103,75
Lindner Gottfr.	1[illegible],00	107,00
Riebeck Mont.	104,00	104,00
Stadtm. Alsleb.	132,50	132,50
Wersch.-Weißf.	96,00	96,00
Zeitzer Masch.	115,50	140,00
G. u. Hdb. Halle	74,50	74,50
Hall. Bank-Ver.	75,50	75,50
Ldkrd. B Halle	75,50	75,50
Zörbig. Bankv.	73,75	73,75

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350916-15/fragment/page=0014

einer Gleichheit leben muß. Denn diese Gleichheit gibt es nicht. Wir haben uns nie zu ihr bekannt, und deshalb müssen wir sie auch in unseren Gesetzen grundsätzlich ablehnen und müssen uns bekennen zu jener Reinheit der Rasse, die von der Vorsehung und von der Natur bestimmt gewesen ist.

Es ist ein Bekenntnis zu den Kräften und Segnungen germanisch-nordischen Geistes. Wir wissen, daß die Blutsünde die Erbsünde eines Volkes ist. Wir selbst, das deutsche Volk, haben schwer an dieser Erbsünde leiden müssen. Wir wissen, daß die letzte Wurzel allen Zerfalls Deutschland aus dieser Erbsünde letzten Endes kam. Wir müssen daher wieder versuchen, Anschluß zu gewinnen an die Geschlechterreihen aus grauer Vorzeit. Es ist fürwahr die Rettung in letzter Stunde gewesen, und hätte uns Gott und die Vorsehung den Führer nicht geschenkt, so wäre aus der Erbsünde, aus dem Verfall Deutschland nie wieder emporgestiegen.

Festhalten am Parteiprogramm

Wer aber noch im Zweifel darüber ist, daß das deutsche Volk, und zwar gerade das Volk in seinen breitesten Schichten, nicht artverdorben, sondern gesund in seinem Kerne ist, der konnte das heute erleben, wenn er in die Augen der Hunderttausende sah, die in Reih und Glied an ihrem Führer vorbeiziehen durften. Das war Reinheit der Rasse, was dort im Gleichschritt vorbeimarschierte. Und es ist Pflicht einer jeden Regierung, und es ist vor allem Pflicht des Volkes selbst, dafür zu sorgen, daß diese Reinheit der Rasse nie wieder angekränkelt und verdorben werden kann.

Diese Gesetze, Männer des Reichstages, sind dem Volke ein Beweis, daß Führer und Partei unerschütterlich festhalten an den Grundlagen unseres Parteiprogramms. Darum sollen die neuen Gesetze heute am Parteitag der Freiheit für immer die Freiheit nach innen und außen sichern als Grundlage für den Aufstieg unseres Volkes. Ich verlese deshalb jetzt die Gesetzsanträge, die eingebracht worden sind von der nationalsozialistischen Fraktion, die Anträge Hitler, Göring, Heß, Dr. Frick und Genossen. Der Reichstag wolle beschließen, folgendem Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu geben:

Reichstagspräsident Göring verlas sodann die drei Gesetze.

Der Führer über die Bedeutung der neuen Gesetze

Gestern abend nach der Reichstagssitzung hatte der Führer eine Reihe leitender Persönlichkeiten der Partei aus allen Gebieten Deutschlands zu einer Abschiedsfeier in den „Deutschen Hof" geladen. In diesem Zusammenhang sprach der Führer den verantwortlichen Leitern der Reichsparteitagsorganisation seinen Dank aus für die geleistete Arbeit und nahm die Gelegenheit wahr, die Bedeutung der neuerlassenen Gesetze zu unterstreichen und darauf hinzuweisen, daß diese nationalsozialistische Gesetzgebung die einzige Möglichkeit eröffne, mit den in Deutschland lebenden Juden in ein erträgliches Verhältnis zu kommen. Der Führer betonte insbesondere, daß den Juden in Deutschland nach diesen Gesetzen Möglichkeiten des völkischen Eigenlebens auf allen Eigengebieten eröffnet würden, wie sie bisher in keinem anderen Lande zu verzeichnen wären. Im Hinblick darauf erneuerte der Führer den Befehl für die Partei, jede Einzelaktion gegen Juden wie bisher zu unterlassen.

Wer ist Jude im Sinne der neuen Gesetze?

Wie das DNB. von maßgebender Seite zu den vom Reichstag neu verabschiedeten Gesetzen erfährt, beziehen sich diese Gesetze nur auf VollJuden.

Herbstmanöver der Flotte

Mit Luft- und U-Bootssicherung.

Nachdem in den Monaten Juli und August die taktische Einzel- und Waffenausbildung auf den Einheiten der Flotte bei den Befehlshaberübungen und im Flottenartillerieschießen, dem der Führer persönlich beiwohnte, sowie beim Flottentorpedoschießen ihren Abschluß gefunden haben, bringt das Ende des Ausbildungsjahres im September die Herbstmanöver. Die Manöver haben am 9. September in der Nordsee ihren Anfang genommen. Die Unterverbände wurden hierbei zu gemeinsamen Uebungen im Flottenverbande unter Führung des Flottenchefs zusammengefaßt. Die Uebungen der ersten Woche umfaßten Marsch- und taktische Angriffsübungen bei Tag und bei Nacht, wobei verschiedene Gefechtsbilder, sowie Luft- und U-Bootssicherung zur Darstellung kamen.

Die zweite Hälfte und zugleich den Abschluß bildet das unter der Leitung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, stehende strategische Manöver, das vom 17. bis 20. September ebenfalls in den Gewässern der Nordsee abgehalten wird. Am 20. September versammelt sich die Flotte bei Helgoland, wo sie 11 Schiffe der Organisation „Kraft durch Freude" und 4 weitere Zuschauerdampfer erwartet.

Wer nicht nach Nürnberg fahren kann, erlebt den Reichsparteitag im Rundfunk!

Adolf Hitler: „Wir werden uns so stählen, daß jeder Sturm uns stark findet"

50 000 Mann HJ und Jungvolk lauschten im Nürnberger Stadion der Rede des Führers

Noch nach Stunden gellen uns die Ohren, wenn wir hinter dem Führer durch das kilometerlange dichte Spalier der Menschen durch die Nürnberger Straßen fahren. Diese Spalierfahrten durch jubelnde Menschenmengen sind jedesmal ein Erlebnis, weil sie eine neue Bestätigung sind für die Einheit von Führer und Volk. Die Fahrt am Sonnabend früh hinaus zum Stadion, wo die Hitlerjugend traditionell ihren großen Appell abhält, war wieder wie das Fahren auf einem Meere. Woge um Woge trug uns weiter, lebendige Wogen aus gläubigen Menschen. Am Eingang zum Stadion begrüßte Reichsjugendführer Baldur von Schirach den Führer und geleitete ihn zur Tribüne. Dann meldete er: „50 000 Mann HJ und Jungvolk im Nürnberger Stadion angetreten."

Weihechor und Ansprache Schirachs

Die Stimme eines Sprechers hallt über das Feld. Das große chorische Spiel der Hitlerjugend „Bekenntnis der Jugend" von Wolfgang Brockmeier hat seinen Anfang genommen. Sprecher wechseln mit Sprechchor, chorischen Liedern und Fanfaren. Hier wächst genau so wie beim Arbeitsdienst neues kultisches Gut, entwickelt sich der neue Stil deutscher Feierstunde. Das Lied „Heilig Vaterland" mit seiner wuchtigen choralischen Weise schließt die Stunde. Reichsjugendführer Baldur von Schirach tritt nun vor und spricht.

Mein Führer! Als ich Ihnen, mein Führer, vorhin meldete: „50 000 Jungvolk und Hitlerjugend im Stadion zu Nürnberg angetreten", da hätte ich ebensogut sagen können: Hier steht vor Ihnen die ganze junge Generation unseres Volkes. Der Weg von der kleinen, ringenden Jugendgemeinschaft von einst bis zur Staatsjugend von heute ist ein weiter Weg gewesen, und es sind viele Opfer an Mühe und an Arbeit gebracht worden von allen, die hier in diesem Stadion stehen, bis zu diesem Tage. Aber es ist nicht die Gewalt der Zahl, die uns beschäftigt und ergreift. Das Kostbarste, das diese Jugend in ihrem Kampfe sich errungen hat, das ist diese Kameradschaft ohne Wenn und Aber, das ist diese — ich möchte sagen — neue Gesellschaftsordnung, die kein arm und kein reich kennt, die uns alle zu einer gläubigen Gemeinschaft von Kameraden gemacht hat.

Wenn wir hier auf diese fröhliche Jugend blicken, so sehe ich aber unter ihnen 21 bleiche Gesichter jener toten Kameraden, die gestorben sind und sich geopfert haben, damit wir in solcher Kameradschaft leben können. Diese Kameraden, mein Führer, sie sind im Glauben an Sie gestorben. Mein Führer! Dort oben stehen die Fahnen, die von einem großen Teil dieser Jugend in einem Marsch, der teilweise über vier Wochen gedauert hat, durch Deutschland getragen wurden. Dieser Marsch wurde von uns der Adolf-Hitler-Marsch der deutschen Jugend genannt. Denn er ist der Ausdruck des Wollens und Sehnens des ganzen jungen Deutschlands. Wir alle tragen in unseren Händen Ihre Fahnen. Wir tragen sie durch das ganze Deutsche Reich zu Ihnen und mit diesen Fahnen unsere Herzen und mit unseren Herzen unsere Treue zu Ihnen, unsere Liebe zu Ihnen und unseren Gehorsam zu Ihnen. Adolf Hitler, unser Führer, Sieg Heil, Sieg Heil, Sieg Heil!

Als der Führer vortritt, scheint es zunächst, als ob der Jubel kein Ende nehmen wollte. Aber eine Handbewegung schneidet ihn ab und schafft Ruhe. Das ist das Wunder der Disziplin. Nun spricht der Führer:

Der Führer

„Deutsche Jugend! Zum drittenmal seid ihr zu diesem Appell angetreten, über 54 000 Vertreter einer Gemeinschaft, die von Jahr zu Jahr größer wurde. Wenn ich mich an den ersten Appell zurückerinnere und an den zweiten und diesen heutigen damit vergleiche, dann sehe ich dieselbe Entwicklung, die wir im ganzen anderen deutschen Volksleben heute feststellen können: Unser Volk wird zusehends disziplinierter, straffer und strammer, und die Jugend beginnt damit. Das Ideal des Mannes auch in unserem Volk ist nicht immer gleich gesehen worden. Es gab Zeiten, da galt als das Ideal des jungen deutschen Menschen der sogenannte bier- und trinkfeste Bursche. Heute, da sehen wir mit Freude nicht mehr den bier- und trinkfesten, sondern den wetterfesten jungen Mann, den harten jungen Mann.

Was wir vor unserer deutschen Jugend wünschen, ist etwas anderes, als es die Vergangenheit gewünscht hat. In unseren Augen, da muß der deutsche Junge der Zukunft schlank und rank sein, flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Krupp-stahl.

Wir reden nicht, sondern wir handeln. Wir haben es unternommen, dieses Volk durch eine neue Schule zu erziehen, ihm eine Erziehung zu geben, die schon mit der Jugend anfängt und nimmer enden soll. Von einer Schule wird in Zukunft der junge Mann in die andere gehoben werden. Beim Kind beginnt es und beim alten Kämpfer der Bewegung wird es enden. Keiner soll sagen, daß es für ihn eine Zeit gibt, in der er sich ausschließlich selbst überlassen sein kann. Jeder ist verpflichtet, seinem Volke zu dienen, jeder ist verpflichtet, sich für diesen Dienst zu rüsten, körperlich zu stählen und geistig vorzubereiten und zu festigen. Und je früher diese Vorbereitungen anfangen, um so besser.

Es kommt eine Zeit, da wird das deutsche Volk mit einer hellen Freude auf seine Jugend sehen, da werden wir alle ganz ruhig, ganz zuversichtlich in unsere alten Tage hineingehen in der tiefinnerlich glücklichen Ueberzeugung, in dem glücklichen Wissen: Unser Lebenskampf ist nicht umsonst. Hinter uns, da marschiert es schon nach. Und das ist Geist von unserem Geiste, das ist unsere Entschlossenheit, unsere Härte, das ist die Repräsentation des Lebens unserer Rasse.

Wir werden uns so stählen, daß jeder Sturm uns stark findet. Wir werden aber auch nie vergessen, daß die Gesamtsumme aller Tugenden und aller Kräfte nur dann wirksam werden kann, wenn sie einem Willen und einem Befehl untertan ist. Glaubt mir, es wird einmal eine Zeit kommen, da wird die deutsche Jugend ein wunderbar gesundes und strahlendes Antlitz besitzen, gesund, offen, aufrichtig, kühn und friedliebend. Wir sind keine Raufbolde, wenn uns die übrige Welt in unserer Disziplin verkennt, können wir sie nicht helfen. Aus dieser Disziplin werden für die Welt weniger Händel entstehen als aus dem parlamentarisch-demokratischen Durcheinander der heutigen Zeit.

Wir gehen unseren Weg und wollen keines anderen Weg durchkreuzen. Mögen auch die anderen uns auf unserem Weg in Ruhe lassen. (Brausender Beifall.) Das ist der einzige Vorbehalt, den wir für unsere Friedensliebe aufstellen müssen: Keinem etwas zu Leide tun und von keinem ein Leid erdulden. (Tosende Beifallskundgebungen.)

Wenn wir so dem deutschen Volke den Lebensweg zeichnen und festlegen, dann wird, glaube ich, auch in anderen Völkern das Verständnis für eine so anständige Gesinnung allmählich kommen und wachsen und man wird uns vielleicht da und dort aus diesem inneren Verständnis heraus brüderlich die Hand reichen. Nie aber wollen wir vergessen, daß Freundschaft nur der Starke verdient und der Starke gewährt. Und so wollen wir uns denn stark machen, das ist unsere Losung. Daß dieser Wunsch in Erfüllung geht, dafür seid ihr mir verantwortlich. Ihr seid die Zukunft der Nation, die Zukunft des Deutschen Reiches!"

Das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre

Durchdrungen von der Erkenntnis, daß die Reinheit des deutschen Blutes die Voraussetzung für den Fortbestand des deutschen Volkes ist, und beseelt von dem unbeugsamen Willen, die deutsche Nation für alle Zukunft zu sichern, hat der Reichstag einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

1. Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten. Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig, auch wenn sie zur Umgehung des Gesetzes im Auslande geschlossen sind.

2. Die Nichtigkeitsklage kann nur der Staatsanwalt erheben.

§ 2

Außerehelicher Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes ist verboten.

§ 3

Juden dürfen weibliche Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren nicht in ihrem Haushalt beschäftigen.

§ 4

1. Juden ist das Hissen der Reichs- und Nationalflagge und das Zeigen der Reichsfarben verboten.

2. Dagegen ist ihnen das Zeigen der jüdischen Farben gestattet. Die Ausübung dieser Befugnis steht unter staatlichem Schutz.

§ 5

1. Wer dem Verbot des § 1 zuwiderhandelt, wird mit Zuchthaus bestraft.

2. Der Mann, der dem Verbot des § 2 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis oder mit Zuchthaus bestraft.

3. Wer den Bestimmungen der §§ 3 oder 4 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 6

Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers und dem Reichsminister der Justiz die zur Durchführung und Ergänzung des Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

§ 7

Das Gesetz tritt am Tage nach der Verkündung, § 3 jedoch erst am 1. Januar 1936 in Kraft.

Nürnberg, 15. September 1935

Der Führer und Reichskanzler.
Der Reichsminister des Innern.
Der Reichsminister der Justiz.
Der Stellvertreter des Führers.

Das Reichsbürgergesetz

Der Reichstag hat einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

1. Staatsangehöriger ist, wer dem Schutzverband des Deutschen Reiches angehört und ihm dafür besonders verpflichtet ist.

2. Die Staatsangehörigkeit wird nach den Vorschriften des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes erworben.

§ 2

1. Reichsbürger ist nur der Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes, der durch sein Verhalten beweist, daß er gewillt und geeignet ist, in Treue dem deutschen Volk und Reich zu dienen.

2. Das Reichsbürgerrecht wird durch Verleihung des Reichsbürgerbriefes erworben.

3. Der Reichsbürger ist der alleinige Träger der vollen politischen Rechte nach Maßgabe der Gesetze.

§ 3

Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers die zur Durchführung und Ergänzung des Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

Nürnberg, 15. September 1935.

Der Führer und Reichskanzler.
Der Reichsminister des Innern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350916-15/fragment/page=0015

Das Feuer im Ofen

Die Bedienung der Kachelöfen.

Die richtige Ausnutzung der Kachelöfen erfordert eine sachgemäße Bedienung. In Anbetracht der bevorstehenden neuen Heizperiode sind deshalb folgende vom „Grundeigentum" veröffentlichte Bedienungsvorschriften für die Hauseigentümer und Mieter beachtenswert:

Kachelöfen mit Rosten.

1. Das Anheizholz muß trocken gelagert und fein gespalten werden, Kohlen und Briketts sind in genügender Zerkleinerung zu verwenden (bei Holzfeuerung trockene Scheite von 0,25 bis 0,5 Meter je nach Länge des Feuerraums).

2. Vor dem Feueranmachen müssen Rauchschieber und Drosselklappe (falls vorhanden) geöffnet, Feuerung und Aschfall gereinigt werden. Dann wird mit etwa 250 Gramm Holz (möglichst ohne Papier) das Feuer angezündet und 1 bis 2 Kilogramm Brennstoff angelegt, der Rest nach etwa zehn Minuten, wenn das Feuer gut in Brand ist. Bei Holzfeuerung lege man die Scheite möglichst ohne große Zwischenräume in den Feuerraum ein. Die Feuertür ist stets geschlossen zu halten, die Aschfalltür bleibt während des Brennens offen. Bei zu starkem Zug (Rauschen des Feuers) lehnt man die Aschentür an oder schließe ein wenig den Rauchschieber beziehungsweise die Drosselklappe.

3. Die Unterhaltung des Feuers geschieht bei starkem Frost in der Weise, daß Brennstoff einmal oder mehrmals in mäßigen Mengen nachgelegt wird. Man darf nicht von oben in der Glut stochern, bei längerem Brand sind die Rostspalten von unten mit dem Feuerhaken zu reinigen. Bei Dauerbrand in kleineren Oefen muß die Aschfalltür geschlossen und der Luftzutritt durch die Regelungsvorrichtung eingestellt werden; ist eine solche nicht vorhanden, so darf die Aschfalltür nicht ganz zugeschraubt werden.

Der Ofen wird vollkommen zugeschraubt, wenn der Brikethaufen zusammensinkt, alle Kohlen vollkommen durchglüht und keine Flammen mehr vorhanden sind. Einige Stunden später wird auch der Rauchschieber (die Drosselklappe) geschlossen. Bei Steinkohle, Koks und Holz muß man das Feuer vollkommen ausbrennen lassen, bevor man die Aschfalltür schließt, da Nachverbrennung nicht stattfindet.

Veraltete Kachelöfen ohne Roste.

1. Zum Feueranmachen sind Briketts (Langsteine) oder Holzscheite (keine Kloben) geeignet. Ueberflüssige Asche muß aus dem Ofen entfernt werden. Man stapele ganze Briketts (auch beim Nachlegen) in unmittelbarer Nähe der inneren Feuertür kreuzweise übereinander, so daß fingerbreite Längs- und Querkanäle entstehen. Der unterste Längskanal ist möglichst breit zu halten und in ihm mittels Holz, Glut oder Kohlenanzünder das Feuer zu entfachen. Bei Holzfeuerung lege man die Scheite so, daß Hohlräume entstehen. Die innere Feuertür mit den Luftlöchern lege man fest an, die äußere bleibt geöffnet.

2. Die äußere Feuertür des Ofens darf erst dann geschlossen werden, wenn der Brennstoffhaufen zusammensinkt und keine Flammen mehr sichtbar sind.

Neue Zeitschriften

Das neue Daheim (Nr. 50)

veröffentlicht einen illustrierten Tatsachenbericht „Vier Waggons fliegen nach Deutsch-Ost. Das heldenhafteste und abenteuerlichste Kapitel Zeppelin-Geschichte" von R. Eßwein. Die spannende Darstellung schildert den kaum bekannt gewordenen Versuch, im Jahre 1917 dem Obersten von Lettow-Vorbeck und seiner Truppe durch ein Luftschiff Hilfe zu senden. Von einem „Besuch bei den Philipponen", russischen Siedlern auf deutschem Boden, erzählt H. Steiner an Hand mehrer Abbildungen. Prof. Dr. Ludwig Heck, dessen 70. Geburtstag kürzlich im Berliner Zoo festlich begangen wurde, plaudert über Raubvögel und die Vogelzeichnungen von Erwin Eichele. Paul Oskar Höcker rühmt Jakob Schaffners „Offenbarung in deutscher Landschaft". Sport: „Angelkunde in Umrissen" von Graf Wolf Baudissin. Hauswirtschaft: Neuigkeiten für den Haushalt; „Aus alten Möbeln ein neues Tochterzimmer". Rechtsrat: „Ist Ihre Angestellte zuverlässig?" Hof und Garten: „Das herbstliche Gartenfest" von Otto Nebelthau. Anekdoten: „Einundachtzig Professoren im Frankfurter Parlament" von Peter Purzelbaum.

Mehr Sparsamkeit bei Arzneiverordnungen

Der Reichsarbeitsminister hat Bestimmungen über eine wirtschaftliche Arznei-Verordnung in der Krankenversicherung erlassen, die im einzelnen Regeln für die Verordnungsbefugnis des Arztes aufstellen. Es wird darauf hingewiesen, daß der Versicherte nach dem Gesetz Anspruch auf ausreichende und zweckmäßige Krankenpflege hat. Diese Krankenpflege dürfe jedoch das Maß des Notwendigen nicht überschreiten. Bei aller gebotenen Sparsamkeit dürfe die Krankenhilfe nicht minderwertig sein. Wenn aber der Heilzweck durch billigere Heilmittel oder Kuren erreicht werden könne, so dürfe der Kassenarzt kostspieligere auch dann nicht verordnen, wenn der Versicherte sie verlangt. Heilmaßnahmen, insbesondere Arzneien, seien nach Art und Umfang wirtschaftlich zu verordnen und auch sonst die Kasse vor Ausgaben so weit zu bewahren, als die Natur der Dienstleistungen es zulasse. In den Verordnungsregeln wird festgestellt, daß nicht jede Beratung ein Rezept erfordert. Schließlich wird im einzelnen aufgeführt, welche Verordnungen grundsätzlich verboten sind.

Meine liebe Frau, unsere so gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Minna Jaehnert

geb. Becker

ist nach langem, schwerem Leiden heute im Alter von 64 Jahren sanft entschlafen.

Merseburg und Dresden, den 14. September 1935.

Ernst Jaehnert, Reg.-Oberinspektor i. R.
Dr. med. Ernst Jaehnert
Margarete Herzog geb. Jaehnert
Anneliese Jaehnert geb. Paetz
Kurt Herzog
und drei Enkelkinder

Die Beerdigung findet Dienstag, 15.30 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt. — Kranzspenden bitte abzugeben Preußerstraße 13 bei Herrn Tischlermeister Otto.

Beerdigungsanstalt
„Pietät"
Richard Diettrich
Merseburg, Sand 18, Tel. 2531
Erd- u. Feuerbestattung
Auskunft wird kostenlos erteilt
Leichenautos • Sarglager
Geschäftsst. d. deutsch. Herold

Familien-Nachrichten
aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Nietleben
Frau Clara Schmidt, 65 Jahre Beerdigung 17. Sept., 15 Uhr, Leichenhalle.

Halle (Saale)
Frau Ida Rindtorff geb. Kalkoff 75 Jahre. Beerdigung 17. Sept. 11 Uhr (Gertraudenfriedhof)

Leipzig
Frau Clara Haferkorn geb. Göttlich, 62 Jahre. Beerdigung 18. Sept., 14.30 Uhr (Johannesfriedhof)
Malermeister Friedrich Bräutigam. 74 Jahre. Beerdigung 17. September, 14.45 Uhr (Südfriedhof)
Friedhofsoberaufseh. i. R. Emil Richard Baldauf, 76 Jahre. Beerdigung vorm. 10 Uhr (Johannisfriedhof)
Photograph Berthold, 59 Jahre

Es gibt Leute, die nur ungern Gänsebraten essen!!

Bei diesen Leuten funktioniert dann meistens die Verdauung nicht — und deshalb können sie sich ihre Leibgerichte nur höchst selten gönnen. Eine schlechte Verdauung ist der Anfang von allerlei unliebsamen Beschwerden. Deshalb sollten Sie dieses Übel beseitigen und täglich „Köstritzer Schwarzbier" trinken. Köstritzer Schwarzbier fördert den Stoffwechsel, beruhigt die Nerven und gibt Ihnen einen gesunden, regelmäßigen Appetit. Darum Köstritzer Schwarzbier Tag für Tag! Vertrieb: H. Schmidt, Am Nulandtplatz, Telefon 2369; Bernhard Oeltzschner, Obere Burgstr. 9, Tel. 2374

Georg Ernst, Sohn des Brauführers Eisen. Getraut: Der Photodrogist Hugo Atzel und Frau Ruth geb. Erge Der Kraftwagenführer Schmeißer und Frau Erna geb. Dolze.

Stadt. Getauft: Susanne, Tochter des Straßenbahnschaffners Siejok; Günter, Sohn des Drehers Franke; Gerhard, Sohn des Reichsbahnassistent. Kohlstrung; Renate, Tochter des Elektrikers Mädel; Das Kind Gerhard Klein. Getraut: Der Tapezierer Martin Mohr mit Frau Helene geb. Wöbnisch. Beerdigt: Der Arbeiter Karl Albert Richard Blumenberg.

Altenburg. Get.: Margarete, T. d. Maschinenputzers Grabe. Getraut: Der Schweizer Eduard Podemsky mit Frau Käthe geb. Kleindienst; Der Elektromechaniker Willi Berger mit Frau Agnes geb. Häntzsch; Der Tischlermeister Georg Scheibe mit Frau Anneliese geb. Obirei.

Neumarkt. Getauft: Erika Helene, Tochter des Fleischers Sperber; Heinz Karl, Sohn des Mechanikers Otto Walter Wucherer.

Familien-Nachrichten
aus anderen Blättern entnommen

Verlobte:

Plötz-Atzendorf
Dr. Werner Schnock mit Frl. Gertrud Bennemann

Erfurt-Rgt. Baselitz
Landwirt Werner Steiger mit Frl. Anna-Liese Bloy

Prittitz-Rabatz
Ludig Herrwig mit Frl. Edith Löber

Helfta-Riederwünsch
Hugo Schwarze mit Fräulein Charlotte Gündel

Kirchliche Nachrichten

Dom. Getauft: Hans-Peter Eckehard, Sohn des Dompfarrers Ziehen; Margarete Hannelore, Tochter des Kaufmanns W. Kluge; Helga Emmi Tochter des Maurers Oertel; Hans-

Trauer-Drucksachen
liefert schnellstens und preiswert
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Mädchen
erfahr., ält., solid gesucht. Ausführliche Angeb. ohne Zeugn., Bild u. Portobeil. D 9185 Geschäftsstelle. §

Alleinmädchen
gut empf., tüchtig, 1. oder 15. Oktob. gesucht mit guten Zeugn. (nicht unt. 20 Jahren), das selbständig kochen kann, Etagenhaushalt mit Zentralheizung. Vorzustellen vorm. 10 bis 11, nachm. 4 bis 6 Uhr oder schriftl. v. Beyer, Halle a. S., § Kohlschütterstr. 6 I

Mädchen
in die Landwirtschaft für Haus- u. Feldarbeit gesucht. §
Becher, Zellewitz über Könnern.

Stütze
nicht unter 22 J., die Kochen und Hauswirtschaft versteht, in Lebensmittelgeschäft ges. (nach außerhalb). Offerten D 9182 Gesch. §

Hausmädchen
nicht unter 18 Jahr., ehrlich und kinderlieb, Kochkenntnisse erw., zum 1. Oktob. gesucht. Merseburg vor d. Klausentor 7

Besseres, junges Mädchen, ehrlich u. fleißig, das schon in besserem Haushalt war, zum 1. Oktob. gesucht. Halle/S. Heinrichstraße 1 ptr.

Mädchen
17jähr., sucht zum 1. Okt. oder spät. Stellg. in Privat-Haushalt. Halle bevorzugt. Gute Zeugnisse vorhd. Ilse Großmann, Roitzsch b. Landsb. (Siedlung). §

Zwei nette Mädels 20 Jahre alt, perfekt in allen Arbeiten, suchen Stellung als Stütze, möglichst zu sofort oder 1. 10. 35. Angebote an Thea Fischer, Gr. breitenbach, Hindenburgstraße 4.

Bauinteressent
gesucht für den 2. Teil eines Doppelhauses i. Norden v. Halle a. S. Zwei 4-Zimmer-Wohnung. 1. Hyp. kann beschafft werden. Bezugsfertig am 1. 4. 36. Off. D 9198 Gesch. §

Friseur-
Geschäft, Herren-, mögl. mit Wohnung. Tausch vorhanden. Angeb. E 5074 Gesch. §

Mehr als 25 Speisezim.-Büfetts stehen Ihnen zur Auswahl! modernes Büfett 140 brt., nur 85.- RM Auszugtische m. rund. Ecken 32.- RM Polsterstühle 8.— RM Ankleidschrke. 140 brt., m. Wäschefach 68.— RM Bettstellen 28.— 23.— 15.— RM moderne Frisierkommoden mit 3teil. Spiegel 68.— RM
Möbel-Philipp Halle (Saale) Gr. Ulrichstr. 27 Kl. Ulrichstr. 14
Zahlungserleichterg. Ehestandsdarlehn.

Fleischerei
wöchentl. Umsatz 2—3 Schweine, ½ Rind, i. Zentr. ein. mitteldeutsch. Stadt mit Wohng. sofort od. 1. 10. zu verpachten. Erforderl. 2500 RM. Offerten R 6098 Geschäftsstelle. §

Auswärtige Theater
Dienstag, 17. Sept.
Neues Theater Leipzig
Geschlossen
Altes Theater Leipzig
Der Barbier von Sevilla
20—22.45

Meier-Weine
zu Taufen
zu Hochzeiten
bestellen Sie
Schmale Str. 8

Bäckerei
Von tücht. jung. Fachmann wird gutgehende Bäckerei, mit oder ohne Kolonialwarengeschäft, baldmöglichst zu pachten gesucht. Off. Erich Opel, Bitzenburg-Pretitz (Unstrut).

Inserieren bringt Gewinn

Verkauf weg. Wirtschaftsaufgabe: Dreschmaschine mit Lanz-Presse, 2mal bindend, Cormickbinder, Hackmasch., Walze unbeschl., 2½" Ackerwagen, Markeur.
Walter Kaiser, Petersroda, Post Roitzsch (Kr. Bitterfeld).

Witwer
(50), solid, arbeitsam, feste Stellg., sucht bescheidene, geeign. Frau mit etwas Ersparniss. für ruhig. Landhaushalt mit Kleintierhaltung (Nähe Halle) zw. baldiger Heirat. Wohng., Einrichtung, Wäsche vorhanden. Nicht-anonyme Angebote E 5071 Gesch. §

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardstraße 3
Tel. 2319 Uhren- u. Goldwarenhandlung

Metallwaren
jeder Art fabriziert und ändert um „Nickel-Becker" Halle (S.) nur Kleine Brauhausstraße 11

Intelligentes
jg. Mädch., nicht unt. 18 Jahre, z. Hilfe im Haushalt (2 Pers.), auch leichte Büroarbeit, Schreibmasch., als Haustochter mit Familienanschluß zum 1. 10. gesucht. Off. R 6086 Gsch. §

Suche
für sofort tüchtig. Hausmädchen für Geschäftshaushalt im Alter von 17—18 Jahren; vorzustellen Sonntag, 15., bis 11 U. Fleischermeister Liebig, Halle/S., Friesenstr. 29. §

Alleinmädchen
nicht unter 20 J., selbständig in all. Hausarbeit., auch im Kochen, mit guten Zeugnissen, zum 1. Okt. ges. Dr. Fritzsche, § Halle (Saale), Am Kirchtor 8.

KLEINE Anzeigen GROSSE Wirkung!

Junges Mädchen, 20 J., sucht für Oktober Stellung als Verkäuferin in Lebensmittelgesch. oder Fleischerei. Angebote Elly Zeiseweis b. Paul Arndt, Halle a. S., Harz 31. §

Junger sächsischer Bäckergeselle, der sich keiner Arbeit scheut und in sämtl. vorkommend. Backstuben- und Ofenarbeiten vertraut ist, sucht sofort oder später Stellg. Werte Angebote an Albert Mende, z. Zt. Manebach / Thüringen, Adolf-Hitler-Str. 2

Geschäftsräume
große, helle, Mitte der Stadt Weimar, in bester Verkehrslage gelegen, geeign. als Verkaufsräume oder zum Einrichten ein. Geschäftsstelle ebenso für Bürozwecke verwendbar sof. preiswert zu vermieten. Offerten an Hofkonditorei Sperling Weimar.

B.M.W.
400 ccm in sehr gutem Zustand f. 350 Mk. zu verk. Triftshäuser, Domnitz über Könnern.

Landhaus
sofort oder später zu verk., m. 3 Morg. Land, 1 Morgen großer Obstgarten, 7000 RM. Albin Schulz, Völkershausen bei Heldburg/Thür., liegt in herrlicher Waldlage, ca 100 Mtr. vom Wald.

Zugkühe
und hochtragende
Färsen
verkauft. Wolf, Schafstädt

4000,—
1. Hypothek 1. 10. auszuleihen. Off. E 5072 Gesch. §

Lichtspielhaus „Sonne"
Ab Dienstag
Anfang 5.30 und 8.10
Kruzitürken! Dös wird a Hatz!
Trude Marlen, Paul Richter Oskar Sima, Ev. v. Thellmann
in
Ehestreik
Ein ganz köstliches Ufa-Lustspiel, welches erzählt, wie ein ganzes Dorf wegen eines süßen Dirndl närrisch wird.
Der Film ist ein fröhliches Erlebnis, das mit seinem herzhaften Humor die Augen blank und die Herzen froh macht.

Centrum-Lichtspiele
Ab Dienstag 6.15 u. 8.30
Hans Albers
in dem großen Rauschgift-Film
Der weiße Dämon
mit Gerda Maurus Alfred Abel u. v. a. m.
Hans Albers, draufgängerisch, ein Mann mit Herz, ein Kerl der weder Tod noch Teufel fürchtet, im Kampf gegen Verbrecher und internationale Rauschgifthändler

Rundfunk am Dienstag

Leipzig
Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauer.
6.00: Choral und Morgenspruch. — Funkgymnastik.
6.30: Guten Morgen, lieber Hörer! Fröhliche Morgenmusik. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Morgenständchen für die Hausfrau: Es spielt die Kapelle Herbert Fröhlich.
9.00: Sendepause.
9.40: Spielstunde für die Kleinsten und ihre Mütter.
10.00: Wetter u. Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm.
10.15: Thüringer Gestalten. Hörfolge von Erica Buhlmann.
10.45: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Mittagskonzert. Dazwischen 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Allerlei — von Zwei bis Drei.
15.00: Für die Frau: Frauen untereinander: Elfriede Weigel.
15.20: Sendepause.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Kammermusik, gespielt von der Kammermusik-Vereinigung der 6. SS.-Standarte Berlin.
16.30: Jugend und Leibesübungen: Arzt und Sportlehrer; Heinz Mägerlein.
16.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert.
18.00: Dorfjugend am Feierabend. Funkbericht aus Reinstedt.
18.30: Das volkswirtschaftliche Ergebnis der Leipziger Herbstmesse 1935. Es spricht der Präsident des Leipziger Meßamtes Dr. Raimund Köhler.
18.50: Ruf der Jugend.
19.00: Zum Feierabend: Volksweisen und Volkstänze aus Thüringen.
19.55: Umschau am Abend.
20.00: Nachrichten.
20.10: Aus Dresden: Dresdner Funk-Raketen. Leitung: Emil Eugen Hohrath und Alfred Schröter.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Europäisches Konzert. I. Aus Budapest: Werke von Franz Liszt. II. (23.35): Aus Warschau: Polnische Tanzweisen

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer!
6.00: Glockenspiel, Tagesspruch und Choral. — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.10: Wetterdurchsagen für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1935.
6.15: Funkgymnastik.
6.30: Fröhliche Morgenmusik. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. Es spielt die Kapelle Herbert Fröhlich.
9.00: Sperrzeit.
10.00: Sendepause.
10.15: Auslandskunde: Inseln, Wälder und Wasser. Eine Fahrt durch Finnland von Martin Jank.
10.45: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Wetterdurchsagen für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1935.
11.35: Die Landfrau schaltet sich ein.
11.45: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Merzt schlechte Hennen aus! Heinz Meyer. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.15: Frauenberichte aus dem Alltag: Wohin wenden wir uns in wirtschaftlicher Not? Erika Altgelt.
15.40: Bücherstunde.
16.00: Zur Unterhaltung spielt das Kleine Orchester des Deutschlandsenders.
17.00: Segelmeisterschaft im Vorolympia-Jahr.
17.15: 10 Minuten Funktechnik. Otto Nairz.
17.25: Solistisches Musizieren.
18.20: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes; Hauptschriftleiter Hans Fritzsche.
18.40: Zwischenprogramm.
19.00: Und jetzt ist Feierabend! Der zerbrochene Kopf. Eine bunte Rätselstunde von Erwin Albrecht.
19.45: Deutschlandecho.
19.55: Die Ahnentafel. Wir forschen nach Sippen und Geschlechtern —
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: La sera padrona (Die Magd als Herrin). Intermezzo in 2 Akten von Giov. Batt. Pergolese. Nach der italienischen Originalfassung bearbeitet von Hermann Albert.
21.00: Musikalische Unterhaltung: Barnabas von Geczy spielt ...
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Franz Liszt. Ein europäisches ... Budapest

Nehmen Sie bei Ihren Einkäufen stets Bezug auf das Merseburger Tageblatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350916-15/fragment/page=0016